Stanford University Libraries
3 6105 015 837 060

ARTHUR BONUS

RÄTSEL II

8.6
722

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

Digitized by Google

Arthur Bonus. Rätsel. II. Band.

Zur Biologie des Rätsels

STANFORD LIBRARY

Herausgegeben vom Kunstwart
München 1907 Georg D. W. Callwey

Digitized by Google

421598

STANFORD LIBRARY

Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey, München

Printed in Germany

Digitized by Google

Vorwort

Es ist mir endlich vergönnt, der Rätselsammlung diesen zur Einführung in sie bestimmten Band nachfolgen zu lassen.

Welche Ansprüche ich erhebe und besonders welche ich nicht erhebe, habe ich in dem Abschnitt „Zur Einleitung" gesagt.

Wem nur die schwergerüstete, Schritt vor Schritt setzende und stets im Bereich des absolut Beweisbaren bleibende wissenschaftliche Untersuchung wertvoll erscheint, der ist gebeten, sich dem Büchlein fernzuhalten.

Wem es aber eine Freude ist, in heute vorhandene Formen eine lange bunte, hier und da auch schwermütige Entwicklung hineinzuschauen, auch auf Gebieten, auf denen die exakte Wissenschaft zur Zeit noch nicht und vielleicht niemals sehr weit kommen kann, — wem insbesondere eine lebendige Hineinversetzung in urzeitliches Vorstellen, in die Anschauungen der Zeit

Digitized by Google

des Zauberglaubens und der ersten Mythenbildung ein Genuß ist, auch wenn er sich bewußt ist, daß hier das meiste Vermutung bleiben muß, — dem darf ich hoffen, auf den nachfolgenden Blättern einige nicht ganz auf der Oberfläche bleibende Anregung zu bieten.

Ich habe den Versuch gemacht, so zu schreiben, daß das Buch ohne schwerere Erwägungen zu umgehen, doch ein Lesebuch für einen größeren Kreis sein könne. Ob und wie weit mir das gelungen ist, darüber steht mir kein Urteil zu.

Nachdem das allgemeine Interesse für die Entwicklung der Naturformen so stark geworden ist, möchte es manchem erwünscht erscheinen, auch die geistigen Formen sich bilden und wachsen zu sehen.

Stellt sich bei der Gelegenheit wieder einmal ein Eindruck davon her, wie groß kleine Dinge sein können, wenn man nur tief genug hineinkommt, so wäre das gewiß um so wertvoller.

Digitized by Google

Zur Einleitung

Die heute gebräuchlichen Kunstformen sind so wie sie sind, nicht gar zu alt. Aber sie sind Umbildungen von Formen, die älter sind; und so reicht die Kette doch überall bis in Urzeiten zurück.

Es ist ein eigentümlicher und starker Genuß, diesen Entwicklungen nachzugehen, sozusagen die Biologie der Kunstformen zu studieren. Leider gibt es auf diesem Gebiet wenig Führung.

Eine Historie der Kunstformen gibt es fast nur in schwachen Ansätzen. Sie ist auch von besonderen Schwierigkeiten gedrückt.

Nehmen wir an, die hohen Kunstformen sind aus den niederen erwachsen. Aber die niederen wurden noch nicht aufgezeichnet! In der Urzeit hatte man noch keine Schrift,

Digitized by Google

und später, als man sie hatte, zeichnete man auf, was nun als das Höchste galt, aber nicht, was man für überwunden hielt, wenn es auch noch lebte. Denn allerdings, es stirbt daran nicht, daß es verachtet wird. Es lebt „im Volke", in einsamen Gegenden, „auf dem Lande" fort, sei es verachtet in den Kinderstuben oder geächtet aber um so stärker geglaubt als geheime Weisheit. Erst seit anderthalb hundert Jahren hat man zögernd und dann stärker angefangen, sich an dieser alten „Volksweisheit und -dichtung" zu erfreuen, Geschmack an ihr zu gewinnen, sie als gesunde Naturgrundlage aller höheren Dichtung zu schätzen und aufzuzeichnen. So sind wir nun auf Rückschlüsse angewiesen.

Es findet sich freilich allerlei Hilfe für sie. Man erforscht die Naturvölker — Völkerkunde —, man erforscht die niederen Kunstformen in den modernen Kulturvölkern — Volkskunde —, und diese beiden Forschungszweige haben uns mit der Zeit einen ziemlich sicheren Takt

Digitized by Google

dafür gegeben, was wirklich als Naturdichtung, als von höherer Kultur unbeeinflußt geblieben gelten darf.

Man nehme eine vollständige Ausgabe des „Wunderhorns" zur Hand. Das ist das, was noch die Romantiker für volkstümlich echt hielten! Mindestens die Hälfte davon würde jeder Moderne, wie schon Goethe erbarmungslos ausweisen: es ist nicht Volksdichtung, sondern schlechte Kunstdichtung.

Vermöge des besseren Taktes, den Völker- und Volkskunde uns anerzogen haben, sind wir aber auch imstande, Märchen, Ortssagen, Beschwörungen, Zauberlieder, Volkslieder und so auch Rätsel alten Volksgutes aus der älteren Kunstdichtung herauszulösen, aus den Veden, aus der Bibel, aus den homerischen Gesängen, aus der ältesten Geschichtsschreibung, ja aus den Papyrus der Ägypter und von den Ziegeln der Assyrer.

Aber es liegt am Tage, wie zufällig diese Funde sind, und daß man ein völlig verzerrtes Bild erhalten müßte,

Digitized by Google

wenn man die so gefundenen Stoffe kritiklos nach dem Datum der Aufzeichnung zusammenordnen und auf diese Weise eine Historie herstellen wollte. Ein heute aufgeschriebenes Zauberlied wird in den meisten Fällen älter sein als ein Gesang der Ilias, und das Märchen vom Dornröschen ist eher der Vorfahr als der Enkel des Brunhildenmythus. In dem Sinne etwa wie die Eidechse älter ist als das Mammut.

Wir versuchen trotzdem das spröde Material zu einer geschichtlichen Übersicht zusammenzuordnen. Es läßt sich auf diese Weise am einfachsten und jedenfalls viel plastischer als auf jede andere Art vorführen, welche Bedeutung eine Kunstform gehabt haben mag, welche Elemente für ihren Bestand entscheidend gewesen sein mögen. Aber das ist aus dem Gesagten klar, daß es sich dabei in keiner Weise um akute Wissenschaft handeln kann. Die Darstellung an den zufälligen Funden ist mehr eine Veranschaulichung als ein historischer Nachweis.

Digitized by Google

Sie will mehr etwas Sachliches als etwas Chronologiſches beſagen. Sie beweiſt nicht, daß es ſo und ſo geweſen iſt, ſondern ſie zeigt, wie es geweſen ſein kann.

Digitized by Google

Das uneigentliche Rätsel

Digitized by Google

Die Heimat des Rätsels ist die Welt der Zauberei und der Traumdeutung. Hier in dieser Welt des Glaubens an die Traumoffenbarung war im ernstesten Kampf ums Leben nötig, was später als Spiel und Scherz unterhalten machte und noch unsre Kinder unterhält: die Kunst einen Sinn zu entziffern, der unter völlig anderen Gestalten verborgen ist.

Versetzen wir uns in diese Zeit:

Eine dunkle Zeit dumpfen Irrwahns für uns Rückschauende. Wir erwachten zum Lichte aus ihr; aber sie umgibt uns noch von allen Seiten — der „Aberglaube". Manchmal erhebt er in irgendeiner modernen Verhüllung sein Haupt ganz hoch in unsre Kulturwelt hinein. Dennoch im Wesen überwunden; es scheint undenkbar, daß die Menschheit dauernd in ihn zurückfällt. Deshalb für uns das Dunkle, aus dem wir heraus sind.

Digitized by Google

Aber das war er nicht für die, welche von der anderen Seite her in ihn eintraten. Aus dem Tiermenschlichen her, aus einem Zustand völliger Unerhelltheit. Für diese kaum schon Menschen war der Zauberglaube ein erstes Licht, eine erste Aufklärung.

Primitive Ahnungen von Ursach-Zusammenhängen, nicht viel bewußter als ein Haustier sie hat, haben sie schon lange; aber diese Ahnungen haben angefangen, sie mehr zu plagen als zu befriedigen, sie bestätigen sich so häufig nicht. Wenn einer tot ist, so bewegt er sich nicht mehr. Man kann ihn rütteln und schütteln. Er bleibt steif. Man legt sich schließlich zum Schlafe nieder. Plötzlich geht der Tote herum, als sei nichts geschehen! Dann wieder liegt er steif und stumm! Er ist längst verwest, vielleicht ertrunken. Man weiß nicht wo er ist, — plötzlich wirft er sich über einen und sucht einen zu erwürgen. Ist er abgeschüttelt, so ist er spurlos verschwunden! Und was ist es gar mit den

Digitized by Google

eigenen Nachtfahrten? Man war in fernen Gegenden, obwohl man nicht hingegangen iſt. Oft auch war man zu Hauſe, aber alles war anders als ſonſt! Morgens liegt man auf ſeinem Lager, und andere, die etwa wachten zu der Zeit, verſichern, daß man ſich nicht von der Stelle gerührt hat! Und wie iſt es mit den Urſach-Zuſammenhängen? Zwiſchen Tag und wieder Tag hat ſich die ganze Welt und die Art ihrer Zuſammenhänge verwandelt! Manchmal möchte man meinen, daß nur die Menſchen ſprechen, dann plötzlich tun es auch die Tiere! Sie ſprechen wie beſtimmte Menſchen; ſie ſind es ſogar: die Menſchen können ſich in Tiere verwandeln. Manchmal möchte man für unmöglich halten, daß man ſich anders vorwärts bewegen kann als durch mühſames Gehen; plötzlich aber kann man ſchweben, fliegen, den Ort gar ohne alle Bewegung verändern! Was kann man nun, und was nicht? Womit kann man rechnen, worauf ſich verlaſſen?

Uns Heutigen iſt es ſchwer genug,

Digitized by Google

uns in eine Zeit zu verſetzen, welche den Traum nicht als ein Bild, wie wir, ſondern als eine Wirklichkeit wie jede andere nahm. Und doch haben wir alle eine ſolche Zeit noch perſönlich durchgemacht! Nur waren wir damals in unſeren frühen Kinderjahren von Menſchen umgeben, welche dachten, wie wir jetzt denken; und dadurch ging die Entwicklung zur Einſicht in die Scheinwirklichkeit der Träume bei uns glatt und bruchlos vor ſich, und ſo, daß wir Erwachſenen den Übergang bei unſern eigenen Kindern kaum deutlich zu fühlen bekommen. Eine Mutter, die von ihrem kleinen Kinde gefragt wird, ob ihr Bein wieder ganz ſei, das ihr der Hund abgebiſſen hat, wie ſie ins Waſſer fiel, pflegt ſich über die Kinderei zu wundern, beſonders auch über die Hartnäckigkeit, mit der das Kind ſich in dieſe ſonderbare Phantaſie verbiſſen hat, und ſie bemerkt nicht, daß es ein Traumerlebnis erzählt, welches es für wirklich geſchehen hält.

In der Urzeit, in der die Erwachſenen

Digitized by Google

auf dem Standpunkt lebten, auf welchem jetzt unsre kleinen Kinder stehen, und in der keine noch Erwachseneren die Menschen langsam und freundlich in ein helleres Bewußtsein hinüberleiteten, waren die Qualen und Bedrängnisse der Ungewißheit darüber, was wirklich und was nicht wirklich ist, sicherlich sehr große.

In dieser Unsicherheit, in diesem Schwanken war es eine erste starke Erlösung und alles erhellende Aufklärung, als die Erkenntnis auftauchte, daß alle die Erscheinungen und Erfahrungen, welche zwischen Einschlafen und Aufwachen, gewöhnlich also in die Nacht, fallen, zusammengehören und von denen, die der Tag bringt, durchaus getrennt sind. Das brachte mit einem Schlage Ordnung in das Chaos der Erlebnisse: die gewöhnliche Wirklichkeit und die — andere.

War man auf den Unterschied aufmerksam geworden, so fand man, daß die andere Welt sich nur nach besonderen Vorbereitungen öffnete. Man lebte nicht

Digitized by Google

eigentlich in ihr; denn die Erlebniſſe, die man in ihr gemacht zu haben glaubte, hatten nicht ohne weiteres Folgen. Der Tote, den man lebendig ſah, blieb tot, wenn man erwacht war; und man war nicht ſatt, wenn man im Traum gegeſſen hatte. Auch lebte man ſelten ſeine Traumerlebniſſe in einer nächſten Nacht weiter.

Die andere Welt alſo war eine, in die man nur hineinſah. Wozu? Doch, um für die, in der man lebte, zu lernen! Jene andere Welt hatte offenbar eine höhere Geltung; ſie war etwas Endgültiges! Manches, was man im Traume geſehen hatte, geſchah nachher in der Tageswelt. Anderes geſchah anders, als man es im Traume ſah. Wer das unterſcheiden könnte, wer da Beſcheid wüßte! Er könnte ſich gegen manches wehren, das kommen ſoll, da er es vorher weiß. Er könnte viel Macht über andere gewinnen, vielleicht gar über das Schickſal ſelbſt!

Es iſt gar nicht auszuſagen, was dieſes Bewußtſein für den Menſchen bedeutet

Digitized by Google

hat. Es ist die Voraussetzung aller Kultur, es ist der Anfang der Kultur selbst.

Diese andere Welt war die erste Sammlung alles dessen, was an geistigen Keimen, an zerstreuten geistigen Geschehnissen etwa sich gebildet hatte, eine erste Organisation geistiger Erfahrungen. Eine erste feste Anknüpfung für Wünsche und Sehnsuchten. Indem die inneren, die geistigen Erlebnisse, wie der Traum sie bietet, als besonderer Art neben die gewöhnlichen traten, war die Möglichkeit gegeben, sie mit Bewußtsein zu pflegen. Ja hier allererst kommt der Mensch von sich selbst los; er unterscheidet von sich als Tagesmenschen den Menschen, der weite Nachtfahrten machen kann, vom wirklichen Menschen den möglichen. Und, um das Höchste zu sagen: hier zuerst taucht eine Möglichkeit auf, das äußere Geschehen von innen her zu lenken und zu zwingen.

Der erste Versuch dazu ist das, was man „Zauberei" nennt, und von da aus geht ein gerader Weg zu all den ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Wegen, auf denen der Menſch verſucht hat, innerlich frei gegen Natur und Schickſal zu werden.

Die Vorausſetzung dazu iſt, daß man die andere Welt erkennt, und die älteſte der Zauberei entſprechende Form dieſer Erkenntnis iſt die Traumdeutung. Wer die Kraft zu ihr hätte! Es gab ſolche, die ſie hatten. Man kannte und fürchtete ſie.

Digitized by Google

Wir wissen wohl, was für eine Kraft dazu nötig war; wir nennen sie „Phantasie". Aber sie war von dem, was wir heute so nennen, sehr verschieden. Andere Zeiten, andere Kräfte! Die Phantasie von damals sah ihre Bilder kräftiger, mehr visionär, und sie war von der Wirklichkeit ihrer Gesichte überzeugt.

Wir leben anders. Unsere Phantasie ist schwach, sie sieht in schattenhaften Umrissen; sie hat die innere Kraft nicht mehr: sie glaubt nicht mehr an sich selbst. —

Und hat sie nicht recht, an sich selbst nicht mehr zu glauben? Hat sich nicht jedes und jedes Phantasiebild der alten Zeiten als Irrtum erwiesen? Die Wissenschaft hat sie alle widerlegt! Sie allein sieht Wahrheit! —

Aber hat nicht auch jeder Satz vergangener Wissenschaften sich bisher als irrig

Digitized by Google

erwieſen? Und ſind die Einſichtigen unter uns nicht darin einig, daß ſelbſt von den heute feſtſtehenden Sätzen kein einziger tauſend Jahre lang wahr bleiben wird? —

Was will das ſagen! Wir verdanken dieſen Wahrheiten der Wiſſenſchaft — mögen ſie doch immerhin Irrtümer für ein ſpäteres Jahrtauſend ſein! — wir verdanken ihnen die Unterjochung der Naturkräfte und daß ſich die Oberfläche der Erde gewandelt hat! —

Aber verdanken wir nicht vorher jenen Wahrheiten der Phantaſie, die Irrtümer für unſere Zeit geworden ſind, daß ſich das Innere des Menſchen gewandelt hat, welches das Innere der Welt iſt? Das Zauberfeuer, das die Phantaſie in den Menſchen zu entzünden wußte, war nicht nur ein verheerendes Fieber; es war auch die Glut und die Begeiſterung der Dichter und der Propheten. Und ihre relative Wahrheit braucht um nichts geringer zu ſein, als die ſehr relative Wahrheit der Wiſſenſchaft. —

Digitized by Google

Welche Träume! Ist nicht gerade dies der eigentlichste Unterschied der alten und der neuen Zeiten, daß damals beides, Phantasie und Wissenschaft, Dichten und Forschen unklar durcheinanderging? Und daß inzwischen eine Scheidung von Wasser und Land stattgefunden hat? und daß wir nunmehr erkennen und arbeiten mit dem Verstande, aber dichten und spielen mit der Phantasie? —

Dies ist der Hauptirrtum in der Rechnung der Moderne und nicht einmal ein sehr stattlicher Irrtum, sondern der alte längst bekannte und wie oft belächelte psychologisch leicht erklärbare Fehler des Ins-Extrem-Gehens: der rückschwingende Pendel sucht die Peripherie der Schwingung.

Die materiellen Interessen und die ihnen entsprechenden Kräfte des praktischen Verstandes hatten es schwer gehabt, sich gegen die Interessen des Gemütes und seine Kräfte durchzusetzen, gegen alles das, was man unter der Benennung „Phantasie" zusammenfaßt; nun

Digitized by Google

wollen sie wie zur Rache allein gelten, allein Wahrheit sein! Aber es ist eine schlechte Rache, wenn man eine seiner Kräfte an der anderen Rache nehmen läßt: man schadet in jedem Falle sich selbst!

Und warum sollen die beiden Kräfte oder vielmehr die beiden Gruppen von Kräften, in deren Spannung alle Kultur lebt, sich gegenseitig verdächtigen müssen, um zu ihrem beiderseitigen Recht zu kommen? Warum soll die Entwicklung eine Pendelschwingung darstellen und nicht lieber eine ewige Geburt aus polaren Wahrheiten?

Wir brechen ab! Wir mußten von diesen Dingen sprechen, weil es sich nicht lohnt, über Entwicklungen auf dem Gebiet des menschlichen Geistes nachzudenken, wenn man sie nicht ernst zu nehmen vermag und es zu tun entschlossen ist.

In dem heimisch sein und Macht haben, was man als das „Wesen" der Dinge empfand und als eine andere Welt vorstellte, das verdient auch heute noch unsere

Digitized by Google

Ehrerbietung, auch wenn wir uns den Bestand dieser „anderen Welt" und ihr Verhältnis zur gewöhnlichen materiellen Welt anders vorstellen.

In jener urweltlichen Phantasie waren in der Tat noch alle Geisteskräfte des Menschen vereinigt. Insbesondere die praktischen und die des Gemütes.

Die Art, wie man damals das irdische Leben durch die Kräfte des Gemüts zwingen zu können meinte und versuchte, hat etwas für uns Fremdes und Erschreckendes. Man soll sich davon nicht durch die billige Vorspiegelung befreien, es sei alles Betrug und Humbug gewesen. Man verschließt sich damit jedes wirkliche Verständnis. Die ursprüngliche Phantasie glaubte an ihre Gesichte so fest wie wir an die Erkenntnisse der akutesten Wissenschaft glauben. Sie nahm sie so ernst wie wir nur irgend unsre Atomenlehre nehmen können oder unsre

Digitized by Google

Lehre von der Erhaltung der Kraft oder von der Entwicklung der Arten. Und sie war von der Wirkung ihrer Zaubermittel so fest überzeugt, als wir nur irgend von der Wirkung einer Medizin.

Der Zauberglauben, den wir jetzt als „Aberglauben" verachten, ist nicht nur die älteste Religion: er ist auch die älteste Wissenschaft, die älteste Sittlichkeit; er umfaßt alle Weisheit und alle über die gewöhnlichste körperliche Kraft hinausgehende Machtentfaltung.

Er beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen dieser Welt und der anderen, die sich im Traum offenbart, um sie zu verstehen und sie zu beherrschen. Traumdeutung und das, was man im engeren Sinne „Zauberei" nennt, sind seine Weisheit und seine Macht.

Und hier nun, in dieser dunklen und beklemmenden Welt der Träume und Gesichte ist, wie wir meinen, die Heimat des Rätsels, nicht dessen, was wir heute so nennen, aber seiner Vorfahren.

Digitized by Google

Das Rätsel hat einen hohen Anhub: Weisheit vor Königen.

„Da sprach der Pharao zu Joseph: Mir hat ein Traum geträumt."

Wenn wir mit den Hebräern anfangen, so tun wir das nicht, weil wir glaubten, hier die Entstehung dieser Dichtform zu haben, sondern weil die hebräische Dichtung das einzige altertümliche Schrifttum ist, das allen zugänglich ist, an dem man sich deshalb am schnellsten verständigen kann.

„Da sprach der Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumet, und ist niemand, der ihn deuten kann; ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum höreſt, so kannst du ihn deuten . . . In meinem Traume stand ich am Ufer bei dem Wasser, und es stiegen aus dem Wasser sieben schöne fette Kühe und gingen an der Weide

Digitized by Google

im Grase . . .", und wie die mageren Kühe heraussteigen: „Ich habe in ganz Ägyptenland nicht so häßliche gesehen", und wie die mageren Kühe die fetten fressen, ganz traumhaft. „Und da sie die hineingefressen hatten, merkte man's nicht an ihnen, daß sie die gefressen hatten." Und vom Weinschenk, der den Weinstock mit den drei Reben sieht, und wie er die Becher Pharaos nimmt und die Beeren hineindrückt. Und das Gegenstück vom Bäcker, der die drei weißen Körbe trägt, im obersten das Backwerk und die Vögel aßen davon. Das alles sind Rätsel, und Joseph löst sie: „Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre usw."

Man sieht: die Bilderrätsel sind älter als die mit Worten aufgegebenen. Der Traum gibt sein Rätsel als Bild auf.

Das ist auch bei den Propheten die offenbar ältere, eben noch stärker an den eigentlichen Traum anknüpfende Rätselrede, daß sie eine Traumhandlung vornehmen, das Volk darüber nachdenken lassen und dann die Lösung geben.

Digitized by Google

Jeremias kauft einen irdenen Krug, geht hinaus vor das Ziegeltor und zerſchlägt den Krug vor dem Volke. Ein Rätſel. „So ſpricht der Herr Zebaoth: Eben wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, das nicht mag wieder ganz werden, ſo will ich dies Volk und dieſe Stadt auch zerbrechen.“

Ja es iſt uns im Buch Jeremias ein ganzer Rätſelkampf erhalten. Jeremias erſcheint mit einem Joch auf dem Nacken. Ein Rätſel. Die Auflöſung: Euer aller Schickſal iſt, das Joch des Nebukadnezar zu tragen. Ein anderer Prophet, Chananja mit Namen, nimmt ihm das Joch vom Halſe und zerbricht es. Das Gegenrätſel. „So ſpricht der Herr: Ebenſo will ich zerbrechen das Joch Nebukadnezars, des Königs zu Babel, ehe zwei Jahre umkommen, vom Halſe aller Völker.“ Jeremias geht nach Hauſe. Aber er erſcheint anderntags mit einem eiſernen Joch. Drittes Rätſel. „Du haſt das hölzerne Joch zerbrochen, und haſt nun ein eiſern Joch an jenes Statt gemacht.“

Digitized by Google

Parallel dieſer Traumhandlung, die in die geiſtige Welt gehört und deshalb einer Deutung bedarf — ſie wird dem Propheten ſtets befohlen, d. h. im Traum gezeigt, wenigſtens urſprünglich — geht nun die Traumerzählung, das „Geſicht". Sie wird zur Hauptkunſtform der Hebräer. Sie bezeichnet den Gipfel ihrer Dichtung. Aus ihr entwickelt ſich das prophetiſche Gleichnis, das noch im Neuen Teſtament eine Hauptrolle ſpielt.

Es wird völlig als Rätſel behandelt.

Das Neue Teſtament bringt ſogar Rätſel über das Rätſel: „Das Samenkorn aber auf dem guten Land ſind, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld." Die das Samenkorn in ſich aufnehmen: die das Rätſel raten und ſeinen Inhalt in Wirklichkeit umwandeln. „Niemand zündet ein Licht an und bedeckt's mit einem Gefäß oder ſetzt's unter eine Bank, ſondern er ſetzt's auf einen Leuchter, auf daß, wer hineingehet, das Licht ſehe. Denn es iſt nichts ver-

Digitized by Google

borgen, das nicht offenbar werde, auch nichts Heimliches, das nicht kund werde und an den Tag komme." Kein Rätsel wird erdichtet, damit es Rätsel bleibe, sondern damit es geraten werde. „So sehet nun drauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird genommen auch das er meinet zu haben." Wer diese Rätsel raten kann, der bekommt den Inhalt dazu. Wer sie aber nicht raten kann, der verliert auch das, was er gehört hat, das Rätsel; es ist für ihn wertlos.

In diesen Sprüchen ist die hohe Form charakterisiert, die das Rätsel in dieser Entwicklung erreicht hat; sein Zweck liegt außer ihm, die Form soll dienen, den Inhalt zu schützen, behaltbar zu machen, bis er irgendwo in „guten Boden" fällt, in das „feine, gute Herz" d. h. das nachdenkliche und wahrheitsuchende, das sich seine Kraft aneignet.

Digitized by Google

Wenn wir uns fragen, was dieſe Art Rätſel am weiteſten von dem entfernt, was wir unter einem „Rätſel" verſtehen, ſo möchten es zwei Momente ſein, die beide aufs engſte mit dem beſchriebenen Zuſtande der urweltlichen Phantaſie zuſammenhängen.

Das eine iſt, daß die Phantaſie noch nicht frei iſt. Sie erfindet noch nichts, nur um ſich daran zu freuen. Nicht nur, daß ſie noch nicht zum bloßen Spiel geworden iſt, ſie *kann* auch noch nicht ſpielen. Ihr ganzes Schaffen iſt noch in die Arbeit geſpannt; es iſt noch kein Überſchuß da, über die Arbeit hinaus; und darum auch noch keine Sonderung zwiſchen „reiner" Phantaſie und ſolcher, die für einen Zweck arbeitet.

Das Traumrätſel iſt ernſte Schickſalsdeutung, und aus dieſer Schickſalsdeutung entwickelt ſich eine Erforſchung der von

Digitized by Google

innen her bewegenden Schicksalsmächte, der religiösen und sittlichen Kräfte.

Das andere Element, das wir wahrscheinlich vermissen werden, ist dies, daß wir gewohnt sind, das Rätsel als Verstandes-, als Scharfsinnsübung aufzufassen. Und allerdings hiervon scheint das Rätsel, das wir bis jetzt betrachteten, nichts zu haben.

Die Lösung zerschlägt nicht eine künstliche Begriffskonstruktion, sondern sie vollendet eine schöne, geheimnisvolle Gestalt. Wenn das Traumrätsel von der Himmelsleiter vorüber ist und Jakob wacht auf und löst es: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort und ich wußte es nicht ... Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels", so mag uns die Vorstellung fremd sein, aber so weit wir uns überhaupt dichterisch in Vorstellungen fremder, alter Zeiten hineinziehen lassen, so weit geschieht das auch hier, bis zum lebhaftesten Freudegefühl über die Art, wie dies Traumrätsel in

Digitized by Google

der Lösung einen Lichtkreis wachen Lebens um sich zieht.

Und auch im prophetischen und neutestamentlichen Gleichnis wird eher eine kräftige und plastisch schauende Phantasie angerufen, um die Naturbilder vom Wirken der Schicksalsmächte, insbesondere der im Innern der Menschen arbeitenden, zu gestalten oder — in der Lösung — nachzugestalten, als eine scharfsinnige Verstandestätigkeit.

Hängt dies vielleicht auch nur mit dem Zustand der urzeitlichen Phantasie zusammen? War es auch mit den Verstandeselementen der Urzeit so, daß sie nur noch nicht frei genug waren, um das Rätsel färben zu können?

An der Stelle, wo sie zum erstenmal stärker hervortreten, bedeuten sie innerhalb dieser Entwicklung nicht einen Fortschritt.

Als das begeisterte Schauen der Propheten in die belehrende Absicht der Schulmeister, der Schriftgelehrten übergeht, drängt sich die verständige, rein

Digitized by Google

begrifflich fortschreitende, künstliche Konstruktion vor, und es entstehen jene erklügelten Visionen, die bereits bei Ezechiel (also etwas nach 600 v. Chr.) sich unter Visionen echten alten Schlages mischen und später immer böser werden.

Sie erfordern allerdings zu ihrer Lösung mehr Scharfsinn als irgendeine andere geistige Kraft.

Aber die Elemente, die das verursachen, machen das Rätsel nicht etwa frei von der Tendenz, sondern binden es straffer an die Tendenz an. In den Traumbildern und ebenso in den älteren prophetischen Gesichten — wie nachmals in den neutestamentlichen Gleichnissen — verläuft die Ausgestaltung des Rätselbildes ganz frei; es wird nur Bild mit Bild verglichen. Der verständige Geist aber, der sich zwischenein dieser Kunstform bemächtigte, ließ jeden Zug des Bildes einem Zug der Sache, einem Teilbegriff der Lehre entsprechen. Das Bild war bis ins einzelne an die Sache oder Lehre gebunden.

Digitized by Google

Bei Ezechiel kann man beides nebeneinander ſtudieren. Er hat auch das echte Traumrätſel großen, ja größeſten Stils — das mächtige Rätſel vom Totenfeld, über das der Wind fährt: „Wind! Wind! komme herzu aus den vier Winden und blaſe dieſe Getöteten an, daß ſie wieder lebendig werden", und die Löſung von der Wiedererweckung des Volkes und daneben ſolche künſtlichen Bilder, wie das über das Schickſal des Königs Zedekia: „Du Menſchenkind, lege dem Hauſe Iſrael ein Rätſel vor und ein Gleichnis, und ſprich: So ſpricht der Herr, Herr: Ein großer Adler . . . kam auf den Libanon und nahm den Wipfel von der Zeder und brach das oberſte Reis ab und führte es in das Krämerland und ſetzte es in die Kaufmannsſtadt . . ." Nachher die Auflöſung: „Lieber, ſprich zu dem ungehorſamen Hauſe: Wiſſet ihr nicht, was das iſt? Und ſprich: Siehe, es kam der König zu Babel gen Jeruſalem und nahm ihren König und ihre Fürſten und führete ſie weg zu ſich gen Babel . . ."

Digitized by Google

Hier ist das, was geraten werden soll, nicht in einem Naturbild gestaltet, sondern es ist erst in Worten beschrieben gedacht, und die Begriffe dieser Beschreibung sind einzeln in Naturgegenstände symbolisiert: Der König von Babel ist ein Adler, der König von Jerusalem ein Zedernwipfel. Der König von Babel nimmt den von Jerusalem gefangen: der Adler bricht den Zedernwipfel ab. Das weitere wird immer gekünstelter und unerquicklicher.

Digitized by Google

Wir nennen dieſe Art Bilderrätſel Allegorie; ſie ſcheint hier zum erſtenmal vorzukommen.

Wenn wir näher zuſehen, iſt ſie doch wohl älter. Um zuſammenhängende Bilder zu träumen, dazu gehört ſchon immer eine etwas entwickeltere Phantaſie. Die meiſten Menſchen träumen, ſcheint es, mehr in punktartigen Erſcheinungen als in ausgeführten Bildern und Geſchichten.

Gottfried Keller, von dem wir wertvolle Traumaufzeichnungen beſitzen, hat irgendwo in ſeinem Tagebuch die Notiz: „Dem Schulz werde ich beim Frühſtück keine Träume mehr erzählen, weil er den Verdacht ausſprach, daß ich dieſelben vorweg erſinne und erfinde. Er kennt nur die einfachſten Träume als: heut träumte ich von einem Sarg, oder ſah Rauten, oder: ich fing Fiſche, oder ich ſah einen die Nägel abſchneiden uſf. Weil er keine

Digitized by Google

Phantasie hat, welche auch im Schlafe schafft und wirtschaftet, so hält er einen wohl organisierten Traum, der einen ordentlichen Verlauf und schön künstlerische Anschauungen hat, für unmöglich."

Da haben wir dieses punktartige Träumen in einem Beispiel aus allerneuester Zeit. Es liegt auf der Hand, wie sehr es eine Lösung nach Art des allegorischen Verständnisses begünstigte: Perlen, „bedeuten" Tränen, Feuer „bedeutet" Freude, Rauch: Trauer, Zahnausfall: Todesfall.

Es hat wohl immer diese allegorienartige Traumdeutung neben der phantasievolleren bestanden, welche Bild mit Bild verglich. Schon das alte Traumrätsel des Pharao hat etwas davon; Ähren, die sich gegenseitig verschlingen! Immerhin ist es noch keine eigentliche Einzeldeutung.

Es ist also nicht eigentlich so, daß das Gleichnis in der Allegorie erkrankt, als vielmehr so, daß die schon vorher vorhandene allegorienartige Traumdeutung von einer kräftigeren Phantasiedichtung

Digitized by Google

und -deutung überflügelt worden war, und daß der neu aufgekommene lehrhafte Sinn sich ihr wieder zuwandte. Er entdeckte, daß er sich mit starker Phantasie weniger gut vertrug als mit schwacher und er fand mehr Vergnügen an einer Dichtung, welche Zug um Zug Mitteilung oder Lehre enthielt, als an dem, was er für unnütze Wucherungen einer geil gewordenen Phantasie halten mußte.

Man wird es sich immer wiederholen sehen, daß auf eine schöpferische Zeit eine lehrhafte folgt: Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu tun! Aber es mag wohl im Gesamthaushalt der Menschenentwicklung nötig sein, daß auf die schöpferische Dichtung oder Prophetie das lehrhafte Kleinkauen folge.

Wie dem sei, in der Entwicklung, von welcher wir sprechen, ist die Allegorie immer häufiger geworden. Die neutestamentliche Gleichniswelt ist wie eine Oase, hinter der unmittelbar der atemversetzende Sand wieder zusammenschließt.

Schon die Verfasser der Evangelien

Digitized by Google

laſſen nicht ſelten Jeſus ſeine Gleichnisrätſel in bereits recht künſtliche Allegorierätſel verwandeln.

Dann wird aus dem ſchönen Gleichnis von der Verſchiedenheit der Ernte je nach der Verſchiedenheit des Ackers eine ausgeführte Allegorie auf vier beſtimmte Gemütsarten des Menſchen und ihr Verhalten zur Lehre. Und dieſe Behandlung wurde für die Bibelauslegung auf der Kanzel vorbildlich. Sie ſchreckte vor keiner Geſchmackloſigkeit zurück. Der ungerechte Haushalter wurde zum Typus des Frommen, und das Bild von den unbedachten Brautjungfern verwandelte ſich in ein langes Rebus des geſamten Heilsweges, wobei die Geiſtlichen Ölhändler ſein mußten.

Seit das geſchriebene Wort für die Frömmigkeit das wurde, was für die Alten der Traum war, ſah der Fromme mehr und mehr in der Bibel ein Rätſelbuch, deſſen einzelne Stücke er allegoriſch deutete.

Schon Paulus begann damit und gab

auch sogleich die Begründung. Das alttestamentliche Gesetz hatte in einem Zusammenhang, in dem es sich um Menschlichkeit handelt, das berühmte Tierschutzbinden." Das will heißen: Dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden". Das will heißen: Dem Ochsen, der das Getreide auszutreten hat, soll kein Maulkorb angelegt werden: er soll von dem Getreide, in dem er arbeitet, fressen dürfen; er soll keine Tantalusqual erdulden brauchen. „Sorget Gott für die Ochsen?" fragt Paulus. Man könnte antworten: Wenn etwa nicht, so doch vielleicht für die Menschen, daß sie alle Roheit ablegen: „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehs." Aber Paulus hat, wie seine ganze Zeit, keinen Sinn mehr für ein realistisches Volksgesetz. Dazu ist ihm das Alte Testament spekulative Gottesweisheit. Es muß also etwas anderes Höheres dahinter verborgen sein.

Die Zeit, als deren Kind Paulus hier spricht, ist die der „hellenistischen" Bildung,

Digitized by Google

einer sehr stark jüdisch beeinflußten Fortsetzung der griechischen Philosophie. Schon fast zweihundert Jahre vor Paulus hatte in Alexandrien, dem Sitz dieser Philosophie, der Jude Aristobul diese Auslegung betrieben, um zu beweisen, daß die Griechen ihre Weisheit aus dem Alten Testamente hätten.

Dennoch haben wir es hier nicht mit einer spezifisch jüdischen Entwicklung zu tun. Schon lange Jahrhunderte vor Aristobul im fünften Jahrhundert v. Chr. sollen Anaxagoras und seine Schüler auf diese Weise den Homer ausgelegt haben. Und ihnen folgten die Stoiker und die Neuplatoniker so gut als die Alexandriner. Schließlich spann die Gnosis, welche aus der orientalisch-griechischen Mischung nach Zuschlag des Christentums hervorging, ihre Allegorien über Himmel und Erde und alle Welten.

Das Mittelalter übernahm mit den alten Texten auch diese Methode sie auszulegen und sozusagen beweglich zu machen. Die allegorische Deutung hatte

Digitized by Google

ſich als ein willkommenes Mittel erwieſen, in beſtehende Formen neuen Geiſt zu gießen. Was in den Kunſtdichtungen des Mittelalters Rätſelform annimmt und Rätſel heißt, iſt zumeiſt Allegorie. Wir haben unter den ſehr verſchiedenartigen Beſtandteilen des „Wartburgkrieges" ein langes Stück, das einen Rätſelkampf zwiſchen Wolfram von Eſchenbach und Klingſor darſtellt. Es iſt aus einem kleinen Gedicht von zwei Rätſeln zu ſeinem jetzigen Umfang erſt durch allerlei Einfügungen angeſchwellt — ein Beweis dafür, wie man dieſe Art Rätſel liebte —, ſowohl die urſprünglichen als die ſpäter eingefügten Rätſel dieſes Liedes ſind nichts anderes als weitſchweifige Allegorien. Sie haben nichts Natürliches, und Klingſor im Sängerkrieg hat recht, wenn er die Erfindung eines Rätſels dieſer Art mit dem Flechten eines Stranges vergleicht. Er hätte nur noch hinzufügen ſollen, daß mit dieſem „Strange" die Phantaſie erwürgt wird.

Auch neuerdings noch hat man Ge-

Digitized by Google

ſchmack an ſolchen Allegorierätſeln gefunden. Goethe hat eines am Schluß ſeiner „Unterhaltungen deutſcher Auswanderer" unter dem Vorwand, ein „Märchen" zu erzählen, vorgetragen, und Novalis hat es in dem Märchen Klingſors am Schluß des „Ofterdingen" nachgeahmt.

Man hat keine Ausſicht, gegen die Autorität ſolcher Namen ein Geſchmacksurteil durchzuſetzen; aber es ſoll doch wenigſtens ausgeſprochen werden, daß uns dieſe beiden „Märchen", wie die künſtlichen Wiedererweckungen alter Kunſtformen überhaupt, die ſchrecklichen naturwiſſenſchaftlichen Märchen und was alles dazu gehört, ſchlechtweg Verirrungen ſind. Goethe war in dieſen wie in vielen anderen Dingen mehr ein experimentierender als ein unbekümmert geſtaltender Geiſt, und man ſoll ſich an dieſen Experimenten und ihrem Ausfall genügen laſſen und nicht meinen, was einem Geiſt wie Goethe mißlungen iſt, beſſer machen zu können.

Digitized by Google

Unter den prophetiſchen Gleichniſſen des Alten Teſtamentes gibt es ein vielumſtrittenes im Buche Joel. Es verkündet einen Heuſchreckenſturm unter dem Bilde eines gewappneten Heeres. Es ſteht im Dienſte der prophetiſchen Mahnrede, und die Löſung ſteht als Überſchrift vorn drüber; ſonſt würde es einfach ein Rätſel ſein:

„Vor ihnen ein Luſtgarten,
Hinter ihnen eine Wüſte!
Geſtaltet ſind ſie wie Roſſe,
Sie rennen daher wie Reiter.
Wie Wagen raſſeln oben auf den Bergen,
Wie eine Flamme kniſtert im Stroh."

„Was iſt das?" ergänzt man unwillkürlich.

Man bemerkt leicht den Unterſchied zwiſchen dieſem Rätſel und den bisherigen.

Digitized by Google

Wir ſind mit ihm zum Traumrätſel zurückgekehrt, und man mag nun ſelbſt urteilen, ob man hier im Bereich des Phantaſierätſels nicht weit freier von der Tendenz wird als im Bereich jener ſcharfſinnigeren Allegorien.

Die Ausgeſtaltung des Rätſelbildes iſt hier vom eigentlichen Zweck der Verkündigung, in deren Dienſt es ſteht, vollſtändig frei geworden.

Es iſt mehr als bisher zu einem rein künſtleriſchen Mittel geworden. Man könnte ſich faſt denken, daß auf dem Wege ſolcher freien Ausgeſtaltung von prophetiſchen Bildern wirkliche Rätſel ſich heraus- und freilöſen konnten.

In der Tat gibt es das Heuſchreckenrätſel in einer ganz knappen Form, die von der prophetiſchen Verkündigung im engeren Sinne losgelöſt iſt. In einem ſtark rätſelartigen Stück des Buchs der Sprüche heißt es:

„Vier ſind klein auf Erden,
Und klüger denn die Weiſen:

Die Ameiſen, ein ſchwaches Volk,
Dennoch ſchaffen ſie im Sommer ihre Speiſe;

Kaninchen, ein ſchwaches Volk,
Dennoch legt es ſein Haus in den Felſen;

Heuſchrecken haben keinen König,
Dennoch ziehen ſie aus, ganz mit Haufen;

Die Eidechſe kann man mit der Hand packen,
Dennoch geht ſie ein in der Könige Schlöſſer."

Kein Geringerer als Herder war es, der in ſeinem auch für uns Heutige noch vielfach anregenden Buche „Vom Geiſt der Ebräiſchen Poeſie" die Entdeckung machte, daß in einigen Sprüchen dieſes Teils der Spruchſammlung die Anſchauungsweiſe des Rätſels vorliege.

Man macht ſich das vielleicht am kürzeſten klar, indem man die Rätſelform herſtellt. Etwa:

Digitized by Google

„Viere ſind die Kleinſten auf Erden,
Dennoch klüger denn die Weiſeſten:

Ein ſchwaches Volk erſtens,
Schafft aber im Sommer ſeine ganze
Jahresſpeiſe!

Ein ſchwaches Volk zweitens,
Legt aber ſein Haus in den Felſen.

Ein Volk drittens, über das kein
König regiert,
Zieht aber aus richtig in Haufen.

Ein Volk viertens, das man mit der
Hand packen kann,
Geht aber ein und aus im Königs-
palaſt!
Was iſt das?"

„Man ſiehet", ſagt nun Herder über die Beſonderheit der Rätſel der Ebräer, „das Spiel der Zuſammenreihung verſchiedener Sachen, die unter einem Hauptbegriff einander ähnlich werden. Je verſchiedener — ſchien's den Morgenländern, — deſto ſcharfſinniger, deſto beſſer; in-

Digitized by Google

ſonderheit parten ſie gern Analogien aus dem Reich der Natur und den Sitten."

Und: „Gnug der Rätſel. Man ſiehet, wohin ihr Blick gehet? Ähnlichkeiten der Dinge aufzufaſſen, und ſie unter einem moraliſchen oder künſtlichen (Herder meint: künſtleriſchen) Geſichtspunkt zu vereinen. Alle Völker auf den erſten Stufen der Bildung ſind Liebhaber von Rätſeln; die Kinder ſind es auch und aus eben demſelben Grunde. Ihr Witz und Scharfſinn, ihre Bemerkungs- und Dichtungsgabe äußert ſich damit über einzelne Gegenſtände auf die leichteſte Weiſe. Ich wünſchte, daß wir von mehreren ſinnlichen Völkern, ſtatt Beſchreibungen über den Geiſt derſelben, Proben ihres kindlichen Witzes, ihres ſich übenden Scharfſinnes in Sprichwörtern, Scherzen und Rätſeln hätten; wir hätten damit die eigenſten Gänge ihres Geiſtes; denn jeder alte Völkerſtamm, den ich kenne, hat in Auffindung ſolcher Ähnlichkeiten bei ſeinen Lieblingsgegenſtänden und Lieblingsideen ganz ſeine eigene Weiſe."

Digitized by Google

Herder scheidet das, was zur „Natur", zum Wesen des Rätsels gehört, von der „eigenen Weise", welche die einzelnen Völker dabei haben. Den „Morgenländern" schreibt er zu: Neigung zur Reihenbildung und zur Steigerung des Ungleichartigen ins möglichst Gegensätzliche. Als allgemein aber nimmt er die Ähnlichkeit des Verschiedenartigen „unter einem Hauptbegriff".

Diese Bestimmung nun legt nahe, das entscheidende Element in den Scharfsinn zu setzen, und so ist es bisher wohl immer geschehen. Auch bei Herder weisen nur wenige Wendungen darüber hinaus, so wenn er von künstlerischen Gesichtspunkten der Zusammenordnung spricht oder davon, daß sich der Witz und Scharfsinn, aber doch auch die „Bemerkungs- und Dichtungsgabe" eines Volkes in seinen Rätseln äußere, und wenn er in diesem Zusammenhang Gewicht auf das noch sinnliche Stadium der Völker legt, von denen er Rätsel kennen zu lernen wünscht.

In der Tat verleiten gerade diese mor-

Digitized by Google

genländiſchen Rätſel dazu, das Moment des Scharfſinns und der Verſtandesübung hervorzuheben. Ameiſen, Kaninchen (eigentlich Klippdachſe), Heuſchrecken und Eidechſen als Völker zu betrachten iſt zwar durchaus eine Sache dichteriſcher Anſchauung. Ihr ſcharenweiſes Auftreten legte den Vergleich nahe. Aber die Zuſammenſtellung unter einem „Hauptbegriff" ſieht einer begrifflichen Manipulation ein wenig ähnlich und die gegenſätzliche Beſtimmung als der ſchwächſten durch Klugheit ſtärkſten natürlich auch. Doch iſt alles noch Anſchauung und anſchaulich geformte Erfahrung.

Digitized by Google

Aber vergessen wir nicht: wir sind noch nicht beim eigentlichen Rätsel angelangt, wir sind noch in seiner Vorgeschichte. Denn auch diesen letzten rätselartigen Formen fehlt noch die Hauptsache, die Loslösung von der Tendenz, dies, daß das Rätsel in sich selbst ruht. Das Rätsel des Spruchbuchs, von dem wir zuletzt sprachen, will sich offenbar nicht nur der Anschauung freuen, daß die vier Tierarten so klein und doch so mächtig sind, sondern die Lehre geben, die eine Grundidee ist im Volk des „Sklavenaufstandes in der Moral", daß das Geringgeachtete große Bedeutung haben kann.

Es ist deutlich, wie stark das Interesse schon auf der sonderbaren Anschauung als solcher ruht; aber dieses Interesse ist noch nicht sich selbst genug. Es dient noch einem anderen, das es als ein höheres

anerkennt. Es ist noch nicht frei, selbständig geworden.

Es sieht fast aus, als hätten wir die Elemente zusammen, aber als fehle noch etwas, das sie aus dem Tendenzzusammenhang herausschlagen könne.

Möglicherweise werden wir dieses letzten Moments noch innerhalb der hebräischen Literatur habhaft.

Haben wir auch in diesem alten Schrifttum noch keine selbständigen Rätsel, so haben wir doch Rätselmärchen. Der Unterschied zwischen beiden ist ein sehr wesentlicher; wir werden es noch merken.

Man erinnert sich: Simson hatte den Löwen, der ihn anfiel, zerrissen. Als er nach einiger Zeit des Weges vorbeikam, fand er einen Bienenschwarm im Leichnam des Löwen. Er nahm von dem Honig und aß im Gehen. Dies fiel ihm auf, daß dieser fürchterliche Löwe ihm hatte eine so sanfte Speise geben müssen, und er formte ein unlösbares Rätsel daraus, um es als Preisrätsel bei seiner Hochzeit aufzugeben:

Digitized by Google

„Vom Freſſer kam Fraß,
Vom Wilden kam Mildes!“

Das Weitere und Nähere leſe man im Heldenbuch der Hebräer, „Buch der Richter“ genannt, ſelber nach. Dieſe Märchen vom ſtarken Hans ſind es ſehr wert, unbefangen und mit einem an Herder geübten Sinn für Volkspoeſie geleſen zu werden.

Der Löſung, welche Simſons philiſtäiſches Weib ihm abſchmeichelt, wird man ſich auch noch erinnern:

„Was iſt wilder als der Löwe?
Was iſt milder als Honig?“
„Wenn ihr nicht hättet mit meinem Kalbe gepflügt,
Ihr hättet mein Rätſel nicht getroffen!“

Der große Fortſchritt gegen die bisher betrachteten Rätſel iſt leicht zu bemerken: Hier zum erſten Male kommt es auf die Löſung als ſolche an. Nicht auf eine in der Löſung ſteckende Lehre oder Nachricht, ſondern darauf, daß die Aufgabe gelöſt

Digitized by Google

ſei, daß Aufgabe und Löſung zuſammenſtimmen.

Wodurch iſt dieſer Fortſchritt bedingt?

Das Simſonrätſel gehört zum Typus der ſogenannten Halslöſungsrätſel, der Rätſel auf Leben und Tod. Es iſt das in der Simſongeſchichte etwas verdunkelt, — es handelt ſich um weniger als Tod oder Leben; es handelt ſich nur um Feſtgewänder, die der Verlierende bezahlen muß; die eigentliche ernſtere Bedeutung blinkt darin durch, daß dreißig Mann durch das Rätſel ſterben müſſen. Simſon erſchlägt ſie, um mit ihren Kleidern ſeine Rätſelſchulden zu decken. Jedenfalls iſt der ganze Typus der der Rätſel auf Leben und Tod.

Woher ſtammen dieſe Rätſel? Es gibt ſie in allen alten Völkern.

Digitized by Google

Wir kehren zum Traum zurück, aus dessen verwunderlichen Erscheinungen wir das Rätsel hervorgegangen glauben.

Die eindrucksvollste Form des Traumes, die, welche am stärksten dazu anregen mußte, über den Traum und seine Bedeutung nachzudenken, war sicherlich die des Albtraums. Und der eindrucksvollste Inhalt der Träume, der, welcher am kräftigsten dazu anregte, den Traum nicht einfach für Wirklichkeit zu nehmen, war gewiß der, daß Tote erschienen. Die Natur des Traumes als eines vom übrigen Geschehen verschiedenen Erlebnisses ist wahrscheinlich an diesen Totenerscheinungen zuerst zum Bewußtsein gekommen; denn das Wort „Traum" scheint geradezu das zu bedeuten: Heimsuchung durch Tote, Totengespenster, „Drauge".

Wie wenn nun gar beides sich verbindet, wenn das Totengespenst als Alb

Digitized by Google

den Träumer heimſucht? Nach allem, was man vom Albtraum hört, iſt das noch heute eine ſeiner häufigſten und freilich zugleich ſchrecklichſten, aufregendſten Formen.

Man verſteht, wie eine ſolche Schreckenserſcheinung dem, der ſie hatte, geradezu wie eine Schickſalsfrage vorkommen mußte. Was kann ſie bedeuten? War der Mann denn nicht lange tot? Woher kommt er? Aus der anderen Welt, der Schickſalswelt? Da kann er manches wiſſen, das für uns noch Lebende nützlich zu wiſſen wäre! Vielleicht hat er es ſagen wollen! Wenn man es nur verſtünde!

In der Tat waren die älteſten Orakel Befragungen der Totengeiſter. Die Hexe von Endor beſchwört den toten Samuel herauf, damit er Sauls Schickſal ſage, und die Schilderung läßt noch erkennen, daß ſie ihn urſprünglich im Traume ſieht. Sie nur ſieht, und Saul fragt nach ihrem Geſicht. Die Dämpfe von Delphi werden auch den Zweck gehabt haben, einen Betäubungstraum herbei-

Digitized by Google

zuführen. Und der Gott, der im Traume erſchien, wird auch zuerſt ein Totengeiſt geweſen ſein. Die Götter ſind aus Totengeiſtern erwachſen.

Im Wegtamslied der Edda muß Odin ins Totenreich reiten, um dort die Wala nach der Bedeutung der böſen Träume Baldrs zu fragen. Die Toten werden freilich am erſten Auskunft darüber geben können, was ſie in ihren Erſcheinungen den Träumern ſagen wollten. Und ſo hebt die Wala ihre Antwort mit den Worten an:

„Schnee beſchneite mich, Regen beſchlug mich,
Tau beträufte mich, tot war ich lange."

Die beſondere Qual des Albtraums beſteht darin, daß der Träumer das Bewußtſein hat, daß er gebannt iſt, daß er eigentlich weglaufen könnte, wenn nur ein Kleines wäre, was denn nur? Vielleicht nur ein Wort! Wenn man es wüßte! Die furchtbare Spannung ſpiegelt ſich in dem Bilde einer Frage, auf die

Digitized by Google

man keine Antwort weiß, obwohl es sich um Leben und Tod handelt, wie natürlich ist, wo ein Totengespenst fragt!

In unserer Zeit hat sich diese Traumspannung — es braucht ja nicht immer ein richtiger Albtraum zu sein! — das besondere Geschlecht der „Schulträume" geschaffen. Aber welche Erfahrungen konnten in jener schullosen Zeit zu solchen Angstträumen führen, bei denen es sich um eine richtige Antwort handelte?

Man muß daran denken, daß, was uns so alltäglich ist: Fragen, Sichbesinnen, Antwortgeben, für urzeitliche Zustände nicht ebenso alltäglich oder einfach ist. Wir in unserer jahrtausendelangen Übung können uns schwer mehr vorstellen, daß alle solche Fähigkeiten, die heute selbst unseren Kindern leicht zu erwerben scheinen, einst mit vieler Mühe ausgebildet werden mußten. Können wir uns nicht vorstellen, daß es ohne diese Übung durchaus nicht so einfach ist, aus der Menge der Vorstellungen eine bestimmte passende auszusuchen, und wieder

Digitized by Google

für dieſe die paſſenden Laute? Und gibt nicht das gefährliche urzeitliche Leben Lagen genug her, in denen an einer Antwort Leben und Tod hängt?

Auch heute noch macht jeder Menſch als Kind eine Zeit durch, in welcher es ihm durchaus nicht ſo leicht erſcheint, ſelbſt auf einfache Fragen richtig zu antworten. Und manches aus dem Munde von Kindern und Ungebildeten, was wir für Lüge halten, mag gar wohl nur Ungelenkheit in der Wahl der paſſenden Vorſtellungen ſein.

Im ganzen möchte es ſein, daß die Unruhe und Spannung, die auch der hochgebildete Forſcher kennt, wenn es ihm iſt, als trenne nur ein Wort, nur eine kleine Erkenntnis ihn noch von der Löſung eines Problems, daß dieſe Spannung weſensverwandt mit der Spannung eines urzeitlichen Menſchen iſt, welcher eine ganz einfache Antwortvorſtellung finden ſoll.

Wie dem ſei, die Totengeſpenſter, die im Albtraum kommen, lieben es ſehr, den Menſchen, die ſie überraſchen, ſchwere

Digitized by Google

Fragen vorzulegen und von der Antwort die Lebensrettung abhängig zu machen. Ludwig Laistner hat seine zwei Bände „Rätsel der Sphinx" mit Sagen von fragenden Alben angefüllt.

Hier in der Fragepein des Albtraums ist ein Motiv gegeben, das darauf drängen mußte, Frage und Antwort sozusagen mit sich allein zu lassen. Die Bedeutung des Rätsels liegt durchaus zwischen Frage und Antwort einbeschlossen: wenn die Frage richtig beantwortet ist, so kann man nach Hause gehen und braucht nicht darüber nachzudenken, was nun der Inhalt der Antwort weiter bedeute oder verlange.

Trotzdem haben wir auch hiermit noch nicht alles zusammen, was zum echten Rätsel gehört: Die meisten Halslösungsrätsel, die wir kennen, sind keine echten eigentlichen Rätsel. Eben das Moment, das sie selbständig machen zu wollen schien, bewirkte von der anderen Seite her, daß man diese Rätsel als schlechthin unlösbar formulierte. Das erreichte man gewöhnlich, indem man sie sich auf ein

Digitized by Google

persönliches Erlebnis des Aufgebenden beziehen ließ. Dadurch wurde das Rätsel, von der einen Seite frei geworden, an der andern wieder festgebunden: nämlich an die Geschichte, in der diese persönlichen Erlebnisse berichtet worden waren. So ist es im Simsonrätsel, so ist es in den meisten deutschen Halslösungsrätseln; und ähnlich wenigstens ist es auch im Odinsrätsel des Wafthrudnirsliedes. Der als Wanderer verkleidete Odin fragt nach dem Worte, das er selbst dem toten Baldr ins Ohr sagte, als er ihn auf den Scheiterhaufen legte.

Diese Halslösungsrätsel sind denn auch zumeist nicht wertvoll; manchmal sind sie es durch den Zusammenhang der Geschichte, wie in der Simsonsage oder in dem Grimmschen Märchen vom vergifteten Raben, von dem zwölf Räuber aßen und daran starben: „Einer schlug keinen und schlug doch zwölfe"; oder im Märchen vom Rumpelstilzchen, das sich zerreißt, als die Königin seinen Namen errät.

Digitized by Google

Wir haben faſt alles beiſammen, was zum echten Rätſel gehört: Daß unter einem Vorgang, der erzählt wird, etwas anderes verſtanden wird, und daß darnach gefragt wird; daß, damit dieſes andere erkannt werden könne, irgendeine Ähnlichkeit bei aller Verſchiedenheit vorhanden ſein müſſe. Selbſt dies, daß das Intereſſe mit voller Wucht auf Rätſel und Löſung geſpannt ſei, darauf, wie die Löſung zur Aufgabe ſtimme, iſt beinah erreicht. „Beinah"! nicht ganz. Wir ſtehen dicht an der Tür; aber ſie tut ſich innerhalb des hebräiſchen Schrifttums nicht auf. Die Seifenblaſe hängt loſe an der Pfeife, aber es fehlt noch irgend etwas, irgendeine ſanfte letzte Bewegung, welche ſie loslöſt, um ſie in der Luft fliegen zu laſſen, — rund und in ſich geſchloſſen, für einige Zeit wider-

Digitized by Google

ſtandskräftig, ein ſpielendes buntes Spiegelbild der Dinge.

Dieſe Entwicklung iſt innerhalb des bibliſchen Schrifttums nicht mehr eingetreten, wenigſtens nicht zur Aufzeichnung gekommen. Wie es nun im Volke geweſen ſein mag, in ſeiner Kunſtliteratur, der Bibel, iſt alles Anſchauen und Nachdenken durch ſittliche und religiöſe Zwecke gebunden. Und im ganzen und großen wird ja eine Kunſtliteratur in irgendeiner Weiſe ein Spiegel der Volksintereſſen immerhin ſein. Wir haben nur geringe Spuren freier Kunſt im alten Israel. Eine ſtarke geiſtige Atmoſphäre dafür, daß man ſich am Anſchauen ſelbſt freuen könnte, ohne alle anderen höher oder nötiger ſcheinenden Zwecke, iſt erſt im alten Griechenland vorhanden.

In der Tat ſcheint es, daß wir hier das erſte echte und gute Rätſel antreffen, richtig, wie wir vermuteten, in der Form der Halslöſungsrätſel und deutlich genug aus dem Albtraum ſtammend, jenes Rätſel

Digitized by Google

der Sphinx, deren Name geradezu Würgerin, ja Alb bedeutet:

„Am Morgen auf vieren,
Am Mittag auf zweien,
Am Abend auf dreien.
Was ist das?"

Der Mensch, sein Leben mit dem Lauf eines Tages verglichen.

Was ist hier nun — um die Herdersche Bestimmung auf das erste abendländische Rätsel anzuwenden, das uns begegnet — das Gleichartige und was das Ungleichartige? Man sieht, die Herdersche Bestimmung von der Ähnlichkeit im Verschiedenartigen bekommt hier etwas Gekünsteltes, und wenn man einfach sprechen will, muß man sagen: das Ödipusrätsel gibt eine dichterische Anschauung, zu welcher der Gegenstand erfragt wird. Denn dies ist für das Ödipusrätsel das Charakteristische. Des Menschen Leben wie ein Tag: Seine Unbeholfenheit am Morgen, und kaum ist er am Mittag zu seiner Kraft gekommen, so wird er

Digitized by Google

hinfällig und braucht die Krücke am Abend!

Indeſſen wir freuen uns zu früh, wenn wir meinen, ſo direkt aus der Albtraumfrage oder aus dem ihr entſtammenden Halslöſungsrätſel das echte Rätſel hervorgehen zu ſehen. Die Sphinxſage und das Sphinxrätſel gehören nicht zuſammen. Sie ſind durch eine lange Entwicklung voneinander getrennt. Die Sphinxſage gehört zum älteſten Zauberglauben, das Sphinxrätſel mit ſeiner faſt eleganten Form iſt ſehr jung. Es kommt in den älteſten Niederſchriften der Sage gar nicht vor.

Wie weit die Halslöſungsrätſel noch vom echten Rätſel entfernt ſtehen, ſahen wir bereits. Ihre Quelle, die Albtraumfrage vollends war in den älteren Formen, die wir von ihr kennen, nie ein ausgeführtes Rätſel. Es war, wie noch im Rumpelſtilzchenmärchen, die Frage nach dem Namen des Geſpenſts. Wer ſeinen Namen erriete, hatte es in ſeiner Gewalt. In den ſpäteren Formen aber

Digitized by Google

handelte es ſich um Weisheitsfragen, etwa um die Behandlung, die ſogenannte Qual des Flachſes. Und erſt aus der Weisheitsfrage iſt das echte Rätſel entſtanden. Das Moment, welches es aus ihr herauslöſte, haben wir noch nicht verhandelt.

Digitized by Google

Wir ſahen ſchon, daß die Traumdeutung die älteſte Weisheit war, und auch, daß zu ſolcher Traumdeutung mehr eine lebhafte und behende Phantaſie als ein ſcharfer Verſtand vonnöten war. Wer aus den verworrenen Traumſtücken, die man ihm vorlegen mochte, etwas Annehmbares zu formen verſtand, wird am erſten den Eindruck gemacht haben, daß er die Welt, die ſich im Traume zeigt, und ihr Verhältnis zu unſerer Welt verſteht.

Man kritiſierte ihn wohl, wenn man die Deutung nicht annehmbar fand: „Übel und gar nicht freundſchaftlich haſt du dieſen Traum gedeutet. Ich halte dafür, daß du dich ganz und gar nicht auf das Traumdeuten verſtehſt", heißt es im Anfang der Saga vom Skalden Gunnlaug Schlangenzunge.

Man mußte Umſtände und Verhält-

niſſe des Fragenden zu beurteilen und in das Deutungsbild hineinzudichten wiſſen. Aber man empfand es nicht als Dichtung, ſondern als Wahrheitserkennen, und der Träumer in der Gunnlaugs-Saga, der ſich über Mangel an Freundſchaftlichkeit in der Traumauslegung beklagt, wird durch den Lauf der Geſchichte ins Unrecht verſetzt. Eine Spur von Verdacht bleibt zwar: Vielleicht hat erſt die ungünſtige Deutung das Schickſal ſo gelenkt, wie es nachher ſeinen Lauf nahm? Die Überzeugung in der Zeit des Zauberglaubens ſchwankt zwiſchen dem beiden. In der Vigaglums-Saga heißt es ausdrücklich von der Traumdeuterin Oddbjörg, daß man Gewicht darauf legte, ſie wohl zu empfangen, weil ſie ein wenig nach Wunſch ſprach, je nach der Aufnahme, die man ihr gewährte. Es iſt das ein Schwanken zwiſchen der eigentlichen Erkenntnis und der darauffolgenden Abwehr. Man verſucht die Abwehr ſchon in die Erkenntnis hineinzunehmen. Es iſt etwas wie ein Selbſtbewußtſein des

ſchöpferiſchen Elements in dieſer urzeitlichen Erkenntnis. Aber in der Hauptſache ſteht feſt: dieſe Phantaſietätigkeit wird als ein wirkliches Erkennen deſſen empfunden, was in der anderen Welt geſchehen iſt. Sie iſt die Welt aller wahren Kraft und damit der Zukunft, und deswegen wird, was da geſchehen iſt, in irdiſcher Form hier auf Erden ſich wiederholen.

Je nach der Richtung nun, in der ſich die geiſtige Kraft eines Volkes entwickelte, deutete es ſeine Träume, baute es ſeine zweite Welt.

Dieſe Welt, die ihre Wirklichkeit zuerſt im Albtraum, dann im Angſttraum eindringlich machte, dichtete ſich fort im gewöhnlichen Traum, in der Viſion, in der wachen Phantaſie; nicht nacheinander als in Stadien, ſondern abwechſelnd. Der zweite Traum knüpft nicht an den erſten, ſondern an das, was die wache Phantaſie aus ihm gemacht hat uſw. Und indem nun die Traumwirklichkeit Beziehung haben ſoll auf die wache Wirklichkeit, ja

Digitized by Google

im tiefſten dieſelbe ſein ſoll, gewinnen die Dinge neue Möglichkeiten, neue Kräfte, die ſie nicht immer und nicht für jeden haben. Der Schlafende überträgt ſein eigenes Fühlen, Wollen, Sprechen auf andere, er beſeelt, belebt ſie, ſeien es Mitlebende, ſeien es Geſtorbene, ſeien es Tiere oder Bäume.

So dichtet ſich eine neue, ſtärkere beherrſchende Welt der Weiſen aus, und dies iſt und bleibt der Anfang aller Kultur, die tiefreligiöſe erſte Möglichkeit jeder menſchlichen geiſtigen Höherentwicklung: die Schöpfung der anderen Welt, in der Wille, Geiſt und Phantaſie des Menſchen Macht gewinnen können. Ihre Schöpfung und der Verkehr mit ihr, bald als mit dem ſchreckenvollen Rätſelhaften, bald als mit dem Reich, in dem man ſich Beſcheid verſchafft, Beſcheid weiß, ja gar, aus dem man Kräfte zieht. Dieſes Grunddatum aller Kultur dauert vom Fetiſchismus über Platos Ideenlehre, Kants Ding an ſich, Schopenhauers Welt als Wille und wird weiterdauern, unbekümmert, ſo-

Digitized by Google

lange Menſchen die Zeit in Vergangenheit und Zukunft teilen und vom Staube los und über ſich hinaus wollen, — eine Heimat aller fruchtbaren, lebenerhöhenden, emportreibenden Spannungen. Und nur darüber, wie wir uns die Beziehung der beiden Welten zueinander vorſtellen, werden wir ſtreiten und nur hierin fortſchreiten.

Digitized by Google

Solange die höhere Welt noch nur im Traume erschien, so lange war der „Weise" Traumdeuter. Je mehr aber sie im Wachen weiter ausgedichtet und so als ein Gegenstand wacher, bewußter Erkenntnis aufgebaut und ausgebaut war, desto mehr wurde die Weisheit vom gegebenen Traume unabhängig. Desto mehr konnte die Weisheit auch ohne den Anlaß eines gegebenen Traumes geprüft werden.

Und wie die Schöpfung der anderen Welt je nach der geistigen Art der verschiedenen Völker verschieden genug war, so ward es natürlich die Art, in der sie ihre Weisheit prüften.

Wir bemerkten schon, wie in den Gleichnisrätseln der Bibel eine innere Erfahrung religiöser und sittlicher Natur angerufen wird, die Weltgesetze, in die sie sich ausgedichtet hatte, in Bildern der Natur und einfacher natürlicher Gesell-

Digitized by Google

schaftsverhältnisse wiederzufinden. Und wenn ein hebräischer Dichter der älteren Zeit die Sage von den Rätseln der Königin von Saba ausgedichtet hätte, würde er Weisheitsfragen dieser Art gedichtet haben.

In den indischen Rätseln der älteren Veden wird ein mystisches Grübeln angeredet, das sich mit den Geheimnissen des Opferkults zu schaffen macht und von ihren Erscheinungen im Kult und von mythologisch gedeuteten Naturerscheinungen aus in manchmal tiefer Gedankenbewegung zu letzten Geheimnissen des Lebens aufsteigt:

Der Kessel mit dem Opfertrank ist die Kuh, ihr Euter; das Feuer darunter ist das Kalb, das sie beleckt, das am Euter saugt. Wenn es im Kessel kocht, so brüllt die Kuh. Und dann wieder ist die ins Feuer gegossene Opfermilch die Kuh, die in Opferrauch gewandelt aufsteigt und mit ihrer „Wissensmacht" — der Wissensmacht, die im Opfer liegt — Regen wirkt; im Regen dann wieder als Blitz nieder-

Digitized by Google

fahrend. Dieſe Rätſel ſind dunkel, myſtiſch, in ihren Beziehungen uns nicht — oder nur mit Hilfe gelehrter Kommentare — verſtändlich, daher poetiſch nichtsſagend. Höchſtens einzelne Vorſtellungen ſind auszunehmen und auch die erſt im erklärten Zuſtande: Die Sonne als Hirt, in Strahlen gekleidet, die Sonnenſtrahlen, die das Waſſer mit den Füßen trinken, oder der goldgelbe Adler, in Waſſer gekleidet auf ſchwarzen Pfaden — wohl die Sonnenſtrahlen hinter dunklem Gewitterregen. Oder der Blitz: Der ihn ſchafft, kennt ihn nicht (der Himmel iſt während des Gewitters verhüllt); der ihn ſchaut, ſieht ihn nicht (weil er alsbald verſchwunden iſt); umhüllt liegt er im Mutterſchoß (in der Gewitterwolke); hat er viele Söhne (die Regentropfen), ſo ſtirbt er.

Aber auch ſchon das Rätſel vom Jahr, das bei allen Völkern wiederkehrt, wenn freilich auch vielfach ſehr anders gehalten: Das Rad des Naturlaufs, zwölfſpeichig, rollt am Himmel, ohne ſich abzunutzen; darauf ſtehen: O Agni (Feuergott), Kin-

Digitized by Google

der in Paaren, ſiebenhundertzwanzig (360 Tage und 360 Nächte).

Doch auch Tieferes: Nicht erkenne ich, als was ich dies bin; ich wandle verborgen mit meinen Gedanken verbunden. Wenn der Erſtgeborene der Schöpfung (Brahma, das Bewußtſein) zurückkommt, dann erlange ich den Anteil an der Stimme hier. Oder: Zwei Adler umflattern, Kameraden und Freunde, denſelben Baum; einer von ihnen verzehrt die ſüße Pippalafrucht, der andere ſchaut zu, nicht eſſend. Ein Rätſel, das, wenigſtens im Sinne der ſpäteren Vedantaphiloſophie, die individuelle Seele im Körper — die genießende — von der Allſeele, der nur zuſchauenden, ſcheiden will.

Hier haben wir ſchon eigentliche Rätſel wie das vom Blitz und vom Jahr; aber die Entwicklung zu ihnen bleibt unverſtändlich.

In den Weisheitsrätſelfragen der Griechen handelt es ſich um realiſtiſche Lebensweisheit, die freilich auf einen ſehr ſchwarzen Grund gemalt iſt. Es gibt eine alte

Digitized by Google

Dichtung von einem Rätſelkampf zwiſchen Heſiod und Homer. Nietzſche unterſuchte ſie zu der Zeit, als er „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiſte der Muſik“ ſchrieb. Man wird an Gedanken dieſer Schrift erinnert, wenn man lieſt, daß das erſte Rätſel ſo lautete:

Heſiod:

„Sohn des Meles, Homer, dem Klugheit gaben die Götter,
Sage zuerſt, was iſt für die ſterblichen Menſchen das Beſte?“

Homer:

„Nimmer geboren zu ſein iſt den Kindern des Staubes das Beſte,
Oder geboren, alsbald zu den Pforten des Hades zu wandern.“

Und erſt das zweite ſo:

Heſiod:

„Künde mir dieſes ſodann, du göttergleicher Homeros,
Was dir das Beſte erſcheint im Sinne der ſterblichen Menſchen?“

Digitized by Google

Homer:

(in Worten der Odyſſee)

„Wenn im Volke ringsum nur Frohſinn waltet und Freude,
In den Häuſern umher die Gäſte vernehmen den Sänger,
Sitzend die Reihen entlang, und rings die Tiſche bedeckt ſind
Reich mit Broten und Fleiſch, und der Schenk den Wein aus dem Miſchkrug
Schöpft und wieder verteilt in die kleineren Becher ihn gießend.
Siehe, das nennt mein Herz die köſtlichſte Wonne des Lebens."

Ähnlich geht es weiter, durchgängig Fragen der Moral und Bürgertugend.

Heſiod und Homer in der uns überlieferten Faſſung ſtreiten zwar nur noch um einen Dreifuß. Aber der Seherwettkampf zwiſchen Teireſias und Kalchas, in dem zum Teil dieſelben Fragen vorkommen wie hier, ſchließt mit dem Tode des Kalchas. Ähnlich wird alſo auch der zwi-

Digitized by Google

ſchen Homer und Heſiod urſprünglich verlaufen ſein.

Wie hier, ſo tragen meiſtens die Weisheitsfragen noch die Einkleidung des Halslöſungsrätſels an ſich; ſie führen zwar die Aufmerkſamkeit ſtark auf das Zuſammenpaſſen von Aufgabe und Löſung, aber ſie hängen doch zu ſehr daran, Geſinnungen und Überzeugungen oder die überlieferte Weisheit herauszufragen, als daß ſie auch ohne weiteres in eigentliche Rätſel hätten übergehen können.

Dazu, echte Rätſel zu ermöglichen, gehört noch ein Element, das alſo auch das Ödipusrätſel und einige der indiſchen ſchon vorausſetzen. Wir haben es bisher noch nicht beſprochen, ſind aber mit den Weisheitsfragen auf dem Wege dazu.

Digitized by Google

Die Entstehung des eigentlichen Rätsels

Digitized by Google

Das letzte Stück Entwicklung, die Entstehung des eigentlichen Rätsels aus der Weisheitsfrage, liegt am deutlichsten in der nordgermanischen Entwicklung vor, in der altisländischen Literatur.

Die Edda zeigt ihr Volk auf einer relativ niedrigeren Kulturstufe als die Griechen zu der Zeit, aus der das Ödipusrätsel stammt. Diese Liedersammlung nun ist von Weisheitsfragen durchzogen und enthält außerdem zwei ganz ausdrückliche Rätsellieder, vom Typus der Weisheitsprüfung um Leben und Tod.

Odin begehrt mit dem Weisesten der Urweltriesen, Wafthrudnir, zu streiten. Er kommt als ein Wanderer — Gangradr nennt er sich —. und will vom Flur aus sprechen so lange, bis seine Weisheit erprobt ist.

Diese Einkleidung kommt sehr oft vor, sie gibt kulturhistorisch echt und bedeut-

Digitized by Google

ſam die Gelegenheit, bei welcher Weisheitserprobung nötig war: Der Fremde, ſeine Würdigkeit, beherbergt zu werden.

„Sage denn, ſo du von der Flur verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,"

beginnt der Rieſe vom Hochſitz in der Halle aus und fragt nun zunächſt nach dem Hengſt, der den Tag herzieht über der Menſchen Menge, und dann nach dem, der die Nacht bringt von Oſten den waltenden Weſen,

„Meltau fällt ihm am Morgen vom Gebiß
Und füllt mit Tau die Täler."

So geht es weiter. Der Gaſt wird als weiſe erkannt, zu den Bänken geladen und fragt nun ſeinerſeits. Alle Fragen beantwortet der Rieſe, auch die:

„Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Was wird Odins Ende werden,
Wenn die Götter vergehen?"

Digitized by Google

Da fragt der Wanderer das letzte, die Frage nach dem Wort, das Odin dem toten Baldr ins Ohr ſagte, „eh er die Scheitern beſtieg".

„Nicht Einer weiß, was in der Urzeit — du
Sagteſt dem Sohn ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde meldet ich Schickſalsworte
Von der Aſen Ausgang.
Mit Odin kämpft ich in klugen Reden:
Du wirſt immer der Weiſeſte ſein."

Jenes Schlußerkennen im Wafthrudnirslied an der Art der Fragen oder der Antworten iſt ein beliebter Zug. In der Edda ſelbſt bildet es den Abſchluß auch des Wegtamsliedes, das wir ſchon anführten, in welchem Odin ſich Baldrs Träume deuten läßt:

„Du biſt nicht Wegtam, wie erſt ich wähnte,
Odin biſt du, der Allerſchaffer," —

Digitized by Google

„„Du bist keine Wala, kein wissendes
Weib,
Vielmehr bist du dreier Thursen
Mutter.““

„Drei Teufels Mutter, Teufels Großmutter", erinnert Grimm dazu.

Und so ist der Schluß in eine christliche Sage übergegangen, die Andreassage in der „Goldenen Legende" (England um 1250):

Der Teufel hat sich einmal in Gestalt eines schönen Weibes bei einem Bischof eingeschlichen, um ihn zu verderben. Da kommt plötzlich ein Wanderer mit heftigem Klopfen und Rufen. Da er damit nicht aufhört, fragt der Bischof das Weib, ob sie erlaube zu öffnen. Sie schlägt vor, seine Würdigkeit durch Fragen zu prüfen. Und zwar läßt sie zuerst die stellen, welches größte Wunder im Kleinen Gott geschaffen hat. Der Fremdling antwortet: Die Verschiedenheit und Schönheit der Angesichter. Die zweite schwerere Frage ist eine dogmatische Künstelei, die kein

Digitized by Google

Interesse für uns hat; die dritte lautet: Wie weit ist's von der Erde zum Himmel? Darauf antwortet der Heilige draußen: Geh zu dem, der dich sandte. Er weiß es besser. Er hat den Zwischenraum durchmessen, als er vom Himmel zur Hölle stürzte. Worauf der Teufel eilig verschwindet.

Was nun im Wafthrudnirslied der Edda angeredet wird, ist eine dichterische Anschauung von den Dingen. Noch nicht direkt. Man ist noch nicht so weit, sich dessen deutlich bewußt zu werden, daß die Überwelt eine Seite hat, nach welcher sie eine Schöpfung des menschlichen Geistes ist. Es handelt sich um ein „Wissen", d. h. ein Gegenwärtighaben der poetischen Sprache des Volksgeistes.

Das wird nun noch deutlicher an dem andern späteren, schon märchenhaften Rätsellied der Edda, dem Lied vom Zwerge Allwissend. Hier werden einfach poetische Benennungen der Dinge abgefragt.

Der Zwerg hat in Abwesenheit Thors um seine Tochter gefreit und sie erhalten.

Digitized by Google

Er will mit ihr abreiſen, als Thor kommt und ihn zurückhält. Thor trägt Bedenken, ihn einfach abzuweiſen, und bietet ihm die Tochter an, falls er aus allen Welten ihm Fragen beantworten könne. Der Zwerg, ſtolz auf ſein Wiſſen, nimmt mit Freuden die Probe an. Thor hält den Eifrigen mit ſeinen Fragen hin, ſodaß er das Kommen der Sonne nicht merkt, die er ſelbſt im Verlauf der Rätſelfragen als „Zwergs Überliſterin" bezeichnet hatte, und nun zu Stein wird:

„Aus einer Bruſt alte Kunden
Vernahm ich nie ſo viel.
Mit ſchlauen Liſten — verlorſt du die Wette,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne ſcheint in den Saal."

In dieſem Rätſellied nun handelt es ſich direkt um die dichteriſchen Namen der Welten und Dinge:

„Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,

Wie heißt der Himmel, der hoch sich
wölbt,
In den Welten allen?" —

„Himmel den Menschen, den Himmli-
schen Dach,
Windweber den Wanen,
Riesen Überwelt, Elfen Glanzhelm,
Zwergen Träufeltor."

Digitized by Google

Diese dichterischen Benennungen der Dinge haben nun im Norden eine sehr große Bedeutung dadurch gewonnen, daß sich nicht nur die Weisheitsfrage, sondern auch die eigentliche ernsthafte Dichtung ihrer bemächtigte. Es ist geradezu das Wesen der Skaldenpoesie, daß sie einzelne dichterische Vorstellungen rätselhaft zusammenwebt, je schwieriger, scheint es, desto erwünschter, desto bewunderter.

Man hat zur Verteidigung dieser Dichtung gesagt, daß die Eindrucksfähigkeit ihrer Bilder von uns nicht mehr beurteilt werden kann, da uns die Anschauungen fehlen, welche sie in ihren Zeitgenossen wachrufen wollten. Man hat auf solche Verse hingewiesen wie Dahns Schloß Schwanstein:

„Es steht ein Schloß auf stillen Bergeshöhn,

Wie Dichtertraum, wie Königswunsch
so schön:
Ein Schlafgemach wie für Held Lohengrin,
Ein Lehensaal, drin könnte Roland
knien,
Wie für Tannhäusers Lied ein Sängersaal,
Ein Trinksaal wie für Rodensteins
Pokal" —

diese Verse seien „für den, der Lohengrin und Roland, den Tannhäuser und den Rodensteiner nicht kennt, poetisch wertlos, während sie dem, der mit ihnen vertraut ist, sogleich als feste poetische Werte ins Bewußtsein treten".

Hiergegen ist zu sagen, erstens, daß solche Verse wie diese Dahnschen für unsre Dichtung so wenig typisch als möglich sind; sie sind sehr seltene Ausnahmen; zweitens, daß ihr etwaiger poetischer Wert dadurch gerettet wird, daß die Stimmung nicht an den „festen poetischen Werten" der Namen hängt, sondern von

Digitized by Google

ihnen unabhängig ist: ein Schlafgemach wie für einen hohen Helden, ein Lehenssaal wie für den vornehmsten Würdenträger, ein Sängersaal wie für den berühmtesten Dichter. Denn daß die Namen superlativisch gemeint sind, ergibt der Zusammenhang. Drittens aber und vor allem sind und bleiben solche Verse ohne die Kenntnis der Namen zum mindesten verständlich. Dies aber gerade ist für die Skaldenpoesie charakteristisch, daß ihre Produktionen ohne die Entzifferung ihrer Namenbilder überhaupt unverständlich sind.

Wenn die „Heimskringla" über König Önund einen Skaldenvers anführt, der in wörtlicher Übersetzung so anhebt:

„Önundur ward
Mit der Jonakurssöhne
Harm belastet",

so ist die Anspielung für jemanden, der die Sage von den Jonakurssöhnen nicht kennt, völlig unverständlich. Sie scheint zu besagen, daß Önund eine Trauer

Digitized by Google

erlebte. Aber selbst für den, der die Sage kennt, ist die Anspielung ein Rätsel. Die Jonakurssöhne sind die Stiefbrüder der Sigurdstochter Svanhild. Sie ist dem Könige Jörmunrek, dem nordischen Ermenrich vermählt, und wird des Einverständnisses mit ihrem Stiefsohn beschuldigt. Der König läßt sie von Rossen zerstampfen. Ihre Stiefbrüder, die Jonakurssöhne, reiten aus, sie zu rächen. Sie sind von ihrer Stiefmutter zur Rache aufgereizt worden, daß sie in der Wut ihren jüngeren Bruder erschlagen, den leiblichen Sohn ihrer Stiefmutter und des Jonakur, ihres Vaters, obwohl er ihnen seine Hilfe anbietet. Es gelingt ihnen, in Jörmunreks Halle einzudringen und ihm Arm und Bein abzuschlagen, ehe sie überwältigt werden:

„Nun läge auch das Haupt, wäre Erp am Leben,
Unser tapferer Bruder, den wir herwärts erschlugen!"

Inzwischen erweisen sie sich als durch

Waffen unverwundbar, und Jörmunrek befiehlt, ſie mit Steinen zu töten. Unter den Würfen ſinken ſie in den Tod.

Welches iſt denn nun „der Harm der Jonakursſöhne?“ Ihrer Schweſter Tod unter den Roßhufen? Ihrer Mutter Aufreizung? Ihres Bruders Ermordung? Daß Jörmunrek am Leben bleibt?

Aber das Lied geht weiter und ſpricht von einem „Heckenſohn“, deſſen „Haß“ dem Könige auf ſeinem Wege entgegentrat. Wer iſt der „Heckenſohn“? Kommt hier auch eine mythologiſche Anſpielung in Betracht? Oder iſt der Heckenſohn ein Bettler, der unter der Hecke liegt und vielleicht da geboren iſt?

Und aber geht das Lied weiter:

„Und mit des Gefildes
Gebein der Fürſt
Mit der Leiche Högnis
Ward er gehüllt.“

„Hüllen“ iſt ſoviel wie begraben. Darnach ſcheint es ſich um König Önunds Tod zu handeln. Des Gefildes Gebein

Digitized by Google

kann doch nur der Felsenstein sein? Und dabei nun mag dem Hörer die Erinnerung aufgeblitzt sein: König Önund starb ja unter einem Bergrutsch!

Nun kann man die Rätsel lösen: Der Jonakurssöhne Harm sind die Steine, durch die sie umkamen. Die Steine, die unter der Hecke liegen, sind auch der „Heckensohn". Und selbst welcher der vielen Högnis der Sage in der vorletzten Liedzeile gemeint ist, wird erratbar: jener Högni, welcher mit seinem und seiner Feinde ganzen Heer tagsüber Stein war, aber über Nacht zum Leben erwachte und kämpfte; und so schlagen sie die Hiadningaschlacht bis zur Götterdämmerung! Dieses Högni Leiche ist also wiederum der Stein.

Farbige Bilder stehen ja hinter solchen Versen, und die Stimmung düsterer Schicksale mag entstehen. Aber was für eine mühevolle und ganz und gar unkünstlerische Arbeit steht zwischen ihnen und dem Verse, der auf sie anspielt!

Hier ist der künstlerische Genuß zu

Digitized by Google

einem fortgesetzten Charadenraten geworden!

Wie sehr man sich dieses Ratecharakters der Skaldenverse und ihrer „Kenningar" bewußt war, zeigt auch der Umstand, daß man sie gelegentlich zu ernsthaftem Verstecken von Dingen benutzte, die man aussprechen und doch auch wieder nicht aussprechen wollte:

Der Skalde Gisli hatte aus Blutrache den Freyspriester Thorgrim erschlagen. Da er ein unerschrockener Mann und dazu ein leidenschaftlicher Versebauer war, so trieb ihn das Verlangen, seine Tat zu besingen. Der Grabhügel Thorgrims stand auf einem Felde, auf welchem man die öffentlichen Ballspiele hielt, die bei den alten Nordländern so beliebt waren. Gisli besserte ein zerbrochenes Ballscheit aus. Er sah dabei nach dem Grabhügel. Das ganze Feld war mit Schnee bedeckt; nur der Grabhügel war schneefrei; da sprach er die Worte:

„Ohne Schnee die Stube
Seh ich nun des Grimms des

Rieſenüberraſchers,
Dem ich rächend nahte.
Einen luſtgen Landſitz
Sich erlas der Grimm der
Speere: nicht geſpart hat,
Der ihm den geſpendet!"

Dieſer Vers enthielt das völlige Bekenntnis der Tat; denn der „Rieſenüberraſcher" iſt Thor, der wie im Alwislied die Zwerge, ſo noch öfter, zum Beiſpiel im Lied von des Hammers Heimholung die Rieſen überraſchte. Der „Grimm des Rieſenüberraſchers" iſt alſo Thorgrim, „dem ich rächend nahte"! Unter den Frauen, die den Spielen zuſahen, ſaß auch das Weib des Erſchlagenen. „Sie merkte ſich die Weiſe, ging heim und erriet den Sinn."

Der Rätſelcharakter dieſes Verſes iſt durch den Zweck dichteriſch gerechtfertigt, aber die anderen Verſe des Skalden Gisli tragen denſelben Charakter: Was iſt zum Beiſpiel „die Hlin des Feuers der Erde des Elentiers des Fjordes"?

Digitized by Google

Die Hlin ist eine Asin, die zum Gefolge der Frigg gehört, anderwärts auch diese selbst. Auf welche Sage von ihr mag angespielt sein? Man kennt keine, in der sie mit Feuer und einem Elentier zu tun hätte. Aber die Lösung muß vom umgekehrten Ende her angefaßt werden: Das „Elentier des Fjordes" ist das Schiff; die Erde, auf der dieses Elentier läuft, ist das Meer; das Feuer des Meeres ist das Gold. Ögir der Meergott, braucht es zur Beleuchtung seiner Säle. Hlin endlich ist eine Göttin. Die Göttin des Goldes aber ist eine goldgeschmückte Frau, und der Skalde bezeichnet auf diese kurzweilige Weise seine eigene Frau.

In der späteren Geschichte vom Skalden Grettir ist das Verstecken aller Namen zur Sucht geworden. „Band der Gattin Odins." Jörd, die Erde, galt als Gattin Odins. Ihr Band die Mitgardschlange, die die Erde gürtet. Schlange gleich Orm, was mit Grettir gleichbedeutend ist.

Digitized by Google

Wie ist's zu solcher seltsamen, verschränkten und verkünstelten Dichtung gekommen?

Das Schicksal hat gewollt, daß die Freude, die man an ihr hatte, nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Vorgeschichte erhalten hat.

Die mythologischen Anspielungen, an denen sie sich ergötzte, mußten natürlich bald unverständlich werden, als der neue Glaube ins Land zog. Die Sagen des alten Glaubens waren nicht mehr lebendig im Gedächtnis, und um also ihre moderne Dichtung verstehen zu können, sammelte diese Zeit die alte Dichtung; denn in der waren die Sagen, auf die man anspielte, ausführlich erzählt. In diesem Interesse kam die Sammlung der sogenannten älteren Edda zustande und in diesem selben Interesse schrieb Snorri Sturluson die sogenannte jüngere Edda als ersten Teil einer dreibändigen Poetik, die Grundlage der Skaldendichtung behan-

Digitized by Google

delnd, während ein zweiter Teil die ſkaldiſchen Umſchreibungen ſelbſt, die ſogenannten „Kenningar" einzeln erläutern, ein dritter die Versmaße durchſprechen ſollte. Da wir ſo die alte und die neue Dichtung des nordiſchen Mittelalters nebeneinander haben, können wir die Frage zu beantworten verſuchen: wie iſt jene einfache alte zu dieſer verſchnörkelten neuen geworden? Was iſt beiden gemeinſam?

Nehmen wir den wunderbaren Anfang des „zweiten Helgiliedes" der Edda:

„In alten Zeiten, als Aare ſangen,
Heilige Waſſer rannen von Himmelsbergen,
Da hatte Helgi den großherzigen
Borghild geboren in Bralundr.

Nacht in der Burg war's, Nornen kamen,
Die dem Edeling das Alter beſtimmten.
Sie gaben dem König der Kühnſte zu werden,
Aller Fürſten Edelſter zu dünken.

Sie ſchnürten ſcharf die Schickſalsfäden,
Daß Burgen brachen in Bralundr.
Goldene Fäden fügten ſie weit,
Feſtigten ſie unterm Mondesſaal.

Weſtlich und öſtlich die Enden bargen ſie,
In der Mitte lag des Königs Land.
Einen Faden nordwärts warf Neris Schweſter,
Nimmer zu brechen gebot ſie dem Band.

Eins ſchuf Angſt dem Ülfingenſohn,
Und ihr, der Frau, die Freude gebar:
Rabe ſprach zum Raben — auf ragendem Baum
Saß er ohne Atzung —: »Ich weiß etwas!

Es ſteht der Sohn Sigmunds in der Brünne
Einen Tag alt: unſer Tag bricht an.
Er ſchärft die Augen — ſo ſchauen Helden —
Der Wölfe Freund: Freuen wir uns!«"

Die einzige Metapher in ſkaldiſcher Manier iſt jene Umſchreibung „Neris

Schweſter" für eine Norne. Sie bedeutet nichts für die Dichtung, weder für die Stimmung, noch für den Inhalt.

Alles was die Stimmung geben will, iſt in ſich ſelbſt erklärt. Man braucht die Vorſtellungen von Heiligen Waſſern, Aarenſang, Nornenbeſtimmung, Feſtigung unterm Mondesſaal nicht näher zu kennen. Man fühlt ſich in alte heilige Zeiten zurückverſetzt, uralte Mächte beſtimmen das Heldenleben, das hier geboren wird. Das Schickſal ſteht an ſeiner Wiege und ſpricht hohe ruhmverheißende, aber zugleich ſchwermütige Sprüche, die der Mutter Angſt ſchaffen: Kein Friedenskönig, und wer ſoviel Blut vergießen wird, der mag auch wohl im Blut untergehen: der Schickſalsfaden, der in den Norden und die Nacht geworfen iſt.

Hier iſt die Stimmung wirklich zu Geſtalten geworden: Die alte heilige Zeit — die Unauflöslichkeit, Unverbrüchlichkeit des Schickſals und dann das gefahr- und ſchreckenvolle Heldenleben: Raben und Wölfe freuen ſich, er wird ſie mit Leichen füttern.

Digitized by Google

Das Unplaſtiſche und Ungeſtalte iſt plaſtiſch und Geſtalt geworden. Nichts in dem Sinne dunkel, daß es von einem tüftelnden Verſtand herausgeklaubt werden könnte, nichts, das in dieſem Sinne Rätſel wäre; das Dunkel, das etwa doch da iſt, iſt das dichteriſch geſtaltete Dunkel eines waltenden Schickſals.

Dieſer Drang, alles zu geſtalten, was die Stimmung geben ſoll, iſt in den älteren Liedern der Edda überall ſpürbar. Er iſt ein allerwertvollſter und allerkünſtleriſchſter Schöpfungsdrang. Man kann vielleicht geradezu ſagen: er iſt das, was in der germaniſchen Kunſtanſchauung von jeher als das Entſcheidende gegolten hat: Stimmungen, Gefühle, Empfindungen nicht nennen, ſondern irgendwie in einem plaſtiſchen Bilde zeigen. Daher iſt es, daß ſelbſt das Lyriſchſte, das Liebeslied, in unſerer Volksdichtung zur Ballade geworden iſt. Daher auch, daß faſt ſtets ein plaſtiſches Naturbild unſre Stimmungsbilder einleitet: Der Schnee iſt zerronnen, drei Sterne geben der Liebe ihren

Digitized by Google

Schein, drei Lilien blühen auf dem Grabe. Ein Jäger bläst in sein Horn und alles, was er bläst, das ist verloren.

So liegt nun auch der Skaldenpoesie der künstlerische Gedanke zugrunde, daß möglichst nichts einfach genannt, alles nach seinem dichterischen Gehalt gestaltet werden soll. Als die eigentliche dichterische Kraft sich anderen Gestaltungen zuwandte, trocknete die Form der alten Dichtung zum Rezept ein und das führte zu dem öden Bildergeklapper der eigentlichen Skaldenpoesie, in deren geschraubten Umschreibungen zu Hause zu sein und seinen Scharfsinn zu erweisen nunmehr mit Dichten und Dichtunggenießen verwechselt wurde.

Wie die hebräische Entwicklung in der Allegorie, so entartete die nordische in den Kenningar der Skalden. Es ist sehr leicht möglich, daß ein sehr viel späterer Beobachter, dem es einmal in sehr zukünftiger Zeit gestattet sein mag, eine gemeingermanische Kunstauffassung zu statuieren, in sie hinein auch das rechnen wird, was den Kenningar der Skal-

den zugrunde liegt, das seltsam starke Dringen auf Gestaltung von Unsichtbarem, besonders einer Stimmung, und daß ein solcher Beobachter jene alteddische Gestaltung einer Geburt- und Schicksalsstimmung im Helgilied unmittelbar mit jener Mitternachtstimmung bei Mörike zusammensehen wird:

„Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand",

und wie es da weiter lautet.

Es läßt sich aber über solche Fragen schwer etwas ausmachen, und wir kehren zum Rätsel zurück.

In den Hintergrund jener künstlichen Skaldendichtung muß man sich die eddischen Rätsellieder vom Riesen Wafthrudnir und von dem Zwerge Allwissend hineindenken, so weit sie zeitlich auseinanderliegen mögen.

Später in der Skalda, dem mittleren Teil jener Snorrischen Poetik, heißt es dann unverblümter direkt:

Digitized by Google

„Wie iſt Thor zu bezeichnen?“ — „Wie iſt Baldr zu bezeichnen?“ —

Als Beiſpiel nehme ich zwei Fragen, die in Bezug auf jene ſkaldiſche Umſchreibung der Frau intereſſieren:

„Wie iſt das Meer zu bezeichnen? — Als Ymirs Blut, der Götter Heimſucher, Rans Gemahl, der Ögirstöchter Vater (worauf deren neun Namen folgen), als die Erde Rans, der Ögirstöchter und der Schiffe — wobei alle Schiffsnamen, Kiele und dergleichen zu brauchen ſind — ſowie der Fiſche und des Eiſes, als der Seekönige Weg und Straße, als der Eilande Ring, als des Sandes, des Seetangs und der Riffe Haus.....“ Und:

„Wie iſt das Gold zu bezeichnen? — Als Ögirs Feuer, Glaſirs Laub, Sifs Haar, Fullas Haarband, Freias Tränen, der Rieſen Wort, Stimme und Rede, als Draupnirs Tropfen ....“; darauf wird eine Geſchichte vom Beſuch der Aſen in Ögirs, des Meergottes, Halle erzählt, wobei Ögir zur Beleuchtung Gold auf den

Digitized by Google

Estrich bringen ließ, wie Walhall durch Schwerter erleuchtet wird.

Man erkennt, daß die Weisheitsfrage hier ganz und gar dichterischer Natur ist, ganz und gar auf die dichterische Anschauung von Dingen sich bezieht, und andrerseits sahen wir, daß die spätere Dichtung der Nordländer die Skaldenpoesie ganz nahe an das wirkliche Rätsel heranführt.

In der Edda selbst finden wir zwar noch kein eigentliches Rätsel, wohl aber in einer dem Alwislied zeitlich kaum sehr fernen Dichtung, dem Rätsellied vom König Heidrek und dem verkleideten Odin. Es scheint direkt nach dem Wafthrudnirslied gedichtet, wenigstens ist die Schlußfrage die gleiche nach dem Wort, das Odin dem toten Baldr ins Ohr sagte. Möglich ist freilich auch, daß das Heidreklied auf älterer Überlieferung ruht als das Wafthrudnirslied. Man muß sich immer erinnern, daß wir es nicht mit der jahreszahlmäßigen Entstehung des Rätsels zu tun haben, sondern höchstens mit deren Reflex in der Literatur. Jedenfalls

in dieſem Heidreklied ſtehen die älteſten nordgermaniſchen Rätſel eigentlicher Art.

In einer neuerlich auf den Farörn gefundenen Faſſung dieſes Heidreklliedes fragt das erſte Rätſel nach dem „Wagengedröhn, das ſchlägt über alle Welt". Die Antwort nennt den Donner.

Dieſes Rätſel könnte ſeinem Beſtande nach im Alwislied ſtehen. Nur würde die Form umgedreht ſein: Wie heißt der Donner in den Welten allen? und die Antwort: Donner bei den Menſchen, Wagengedröhn bei den Himmliſchen . . .

Wir ſehen, ſcheint uns, in dieſen Zuſammenhängen in die Entſtehung der Rätſel aus der Weisheitsfrage, der „wirklichen" und „eigentlichen" Rätſel aus den „unwirklichen" hinein.

Man kann ſie experimentell erkennen: Sowie man ſich vorſtellt, daß der Dichter noch an die Realität der Vergleichung glaubte oder geglaubt wiſſen wollte, daß er alſo wirklich den Donner für das Rollen eines göttlichen Wagens hielt, ſo iſt offenbar die Frage eine Weisheits-

Digitized by Google

frage ſo wie die letzte von Odin, dem Reiter, der über Meer wie Land reitet. Stellt man ſich aber vor, daß der Donner zu ſeiner Zeit nicht mehr wirklich für Wagenrollen gehalten wurde, ſo liegt ein „wirkliches" Rätſel vor.

Im erſten Fall wird ein Wiſſen abgefragt, im zweiten ein Können geprüft.

Man konnte aber ein ſolches Können erſt prüfen, wo es ſich um Vorſtellungen handelte, von denen man ſich bewußt war, daß man ſie ſchuf.

Fuhr der Gott wirklich auf einem Wagen, ſo hatte man das Bewußtſein, im Beſitz eines Wiſſens zu ſein, das der andre vielleicht nicht hatte. War aber die Vorſtellung vom Donner als einem über alle Welt rollenden Wagen ein bewußt frei geſchaffenes Bild für den eigentümlichen Ton des Donners, ſo konnte man prüfen, ob jemand dieſe Vorſtellung nachſchaffen konnte, und in dieſem Erſchaffenkönnen einer kräftigen Vorſtellung lag das, was man jetzt prüfte.

Digitized by Google

Wir wollen versuchen, uns vorzustellen, welche Bedeutung diese Änderung hat.

In jeder, auch der einfachsten Frage scheint bereits ein Element enthalten, dessen Bedeutung für das Rätsel wir bisher zurückstellten, das Begriffliche. — Wenn man fragt: Wie heißt du? oder: Wie geht es dir?, so unterscheidet man den Angeredeten von seinem Namen oder im zweiten Fall von seinem Schicksal. Diese Unterscheidung ist für uns eine rein begriffliche. Der Name — das ist eben der betreffende Mensch, sofern wir von ihm sprechen. Das Schicksal aber ist er auch, sofern er lebt und erlebt. Aber in jener alten Zeit stellt man sich alles, was wir so begrifflich absondern, auch als abgesondert existierende, anfaßbare sozusagen und hantierbare Sachen vor. Nur man muß wissen sie anzufassen,

Digitized by Google

denn sie gehören zu der wesentlichen Welt. Der Name dieser Person sowohl als ihr Schicksal. Der Name ist etwas sehr Reales und ängstlich zu Hütendes. Odysseus verhehlt Name und Schicksal, wo es uns schwer fällt, zu verstehen, weshalb. Der böse Geist wird ohnmächtig oder verliert gar sein Leben, wenn man seinen Namen erfährt, wie jener Kobold Rumpelstilzchen, der in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen packte und sich selbst mitten entzweiriß, als sein Name erraten war.

Nun sind diese Beziehungen der Dinge sehr verschiedener Art, und je nachdem sie mit Willensregungen und Wertsetzungen so oder so zusammenhängen, treten sie stärker hervor oder mehr zurück. Der Gestorbene bleibt real vorhanden, — sonst könnte man nicht von ihm sprechen. Und er erscheint uns ja auch im Traume. Aber bei den einen wird er ein schwankender Schatten, bei den anderen lebt er in verdoppelter Kraft.

Vor allem aber diese Beziehungen, die

Digitized by Google

in Gedanken leicht zuſammenwohnen, hart im Raume vorgeſtellt, ſtoßen ſie ſich. Und in den fortgeſetzten Widerſprüchen zerreiben ſie ſich zu — Begriffen. Bei manchen Völkern gilt der Name eines Menſchen ſo ſehr für das Wichtigſte, daß er ſein größtes Geheimnis bleibt. Ein jeder kriegt Decknamen für den Gebrauch im Leben. Bei anderen iſt gerade der Name zuerſt der Zerreibung zum Begriff verfallen. Bei wieder anderen bleibt ein Gefühl von Scheu in bezug auf den Namen. So zerſetzt ſich allmählich und gliedert ſich die andere, die weſentliche Welt. Dieſe kritiſche, ordnende Tätigkeit nennen wir Verſtand.

Nun ſind wir nicht der Meinung, daß es ein geiſtiges Leben ohne dieſe begriffliche kritiſche Tätigkeit gegeben hat. Schon die alten Weisheitsfragen ſetzen ſie voraus. Aber ſie beſchränkt ſich noch auf ſehr einfache Beziehungen, vor allen Dingen Gleichſetzungen. Das iſt die Stufe der ſogenannten „unwirklichen Rätſel", wohin alle älteſten Rätſel gehören. Sie

Digitized by Google

sind einfach die älteste Form des Rätsels, seine Vorform.

Das Rätsel setzt geradezu eine Gleichsetzung von Dingen der beiden Welten, der Naturwelt und der höheren, ein Gleichnis, voraus. Die neutestamentlichen Gleichnisse sind im Grunde Rätsel, und lassen sich auch formell leicht in Rätsel wandeln, wir sprachen schon davon.

Aber die Einsicht in die Unwirklichkeit der Beziehungen der verglichenen Dinge ist dem Gleichnis nicht etwa eingeboren. Der hochstehende Verfasser des Johannesevangeliums weiß, daß die Geschichte von der Speisung, von der Heilung des Blindgeborenen, von der Erweckung des Lazarus Gleichnisse sind und behandelt sie so. Nur zieht er aus dieser ihrer Natur noch den umgekehrten Schluß, als wir ziehen würden. Da sie die Lehre so klar geben, sind sie wirklich vorgegangen. Eine große Anzahl der biblischen Wundergeschichten tragen offensichtlich diesen Charakter ihrer Entstehung.

Nichts anderes ist es, wenn die Gno-

Digitized by Google

ſtiker ihre großen Allegorien vom Weſen der Vernunft und des Selbſtbewußtſeins und vom Weſen der Gedanken- und Willensbewegungen im Menſchen als eine in irgendeinem Sinne reale Götterwelt vorſtellten, in welcher Götterdramen vor ſich gehen. Wie der Uranfang oder Urgrund iſt und mit ihm die Beſinnung oder das Schweigen, und wie ſie den Erſtgeborenen hervorbringen, den Nous oder die Vernunft, und dazu die Wahrheit, und wie dieſe Begriffsgottheiten weiter entſtehen. Bis die letzte von ihnen, die Weisheit, ſich in den Urgrund ſtürzen will, aber von Horos, der Beſtimmtheit aller Geſtalten, zurückgehalten wird. Gerade das Vernünftige in dieſen Allegorien, gerade das, was uns dazu verleiten möchte, zu ſagen: „Aber das ſind ja alles nur Allegorien von Gedankenbewegungen, über deren Richtigkeit oder Angemeſſenheit man ſprechen kann, auch ohne die Frage ihrer Realität überhaupt zu erwägen!“ — eben dies iſt es, das für die Gnoſtiker ein Beweis ihrer Realität war.

Digitized by Google

Es sei hier nochmals davor gewarnt, solche Anschauungs- und Erkenntnismethoden alter vergangener Zeiten mit dem blasierten Lächeln des Halbgebildeten abzutun. Schon weil man meist gar nicht übersieht, wie nahe man ihnen vielleicht noch selbst steht. In unserem Falle steht es so, daß alle Religionen nicht nur, sondern auch alle Philosophien und sogenannten Weltanschauungen bis zum „ehernen Naturgesetz" und bis zur „Weltseele" herab noch heutigen Tags nach demselben Schema arbeiten. Und zwar aus gutem Grunde, aus demselben nämlich, aus welchem wir auch noch auf dieselbe Art und nach demselben Schema sehen, hören, essen und verdauen, nach dem es schon die Uralten taten, wenn es auch inzwischen andere Dinge wurden, die wir so in uns ziehen. Der Unterschied ist nur, daß wir es mit mehr Bewußtsein und deshalb auch mit schärferer Kritik, geistiger und körperlicher, tun. Oder doch tun könnten. Daß wir aber aus der schwierigen Kritik und Sichtung eine glatte und platte Ver-

Digitized by Google

meinung zu machen geneigt ſind, iſt kein Ruhm für uns.

Doch kehren wir zurück in die Urzeiten! In die Zeit des Zauberglaubens.

Digitized by Google

Beſonders beliebt iſt überall und zu allen Zeiten das Zaubern mit dem Bilde geweſen. Das Bild des Menſchen — eine Wirklichkeit, die nicht die gewöhnliche Wirklichkeit iſt — muß irgendwie mit der Seele des Menſchen, ſeinem Leben zuſammenhängen, mit ſeiner Wirklichkeit in der anderen Welt. Was man dem Bilde antat, geſchah irgendwie dem Urbild, — verſteht ſich, wenn es mit Verſtändnis, alſo zauberkräftig, getan war. Beſonders klar war, daß eine Verbrennung des Bildes das Urbild mit verbrennen mußte. Das hatten die meiſten ſchon ſelbſt erlebt, daß es von innen her, von ihrer Seele her in ihnen brannte, ſo daß ſie Waſſer in ſich ſchütten mußten. Da hatte doch offenbar ein feindlicher Zauberer ein Bild von ihnen gemacht und es verbrannt! Aus ſolchen Vorſtellungen iſt

Digitized by Google

ſicherlich der erſte Anlaß dazu gefloſſen, Bilder von Menſchen zu machen.

Aber wie ſollte man ſie zuſtande bringen? Lange bevor man zu dieſer Geſchicklichkeit kam, iſt den Menſchen die Ähnlichkeit aufgefallen, die in gewiſſen Beziehungen zwiſchen beſtimmten Menſchen und beſtimmten Tieren oder ſonſt Naturgegenſtänden beſtehen.

Auch wir noch empfinden, manchmal ohne recht ſagen zu können, weshalb, daß dieſer Menſch uns berührt wie ein Vieh, jener wie eine Tanne, der dritte wie eine Blume. Aber wir empfinden ſehr ſtark die Unwirklichkeit ſolcher Ähnlichkeiten mit. Das hat man natürlich in alten Zeiten nicht ſo kritiſch angeſehen. Wenn ein Menſch die anderen, etwa durch die ſtolze und kühne Art ſeines Weſens, wie ein Löwe berührte, ſo hatte er alſo irgendeine reale Verbindung mit dieſem Tiere. Daher die Totemtiere der Indianer, die heiligen Tiere der Ägypter, die Wappentiere, die mit Tiernamen zuſammengeſetzten menſch-

Digitized by Google

lichen Vornamen; daher auch der Seelenwanderungsglaube, der Werwolfglaube, der Verwandlungsglaube überhaupt.

Aber es konnte einen natürlich nicht nur ein Tier oder ſonſt Naturgegenſtand an einen Menſchen erinnern, ſondern es konnte auch ein Naturgeſchehen an ein menſchliches Geſchick erinnern. Dann beſtand alſo eine Beziehung geheimer Art zwiſchen beidem, und man mußte, wenn man Beſcheid wußte, dieſe Beziehung beeinfluſſen können.

Derart iſt die Ähnlichkeit zwiſchen Feuerbrand und Fieberzuſtand, von der wir vorhin ſprachen. Derart iſt die Ähnlichkeit zwiſchen dem Blühen einer Blume und dem Blühen eines Menſchen. In einem der älteſten Märchen, die wir kennen, dem ägyptiſchen Brüdermärchen, das vor etwa dreitauſend Jahren aufgeſchrieben wurde, ſteht das Leben eines der Brüder in ſolcher myſtiſchen Beziehung zu einem Akazienbaum: ſein Herz iſt in der Spitze der Akazienblüten verborgen, wird der Baum umgehauen, ſo fällt das

Digitized by Google

Herz zur Erde und er muß sterben. Noch in unserem Kindermärchen von den zwölf Brüdern hat es eine ähnliche Bewandtnis mit zwölf Lilien, an denen das Schicksal von zwölf Brüdern hängt: „Warum hast du die zwölf weißen Blumen nicht stehen lassen? Das waren deine Brüder.“ Im Märchen vom Gevatter Tod ist das Leben der Menschen an das Brennen von Lichtern gebunden, und der Arzt sinkt zu Boden, als der Tod sein Licht fallen läßt. Ähnlich in der griechischen Meleagersage. Oder das Leben ist ein Faden, der gedreht und abgeschnitten wird.

Es war also möglich, das Schicksal eines Menschen mit dem Schicksal eines Naturgegenstandes in eine geheimnisvolle Beziehung zu bringen. Zerpflückte man dann die Blüte, so zerpflückte man damit etwa das Glück jenes Menschen, löschte man dieses Licht, so löschte man damit das „Lebenslicht“ jenes Menschen aus. Brachte man diese Krankheit in Zauberverbindung mit dem Monde zur Zeit,

Digitized by Google

wo er im Abnehmen war, ſo nahm auch die Krankheit ab.

Dies iſt der älteſte Sinn des Gleichniſſes: es iſt nicht ein leerer Vergleich, ſondern ein wirklicher, durch Willensmacht, durch Zaubermacht hergeſtellter Zuſammenhang.

Es gab noch einen anderen Weg zu zaubern. In der andern Welt, welche ſich uns im Traume offenbart, und in der, wie eben der Traum uns zeigt, unſere Toten leben, geht es zwar wunderbar genug, aber doch ähnlich unſerem Leben zu. Dieſelben Verlegenheiten; wunderlich ſtarke große ſchreckliche Tiere verfolgen einen, kommen einem furchtbar nahe, dann plötzlich wird man wunderbar errettet.

Wenn man ſo eine Traumgeſchichte aus der anderen Welt mit einer beſtimmten Verlegenheit dieſes Lebens in wirkſame Verbindung bringen könnte, ſo würde die Errettung oder Heilung, die in der jenſeitigen Welt vorgeht, in der diesſeitigen ſich wiederholen müſſen! Zu-

Digitized by Google

mal wenn sie von den mächtigeren der Totengeister ausging, denen man Verehrung zollte, den „Göttern"!

Es ist wahrscheinlich, daß in diesem Interesse sich die Erzählungskunst gebildet hat. Die ältesten Erzählungen, die wir kennen, machen ganz den Eindruck. Manche schließen geradezu mit Formeln, die die Erzählung auf den vorliegenden Fall anwenden. „Das Sonnenschiff steht still und die Sonne fährt nicht von ihrer gestrigen Stelle fort, bis daß Horus für seine Mutter geheilt ist und bis dieser Leidende ebenso für seine Mutter geheilt ist", schließt eine alte ägyptische Geschichte, eine lange Geschichte, die sehr ausführlich erzählt, wie Isis ihren Sohn Horus weinend und krank findet; alle Sumpfbewohner kommen auf ihre Klage herbei und stellen Vermutungen an, was ihm fehle. Set (der böse Bruder und Mörder des Osiris) sei es nicht gewesen; er komme nicht in diesen Gau. Wer hat Horus verwundet? Ein Skorpion hat ihn gebissen. Die Sonne hält still auf den

Digitized by Google

Ruf der Isis an Re und der Zauberbote kommt mit einem Befehle von Re.

Aus solchen Zaubergeschichten mag sich allmählich eine älteste Mythologie zusammengebaut haben: Kämpfe der wohlwollenden Geister gegen die andern, die Alben, Albtraumgeister, Krankheitsgespenster, die Nachzehrer, Blutsauger, Werwölfe, die, da sie als Totengeister zur andern Welt gehören, auch mächtig sind, Unwetter und alle Art Schaden, Unfall, Verlust zu schaffen.

Man begreift, daß man die Weisheit in der Zeit solcher ersten Zaubergleichnisse und -Sagen nicht besser prüfen konnte als durch Fragen nach ihnen. Man begreift aber auch, daß in dieser Atmosphäre ein richtiges Rätsel noch nicht entstehen konnte. Denn das wirkliche Rätsel, wie wir sahen, setzte voraus, daß die Gleichsetzung als eine unreale erkannt ist. Ist der Donner wirklich das Wagengedröhn, als das er uns berührt, so ist die Frage nach dem über alle Welt rollenden Wagengedröhn eine

Digitized by Google

einfache mythologiſche Weisheitsfrage. Iſt er es nicht, ſo kann die Frage nach ihm als Rätſel gelten. Zwiſchen beiden liegt eine Einſicht einſchneidender Art. Sie erſt ermöglichte das eigentliche Rätſel.

Digitized by Google

Die Einſicht, die zwiſchen uneigentlichen und eigentlichen Rätſeln liegt, die dem Rätſel aus dem Zweck der Weisheitsfrage heraushilft und ihm einen Zweck ganz in ſich gibt, iſt, wie wir ſahen, die, daß die Beziehungen im Gleichnis unreal ſind. Sie ſind frei geworden für einen Scherz. Man kann mit ihnen ſpielen. Man tut es zuerſt noch mit halbverſteckter Furcht und Achtung, dann immer mehr mit lautem Lachen. Je weiter, deſto ſcherzhafter werden die Rätſel. Unter den heutigen Volksrätſeln ſind die nicht lachenden ſelten geworden.

Der Menſchengeiſt bemerkt, daß eine große Menge der Beziehungen und Dinge, die er geſchaffen hat, unwirklich ſind, und bricht in ein Lachen aus. Wie wenn ein Geſpenſt ſich als ein Bettlaken ausweiſt.

Ein jedes Gleichnis hinkt bekanntlich,

Digitized by Google

und hier faßt das Rätsel zu. Wenn man es scherzhaft bezeichnen wollte, könnte man sagen, das Rätsel sei ein Vergleich, der am hinkenden Bein gepackt ist. Fast alle wirklichen Rätsel weisen dies beides in ihrem Kern auf, einen Vergleich, der durch den Hinweis auf das nichtstimmende Element zum Staunen bringt, oft auch geradezu einen grotesken oder humoristischen Anstrich bekommen hat.

Das Heidreklied der Herwarasage enthält mehrere Rätsel, bei denen der Übergang aus der Weisheits- in die eigentliche Rätselfrage noch ganz naheliegt, so nahe, daß man zweifeln könnte, ob sie für den Dichter noch Weisheitsfragen waren oder auch für ihn schon echte Rätsel, wie sie es für uns sind. Indessen die Mehrzahl der Rätsel sind offenbar schon eigentliche Rätsel.

Der Nebel zum Beispiel wird so aufgegeben:

„Wer ist der Dunkle,
Der über den Boden fährt,

Waſſer und Land verſchlingt?
Stürme ſcheut er,
Männer niemals,
Mit der Sonne rechtet er."

Das Gleichnis iſt deutlich: Das lebendige ungeheure feindliche Weſen wie ein Drache. Nun das zur Löſung helfende nicht ſtimmende Stück: Er ſcheut den Sturm, obwohl er Helden nicht fürchtet und es ſelbſt mit der Sonne aufnimmt.

Man fühlt noch die Furcht. Er hat wirklich etwas von ſolch einem Drachen.

Ähnlich klingen mehrere ſchöne Rätſel des Liedes, in denen die Meerwellen aufgegeben werden.

Die meiſten dieſer Rätſel aber lachen ſchon: „Wie heißt der mit heller Stimme, der auf harten Wegen geht und harte Küſſe gibt?" Des Goldſchmieds Hammer. — „Was war das für ein Wundertier, das ich draußen gewahrte? Den Kopf hatte es in die Erde geſteckt, aber die Füße beſchien die helle Sonne." Die Zwiebel. Das Rätſel lacht: Hat die

Digitized by Google

Zwiebel nicht wirklich einen Kopf und nach der entgegengesetzten Richtung hin Beine? Aber das Gleichnis hinkt: den Kopf steckt das Geschöpf in die Erde und läßt sich die Beine von der Sonne bescheinen! Es ist also doch kein Tier.

Die große frühhistorische Aufklärung, die Scheidung in ernstliche Wirklichkeitserkenntnis und dichterische Veranschaulichung ist vorüber.

Das Element des Vergleiches ist der Reflex der Dinge in der anderen, geistigen, wirklichen, lebenden Welt. Daher kommt es, daß der Vergleich in den Rätseln so überwiegend häufig eine Beseelung der Dinge enthält. Daß diese Beseelung der Dinge, diese ihre Versetzung in die Welt des Lebens nicht ohne weiteres Realitäten schafft oder darstellt, auf dieser kritischen Erkenntnis wächst das Rätsel; mit ihr spielt es.

Das ist das begriffliche Element im Rätsel, das, was man meint, wenn man das Rätsel ein Spiel des Witzes, des Verstandes, des Scharfsinns genannt hat.

Digitized by Google

Aber was hier ſpielt, iſt doch eigentlich die Phantaſie, die nur durch die Übung des begrifflichen Elements beweglicher geworden iſt und ſozuſagen ein Selbſtbewußtſein ihrer ſchöpferiſchen Kraft bekommen hat.

Digitized by Google

Wir haben diese Entwicklung am nordgermanischen Rätsel verfolgt, weil keine andere Literatur meines Wissens den Übergang von der Weisheitsfrage zum eigentlichen Rätsel so langsam und plastisch widerspiegelt als die altisländische.

Vor sich gegangen ist aber jene Aufhellung des menschlichen Geistes, die sich darin ausdrückt, schon früher und öfter. Am grundsätzlichsten und gründlichsten wohl im alten Griechenland.

Möglichenfalls treffen wir hier auf einen der Hauptanstöße zu ihr.

Wir vergegenwärtigten uns schon früher einmal, daß die Orakel, auch die griechischen zu Delphi, Traumorakel gewesen sind, die ursprünglich als Befragungen von Totengeistern aufgefaßt wurden. In diesen Traumbildern fanden wir die ältesten uneigentlichen Rätsel. Sie waren noch sehr ernst; ja, sie waren fast

Digitized by Google

ein Ausdruck für den letzten Ernst der Dinge selbst. Deshalb konnte man an ihnen die Weisheit prüfen. Die älteste Weisheit war Traumdeutung.

Wir haben nun in der ältesten griechischen Anekdotenliteratur, wie sie von Herodot überliefert und also für die Zeit um 500 v. Chr. als volkstümliche Überlieferung gesichert ist, eine ganze Reihe von Orakelsprüchen. In fast allen kommt es darauf an, daß für ein Bild die richtige Bedeutung gesucht wird. Und in den meisten von ihnen ist dasjenige, was das Volksdenken beschäftigt hat, die Zweideutigkeit: daß das Bild seinem nächsten Verständnis nach etwas anderes sagte, als sich nachher als die eigentliche Meinung erwies.

Hier scheint mit Händen zu greifen, daß der Anstoß zur Kritik am Urzeitglauben bei den Weisen selbst lag, die ihre Deutung der Traumstimmen zu rechtfertigen suchen mußten und das am leichtesten erreichten, indem sie die Beziehungen beweglich machten. Man muß sich

Digitized by Google

auch hier hüten, bewußten Betrug vorauszuſetzen. Die Traumdeuter fühlten ſich bei einem Nichteintreffen ihrer Sprüche durchaus nicht ertappt oder auch nur widerlegt, ſondern ſie fanden, daß etwas verſehen ſein müſſe, und ſuchten darnach. Bei dieſem Suchen geriet man auf die Möglichkeit verſchiedener Beziehungen der einzelnen Vorſtellungen und Worte.

Die berühmteſten dieſer Orakelanekdoten ſind die von Krösos und Kyros. Krösos erhält das Orakel, er werde ein großes Reich zerſtören, wenn er gegen Kyros ziehe, und das andere, Grund zur Furcht ſei erſt, wenn ein Maultier über die Meder herrſche. Als er beſiegt und gefangen mit Kyros Erlaubnis ſeine Ketten nach Delphi ſchickt und über ſein Geſchick und ſeine Täuſchung durch den Gott Klage führt, wird ihm die Antwort, er habe allerdings ein großes Reich zerſtört, nämlich ſein eigenes, und Kyros als Sohn eines Perſers und einer Mederin ſei ein Maultier; es ſei Schuld des Krösos, daß er nicht weiter und genauer

Digitized by Google

gefragt habe. Wir pflegen in diesen Geschichten einen Witz zu empfinden; das Charakteristische für jene Zeit ist aber, daß Herodot offenbar ganz anders fühlt: „Und als Krösos die Antwort des Gottes vernommen hatte, erkannte er, daß sein die Schuld und nicht des Gottes."

Wir sehen hier auf eine Zwischenstufe. Man ist noch nicht zum offenen Herauslachen gekommen. Ja, die Kritik steht noch im Dienst der Verteidigung des Traum- und Orakelglaubens. Und doch haftet das Interesse schon ganz und gar an der lachenden Enthüllung von etwas falsch Geglaubtem.

Dabei zeigen die einzelnen Stücke, die Herodot überliefert, eine sehr deutliche Entwicklung. Wir können einen älteren und einen jüngeren Typus unterscheiden.

Im ältern handelt es sich nur einfach darum, einen gegebenen Bildspruch richtig zu deuten, im jüngeren ergötzt man sich an der begrifflichen Zweideutigkeit.

Als Pisistratos zum drittenmal nach Athen zurückkehrte, lagerten sich die Ver-

Digitized by Google

teidiger Athens vor der Stadt, speisten, schliefen oder würfelten. Zur selben Zeit trat dem Pisistratos ein Seher entgegen und sprach:

„Ausgespannt ist jetzo das Netz und der Hamen geworfen,
Und bald strömen hinein Tunfische bei nächtlichem Mondglanz."

Pisistratos ließ sich durch das Bild ermutigen, heißt es, griff die überraschten Feinde an und besiegte sie.

Zu jenem älteren Typus gehört auch jenes Orakel über das Grab des Orestes. An dessen Besitz war der Sieg im Kampf um Tegea geknüpft, und das Orakel beschrieb den Ort folgendermaßen:

„Dort wo Tegea liegt in Arkadiens mächtiger Ebne,
Allda wehn zwei Winde, getrieben von mächtigem Anhauch,
Da ist Schlag und dagegen ein Schlag, Unheil auf Unheil:
Allda birgt Agamemnons Sohn die ernährende Erde,

Digitized by Google

Bringſt du ſelbigen heim, wird Tegea
bald dir gehorchen."

Die Auflöſung bringt die weitere Erzählung des Herodot, die hier folgen möge: Die Spartaner konnten den Sinn des Orakels zuerſt nicht entziffern und das Grab nicht finden. Nun beſuchte einſt zur Friedenszeit einer von ihnen einen Schmied in Tegea und ſah zu, wie das Eiſen gehämmert wurde, und verwunderte ſich, als er ſah, wie das gemacht wurde. Und als der Schmied merkte, daß er ſo verwundert war, hielt er ein mit der Arbeit und ſprach: „Wahrlich, mein Freund aus Sparta, du würdeſt dich ganz anders gewundert haben, wenn du geſehen hätteſt, was ich geſehen habe, da du ſchon jetzt ein großes Wunder machſt aus der Schmiedearbeit. Ich wollte mir nämlich hier in meinem Hofe einen Brunnen machen und im Graben ſtieß ich auf einen Sarg, der war ſieben Ellen lang. Weil ich aber nicht glauben wollte, daß die Menſchen dazumal größer geweſen als

Digitized by Google

jetzt, machte ich ihn auf und sah den Leichnam so lang wie den Sarg. Und ich maß ihn und schüttete es dann wieder zu." Also erzählte der Mann, was er gesehen. Der Spartaner aber dachte dieser Erzählung nach und schloß aus ihr, das sei Orestes nach dem Götterspruch. Er schloß nämlich also: Des Schmiedes zwei Blasebälge wären die zwei Winde; der Ambos und der Hammer, das wären der Schlag und dagegen ein Schlag; das gehämmerte Eisen wäre das Unheil auf Unheil, nämlich auf die Art, weil das Eisen zum Unglück der Menschen entdeckt worden ist. Also schloß er und kam heim nach Sparta und erzählte die Geschichte.

Die Art dieser Orakel hebt sich doch auf das Charakteristischste von dem jüngeren Typus jener Krösosorakel ab, in denen es — wenigstens in dem von dem großen Reich — nicht auf das Zusammensehen eines Bildes und einer Wirklichkeit ankommt, sondern auf die logische Zweideutigkeit der Beziehungen.

Dem eigentlichen Rätsel näher steht der

Digitized by Google

ältere Typus, wie denn das Orakel vom Grab des Oreſtes eigentlich nur aus der Geſchichte losgelöſt und als ſelbſtändige Weisheitsfrage aufgegeben zu werden braucht, um ein richtiges und ſehr gutes Anſchauungsrätſel zu geben. Der zweite Typus aber ſcheint zu zeigen, daß die Entwicklung ſehr ſchnell über das Anſchauungsrätſel hinweggehen, es vielleicht gar nicht erſt recht zu ihm kommen laſſen werde.

Das finden wir in der Tat bewahrheitet.

Digitized by Google

Die älteſte uns literariſch beſtätigte Form, welche man bereits geradezu als eigentliches Rätſel bezeichnen kann, obwohl ſie noch immer nicht ganz aus dem Zuſammenhang einer halb Orakel-, halb Halslöſungsgeſchichte gelöſt iſt, ſtellt jenes burleske Rätſel dar, an deſſen Löſung Homer geſtorben ſein ſoll. Nach einer Notiz bei dem Kirchenvater Hippolyt hat ſchon der Philoſoph Heraklit von Epheſus um 500 v. Chr. es zur Veranſchaulichung des Satzes zitiert, daß das Offenbare nicht allen offenbar iſt, damit den Charakter des Rätſels als Weisheitsfrage beſtätigend. Dem Homer ward das Orakel, er ſolle ſich hüten vor Kinderrätſeln. Einſt in ſeinem hohen Alter ſoll er Fiſcherknaben gefragt haben, was ſie gefangen hätten. Sie antworteten:

„Was wir erjagten, iſt fort, was nicht, das tragen wir heimwärts!“

Digitized by Google

Homer dachte natürlich an Fiſche und wußte nichts damit anzufangen. Er ſtarb aus Gram darüber, daß er ein Kinderrätſel nicht löſen konnte. Die Knaben aber gingen heimwärts, in Kleidern und Haaren mit ſich tragend, was ihnen nicht gelungen war, zu fangen.

Alt iſt das Rätſel ſicher; anderthalb Jahrhunderte nach Heraklit gebrauchte es der Athener Demetrius Phalereus, Gelehrter und Staatsmann, bereits ſprichwörtlich: es ſei, ſagt er, mit den attiſchen Silberbergwerken ähnlich wie im Rätſel: „was ſie empfingen, das hätten ſie nicht behalten, und was ſie hatten, das hätten ſie verloren“: die Unkoſten zehrten den Gewinn auf. Und ſpäter taucht es unter den Wandinſchriften zu Pompeji auf.

Auch hier iſt der ſpringende Punkt nicht ſowohl das Anſchauungsbild, das als ſolches höchſt mäßig iſt — ein Fiſchen in Haaren! — als vielmehr die Zweideutigkeit der logiſchen Beziehungen.

Noch ſtärker tritt das in einem anderen alten Rätſel hervor, das kein gerin-

Digitized by Google

gerer als Plato zuerſt bezeugt hat, allerdings nicht gerade mit freundlichen Worten. Er ſagt, die Bemühungen derer, die ſich ſophiſtiſch mit den Relativitäten herumplagen, glichen „den doppelſinnigen Reden bei Gaſtmählern und dem Kinderrätſel vom Wurfe des Eunuchen nach der Fledermaus, worin ſie auch darüber rätſeln, worauf der Vogel ſitzt, als der Eunuch ihn trifft".

Ziemlich genau zu dieſer Beſchreibung paſſend finden wir das Eunuchenrätſel fünfhundert Jahre ſpäter aufgezeichnet. In der Form eines noch ſpäter aufgeſchriebenen Verſes lautet es ſo:

„Ein Mann, kein Mann den Vogel, keinen Vogel, der
Auf einem Holze, keinem Holze ſitzen tat,
Mit einem Steine, keinem Stein zu Tode ſchmiß."

Ein Eunuch warf eine Fledermaus, die auf einem Holderbaume ſaß, mit einem Bimsſtein zu Tode.

Man hat ſich mit dieſem Rätſel noch

Digitized by Google

viel beſchäftigt und es weiter ausgebaut; zum Beiſpiel daß der Mann den Vogel ſah, nicht ſah, weil er nämlich ſchielte oder weil er einäugig war.

Man wird bemerken, daß dies Rätſel, das nach Platos Ausſage zu ſeiner Zeit ein Kinder- und Gaſſenrätſel war, ſich ſehr weſentlich von den älteſten nordiſchen Rätſeln unterſcheidet.

Im isländiſchen Nebelrätſel, im Wellenrätſel, wie in denen vom Goldſchmiedshammer, ja von der Zwiebel, und ſo in den meiſten der Heidrekrätſel, handelt es ſich, kann man ſagen, geradeswegs um dichteriſche Anſchauungen. Sie verraten ſich noch innerhalb der Anſchauung als rein dichteriſch unreal, aber als ſolche, als dichteriſche Anſchauungen bleiben ſie beſtehen. Und ſo ſteht es auch mit einigen wenigen der älteſten griechiſchen Rätſel. Mit jenem Orakel vom Grab des Oreſtes und mit dem Sphinxrätſel.

Ganz anders in dem Eunuchenrätſel. Hier kommt eine Geſamtanſchauung kaum zuſtande, und ſoweit ſie trotz

Digitized by Google

der Negationen doch sich bildet, betrifft sie einen Vorgang von alleräußerster Gleichgültigkeit, der auch selbst vom Rätsel gar nicht erreicht wird, sondern offenbar nichts ist als ein willkürlich konstruierter Vorwand für Begriffsanalysen. Denn darum handelt es sich; es handelt sich darum, daß man etwas unter dem einen Begriff als einen Mann, unter dem anderen als nichtmännlich, unter dem einen Begriff als Vogel, unter dem anderen als nicht zu den Vögeln gehörig bezeichnen kann. Es handelt sich nicht um das Bild, die Anschauung, sondern um das Begriffsspiel. Gerade das anschauungsfeindliche, anschauungzersetzende Moment des begrifflichen Denkens steht hier im Mittel.

Aber dies ist in der Tat das Charakteristikum der sophistischen Aufklärungsarbeit, mit der Plato es vergleicht. Nur ist es auch das Merkmal seiner wie schon des Sokrates eigener Philosophie, soweit sie kritisch ist. Schreiten nicht im Grunde die Dialoge des Sokrates, sowohl die von

Digitized by Google

Plato als die von Xenophon überlieferten, in lauter Rätſelfragen vorwärts? Was beidem, dem Denken der Sophiſten und dem des Sokrates und Plato gemeinſam iſt, das iſt, daß ſie ſich mit der Verſchiedenheit der Beziehungen beſchäftigen, die ein Begriff zu den Sachen hat, die er unter ſich begreift. Sie fußen darin beiderſeits auf der Einſicht in die Unwirklichkeit dieſer Beziehungen. Nur daß die Sophiſten in dieſer Einſicht und ihren negativen Möglichkeiten hängenbleiben, die Sokratiker kritiſch weiterſchreiten.

Wir haben aber bereits erkannt, daß das eigentliche Weſen des Rätſels darin beſteht, daß es mit der Einſicht in die Unwirklichkeit der begrifflichen Beziehungen ſpielt.

Jene Platoniſche Gleichſetzung der Sophiſtik mit dem Rätſel hat alſo auch hiſtoriſch angeſehen einen guten Sinn, der über das, was Plato damit ſagen wollte, weit hinausgeht: Wie bei den Hebräern das Traumrätſel in die große Kunſtform der prophetiſchen Viſion überging, ſo erwuchs den Griechen die dia-

Digitized by Google

lektiſche Philoſophie aus der Weisheitsrätſelfrage. Und ſo iſt es gekommen, daß die Griechen in ihren Rätſeln mehr das zum Ausdruck gebracht haben, daß ſie das Volk der Philoſophen, als daß ſie das Volk der Künſtler waren. In der Maſſe der uns überlieferten Rätſel der Griechen zeigt ſich weniger die Freude an der Geſtalt als die an der Auflöſung der Geſtalt und an einem Begriffsſpiel, für welches die Geſtalt nur ſozuſagen das corpus vile iſt, der wertloſe Übungsgegenſtand.

Man wird ja ſagen können, daß dies die beiden hauptſächlichſten Pole der griechiſchen Kultur geweſen ſind, der Drang zur Geſtaltung und der Drang zur Kritik. Beide ſind an ſich unendliche Bewegungen. Die Kritik hat in ſich ſelbſt keinen Anlaß, vor der völligen Auflöſung aller Geſtalt aufzuhören. Ebenſo hat der Drang der Phantaſie von ſich aus keinen Anlaß, davon abzulaſſen, die Welt mit ihren Schöpfungen zu füllen und ſie zu verdoppeln und zu vervielfachen. Nur wo Lebensnotwendigkeiten oder durch ſie

Digitized by Google

erzogene ſtarke Perſönlichkeiten beides, Schöpfung und Kritik, gleichermaßen in der Gewalt behalten und aufeinander wirken laſſen können, entſteht eine höhere Kultur. Wo eines von beiden aus der Spannung herausfällt, zerſetzt ſich die Kultur, ſei es, daß ſie in indiſche Formloſigkeiten oder in alexandriniſche Spitzfindigkeiten auseinandergeht. Meiſt wird man finden, daß auch das andere Element vorhanden bleibt und Ausſchweifungen auf eigene Fauſt unternimmt. Neben den indiſchen Formloſigkeiten gehen die ſpitzfindigſten Künſteleien her, und die alexandriniſchen Auf-, Aus- und Auseinanderklärung wird von dem kompakteſten Geſpenſter- und Myſterienwuſt begleitet.

Das griechiſche Rätſel hat ſich nach nur kurzem Schwanken auf die Seite der begrifflichen Aufklärung geſtellt; es hat damit gezeigt, wie ſtark volkstümlich dieſer Trieb war, in deſſen einſeitiger Ausbildung und Auswirkung die griechiſche Kultur unterging.

Digitized by Google

Wir müssen hier, bevor wir weitergehen, eine neue Entwicklungslinie nachholen.

Die Masse der von Aristoteles aufgelösten Kunstgriffe der Sophistik sind ihrem Wesen nach einfach Rätsel. Unter diesen Rätseln sind manche, von denen wir uns wundern könnten, wie man sie einer philosophischen Auflösung wert halten konnte, Rätsel vom Schlage unsres:

„Zehn Finger hab ich an jeder Hand,
Fünfundzwanzig an Händen und
Füßen!"

welches bekanntlich durch die Betonung gelöst wird:

„Zehn Finger hab ich: an jeder Hand
fünf, und zwanzig an Händen und
Füßen!"

Man kann diese Rätsel nicht über-

Digitized by Google

ſetzen; die ſprachlichen Möglichkeiten laufen natürlich anders im Griechiſchen als im Deutſchen. In einem heißt es z. B.: „Fünfzig der Männer hundert tötete der göttliche Achilleus". Nach der griechiſchen Wortſtellung kann das je nach der Betonung bedeuten: „Von fünfzig Männern tötete hundert Achilleus", und ſo ſprach man es natürlich, wenn man es als Rätſel aufgab, „wie ging das zu?" Es ging ſo zu, daß der Vers bei anderer Betonung bedeutete: „Fünfzig von hundert Männern tötete der göttliche Achilleus."

Man verſteht nicht, wie man ſich mit ſolchen Kinderſcherzen ernſtlich beſchäftigt haben kann. Auch hier kommt wieder alles darauf an, daß man ſich das ganz andersartige urzeitliche Denken vorſtelle, dem jene Zeit ſich eben erſt entrungen, mit deſſen Nachgefühl ſie aber noch zu kämpfen hatte. Ohne dieſen Hintergrund iſt ja die Sophiſtik ſelbſt und der Eindruck, den ſie hervorbrachte, nicht zu verſtehen, auch manche lange Ausführungen in ihrem Geſchmack noch bei Plato.

Digitized by Google

Haben für das urzeitliche Denken die Begriffsbeziehungen, z. B. in einem Vergleich, noch eine viel realere Bedeutung als für uns, so haben es auch, und zwar aus denſelben Gründen, die ſprachlichen Beziehungen, ſelbſt ſo etwas Zufälliges wie der Gleichklang.

Nahm der urzeitliche Menſch, wie wir ſahen, eine Ähnlichkeit oder einen gleichartigen Eindruck als Beweis für eine innere myſtiſche reale Beziehung zwiſchen beidem, ſo faßte er natürlich einen Gleichklang in der Bezeichnung, welche die Sprache — vielleicht auf ſehr zufälligem Wege — zwiſchen zwei Dingen hergeſtellt hatte, ebenſo real auf.

Schon Herder, der ſo viele von den Anſchauungen über primitive Völker und ihre Dichtung vorweggenommen hat, die wir durch langwierige und eindringende Forſchungen uns erworben haben, wurde darauf aufmerkſam. Er wies darauf hin, daß die unzähligen ſchwer oder gar nicht überſetzbaren, das ganze Alte Teſtament durchziehenden Wortſpiele einen ganz an-

Digitized by Google

deren, viel ernſteren Sinn haben als bei uns. Nur kannte er die Gründe dafür nicht, welche wir kennen. „Solange eine Nation ſinnlich denkt," ſagt er, „ſolange ſie die Sprache in Mund und Ohr, nicht in Buchſtaben und Augen mit ſich trägt, ſind ihr dergleichen Schälle als Stimmen der Erinnerung ſo angenehm als unentbehrlich." Das iſt ſicherlich ſehr richtig, aber es iſt nicht der eigentliche Grund, aus dem die ſinnlichen Völker die Wortſpiele ſo ernſt nehmen. Gewiß brachten dieſe Wortſpiele eine oft ganz außerordentliche Wucht und Behaltbarkeit für das Gedächtnis in die Sätze, aber das war der Erfolg, nicht der Grund, wenigſtens nicht die Meinung. Das Wortſpiel hatte vielmehr etwas unmittelbar Beweiſendes. Manchmal durchaus nicht im Sinne von etwas „Angenehmem". Daß der „Ausſpruch" Gottes, den die Propheten zu verkündigen hatten, zugleich eine „Laſt" war — denn für beides gab es dasſelbe Wort „maſſah" — empfanden ſie bitter genug. Jeremias muß dem Volke ſehr ernſtlich verbieten,

Digitized by Google

dieſen Gleichklang zu benutzen; ſonſt würde es dadurch ſich ſelbſt Gott zur „Laſt" machen, und Gott werde dieſe „Laſt" abwerfen. Und noch das neuteſtamentliche Wort von den unerträglichen Laſten, welche die Phariſäer den Menſchen auferlegen, ohne ſie tragen zu helfen, war jedenfalls in ſeiner Urform in dieſer Wortgleichheit verankert.

Digitized by Google

Auch hier läßt sich die Entwicklung aus der Zeit des Zauberglaubens her verfolgen.

Die ägyptischen Zauberpriester waren überzeugt, mit dem geheimen wahren Namen des vielnamigen Sonnengottes Re Macht über alles mögliche zu gewinnen, über was Re selber Macht hatte.

Sie erzählten eine lange Geschichte davon, wie sie in den Besitz dieses Namens gekommen seien, den der Gott selbst vor den anderen Göttern geheimhielt: wie Isis ihn überlistet habe.

Sie schuf einen Wurm, den legte sie auf den Weg, den der Gott gehen mußte, wenn er seine beiden Länder Ägypten besehen wollte, was er alle Tage tut. Da stach ihn der Wurm und der Gott schrie, daß seine Stimme zum Himmel drang. Das Gift hatte seinen Leib ergriffen, wie der Nil das Land ergreift.

Digitized by Google

Und indem der Gott klagte, ſprach er auch dieſe Worte: „Ich habe nie ein ſolches Leid gekoſtet, wie dieſes. . . . Ich bin der Fürſt, der Sohn eines Fürſten, der Gottesſame, der zum Gott wurde. Ich bin der Große, der Sohn eines Großen. Mein Vater und meine Mutter haben meinen Namen erdacht. Ich bin der Vielnamige und Vielgeſtaltige. Meine Geſtalt iſt in jedem Gotte. Man nennt mich Atum und Horus heken. Mein Vater und meine Mutter haben mir meinen Namen geſagt; er iſt in meinem Leibe verborgen ſeit meiner Geburt, damit nicht Zauberkraft gegeben werde einem, der gegen mich zaubern will. Als ich ausging, um zu beſehen, was ich gemacht habe, und mich in den beiden Ländern erging, die ich geſchaffen habe, da verletzte mich etwas, was ich nicht weiß. Es iſt nicht Feuer und iſt nicht Waſſer, aber mein Herz iſt in Glut, mein Leib zittert und alle meine Glieder frieren.“ Allmählich nahte ſich ihm Iſis und ſie ſprach zu Re:

Digitized by Google

„Sage mir deinen Namen, mein göttlicher Vater, der Mann, deſſen Name genannt wird, bleibt leben.“

Der greiſe Gott antwortete:

„Ich bin der, der Himmel
Und Erde machte,
Der die Berge knotete
Und ſchuf, was darauf iſt.
Ich bin der, der das Waſſer machte
Und die Himmelsflut ſchuf . . .
Ich bin der, der den Himmel machte
Und ſeinen Horizont geheim machte;
Ich habe die Seelen der Götter in ihn geſetzt.
Ich bin der, der die Augen öffnet,
So wird es hell,
Und wenn er die Augen ſchließt,
So wird es finſter.
Der, auf deſſen Befehl das Waſſer des Nils ſtrömt,
Aber die Götter kennen ſeinen Namen nicht.
Ich bin der, der die Stunden machte
Und die Tage ſchuf.
Ich bin der, der das Jahr eröffnet

Und den Strom ſchafft.
Ich bin Chepre am Morgen
Und Atum, der am Abend iſt."

Aber das Gift wich nicht und Iſis ſagte: „Dein Name iſt nicht bei dem, was du mir geſagt haſt. Sage ihn mir, ſo geht das Gift heraus; der Mann, deſſen Name geſagt wird, bleibt leben."

Da ſagte der Gott zu Iſis: „Mein Name ſoll aus meinem Leibe in deinen Leib übergehen." Und weiter, daß ſie ihn verbergen und nur ihrem Sohne Horus ſagen ſolle, der Name ſei ein kräftiger Zauber gegen jedes Gift. Von Horus haben alſo die Zauberer ihn gelernt.

Jedem Leſer wird einfallen, welche Rolle die Vorſtellung vom Namen, ſei es dem Namen Gottes, ſei es dem Namen, den Gott den Menſchen gibt, auch in den Urkunden unſrer Religion ſpielt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du biſt mein!"

Und beim Namen der Gottheit — „im Namen des Vaters und des Sohnes und

Digitized by Google

des heiligen Geiſtes" — zaubern bekanntlich noch heute unſre weiſen Frauen auf dem Lande. Ganz allgemein auch wird im „Volke" die Segnung der Hoſtie im Abendmahl ebenſo aufgefaßt, ſei es nun zuſtimmend oder in höhniſcher Kritik.

Wir ſahen ſchon früher und verſtehen es in dieſem neuen Zuſammenhang neu und beſſer, daß im Albtraumrätſel in der älteſten Zeit es ſich um die Erratung des Namens des Quälgeiſtes handelt. Wer den Namen weiß, der hat die Macht über ihn und kann „gegen ihn zaubern".

Und ebenſo wird es uns jetzt verſtändlich werden, weshalb die älteſte Weisheitsprüfung und zum Beiſpiel noch die beiden Weisheitsrätſellieder der Edda ſich ſoviel mit der Benennung von allen möglichen Dingen befaſſen. Mit jedem Namen geht irgendwie durch das Ohr ein Stück Macht „in den Leib" über.

Der geheime Name wird natürlich der ſein, den die Götter über den Menſchen oder die Sache wiſſen. Dieſe Vorſtellung iſt in der Zeit des Zauberglaubens weit

Digitized by Google

verbreitet. Ein uralter Spruch der Ägypter, mit dem sie wohl die Himmelsleiter für ihre Toten zur Verfügung zaubern wollten, lautete:

„Komme moket,
Komme poket,
Komme dein Name, den die Götter sagten!"

„Moket" heißt die Leiter, „poket" wird der Name sein sollen, den die Leiter bei den Göttern hatte, „den die Götter sagten".

Hier sehen wir zugleich in die Vorgeschichte des Reimes hinein. Das urzeitliche Vorstellen glaubte die Dinge, deren Namen sich reimten, in einem mystischen Zusammenhang.

Natürlich hat auch hier die Erkenntnis der Unwirklichkeit der Klangbeziehungen, ihrer Willkürlichkeit und Zufälligkeit, die Stimmung völlig zum Umschlagen gebracht, und an die Stelle des Grauens das übermütigste Gelächter gesetzt.

Am lautesten ist dies Gelächter wohl bei den klangfreudigen Arabern erklungen,

Digitized by Google

bei denen die Luſt am Hin- und Herwerfen der Wortformen ſchier unerſchöpflich geweſen zu ſein ſcheint. Die von Rückert unübertrefflich nachgedichteten Makamen des Hariri (um 1100 n. Chr.) verlaufen ganz und gar in ſolchen Wortſpielen. Im Märchen kommt es vor, daß man Roſen lacht, und ſo entſtehen hier ganze Roſengärten von gelachten Rätſelblumen.

Aber wenn es auch wahr iſt, daß hier der Wortwitz und, was ja faſt dasſelbe beſagt, das Worträtſel ſeine üppigſte und gerade deshalb am erſten erträgliche Blüte gefunden hat, — zu Hauſe ſind beide ſeit der ſophiſtiſchen Zeit auch in Griechenland geweſen.

Digitized by Google

Wir haben schon gesehen, daß in den griechischen Rätseln sich mehr die Freude an der Aufklärung, an der Zersetzung der Bilder spiegelte, welche die ältere Phantasie geschaffen hatte, als die Freude am Bild und der Anschauung als solchen. Das wurde in steigendem Maße das Charakteristikum der griechisch-römischen Rätsel. Und dies Element, die überlegene Freude an der verständigen, begrifflichen Auflösung der festen Gestalten ist es nun auch, was für die humanistische Aufklärung entscheidend war, als sie diesen Rätseltypus aufwärmte.

Wir haben unzählige Rätsel und auch ganze Sammlungen aus dieser Zeit und von diesem Typus.

Nur über eine einzige dieser Sammlungen wollen wir ausführlicher berichten, weil sie durch die Person ihres Verfassers und auch durch ihre besondere

Digitized by Google

Form bedeutend ist. Es sind die Rätsel, die Lionardo da Vinci hin und her auf seine Papiere geschrieben und welche Marie Herzfeld in ihrer Auswahl und Übersetzung Lionardoscher Texte als letztes Kapitel zusammengetragen hat.

Die Rätsel sind ausnahmelos in Form von Prophezeiungen niedergeschrieben, und man hat wohl mit Recht eine travestierende Absicht gegen Savonarola vermutet. Alles, was von diesen „Prophezeiungen" Lionardos sich datieren läßt, ist 1497 zusammengestellt, d. h. in der Zeit der höchsten Blüte Savonarolas. Und es handelt sich darum, daß Dinge im apokalyptischen Tonfall gesagt werden, die, richtig verstanden, alle Tage geschehen; auch fallen mancherlei Hiebe auf das Mönchtum; so mag die Deutung Wahrscheinlichkeit haben.

Zwar kann man einwenden, daß gerade das, was gegen das Mönchtum gesagt wird, eher für als gegen Savonarola spricht. Aber wenn es z. B. „Von den Skulpturen" heißt: „Weh mir! Was sehe

ich! Der Heiland aufs neue gekreuzigt!" und das in einem Zuſammenhange, in dem wilde und tragiſche Vorſtellungen auf lächerliche Vorgänge bezogen werden, ſo hat man in der Tat ſtark den Eindruck, daß hier eine Parole des Bilderſtürmers beleuchtet wird. Die Prophezeiung, die vorausgeht, lautet: „Die es am beſten gemacht, werden am meiſten geſchlagen werden, und ihre Kinder ihnen weggenommen, oder ſelben die Haut abgezogen oder weggeriſſen, und die werden zerbrochen und ihre Knochen zertrümmert werden." Wie entſetzlich! es iſt aber nach der Überſchrift „von geprügelten Nußbäumen" die Rede.

Am genaueſten wäre wohl zu ſagen: eine Satire gegen Savonarola, die aber deſſen kirchliche Gegner mitangreift. So in der faſt eleganten Bekämpfung des Ablaſſes: „Unendliche Mengen werden öffentlich und friedlich Sachen von größtem Wert ohne Lizenz vom Beſitzer ſelbiger verkaufen, und welche niemals ihnen gehörten, noch in ihrer Gewalt waren,

Digitized by Google

und dieſem wird die menſchliche Juſtiz nicht Einhalt tun." Überſchrift: „Vom Verkaufen des Paradieſes".

Die Sammlung iſt nicht ganz ſo gleichartig, wie ſie bei der überall feſtgehaltenen Prophezeiungsform ausſieht. Es gibt in ihr — wenn auch ſelten — reine Volksrätſel, z. B.: „Und es wird viele Jäger von Tieren geben, die, je mehr ſie fangen, um ſo weniger haben, und ebenſo umgekehrt um ſo mehr haben werden, je weniger ſie fangen." Auflöſung: „Vom Fangen der Läuſe." Wurde ſchon im alten Griechenland aufgegeben, wie wir ſahen, und lebt noch heute. Dazu Worträtſel, wie ſie bereits beſprochen wurden, und wie ſie in der Volksdichtung überall zu Hauſe ſind. Bei weitem aber die Mehrzahl aller ſeiner Rätſel ſind Begriffswitze.

Jenes Hauptmittel aller Rätſel, die Verſetzung in die Welt des Lebens, das, was man gewöhnlich „Perſonifikation" nennt, muß dazu dienen, eine ernüchternde Überraſchung vorzubereiten.

Lionardo hat hier freilich eine für

Digitized by Google

seinen besonderen Zweck, die Scheinprophetie, hübsche Abwandlung gefunden. Er stellt die Dinge, die er personifiziert, belebt, zugleich als tot vor und erhält so eine Unmasse von grausigen Vorstellungen, die sich auf das harmloseste auflösen, z. B.: „Die Bewegung der Toten wird viel Lebende mit Schmerz und Weinen und Schreien fliehen machen." Auflösung: „Vom Stock, welcher tot ist." In solchen Fällen erhält die Ernüchterung vom besonderen Zwecke her einen ästhetisch annehmbaren Inhalt.

Bei der Mehrzahl bekommt man ziemlich deutlich zu fühlen, daß weniger eine anschauende Phantasie sie gestaltet, als eine Begriffsmanipulation sie zusammengeklügelt hat. Es werden bei der Beschreibung eines Zustandes oder einer Handlung eine Reihe notwendiger Mittelglieder ausgelassen. Da kein falsches Glied dafür eingesetzt wird, erscheint alles logisch richtig, während es sachlich falsch ist. Z. B.: „Die Ochsen werden zum großen Teil Ursache sein des Ruins der Städte, und

Digitized by Google

gleicherweiſe Pferde und Büffel.“ Auflöſung: „Sie ziehen die Bombarden.“

Der künſtleriſche Geſtaltungstrieb Lionardos geht darum noch nicht in die Brüche. Zumeiſt ſorgt er dafür, daß das Schlußbild, das er durch dieſe logiſchen Scherze herausbekommt, irgend etwas Eigenartiges, Grauſiges an ſich hat. So gibt es ein höchſt phantaſtiſches Bild, wenn es heißt: „Und an vielen Körpern wird man ſehen, daß ſie, wenn der Kopf ſich von ihnen hebt, ſichtbarlich wachſen, und wenn der aufgehobene Kopf ihnen zurückgegeben wird, ſie ſofort die Größe vermindern.“ Hört man dann, daß „vom Gewicht, das auf den Federkiſſen liegt“, alſo vom menſchlichen „Kopf“, aber vom „Körper“ der Federkiſſen die Rede iſt, ſo wird man die Beziehungen zuſammenklauben können. Aber nur eine nicht mehr geſunde Phantaſie wird an dieſen Künſteleien Freude haben. Und dazwiſchen findet man bei demſelben Lionardo oft in der gleichen Reihe und deshalb doch wohl durch denſelben logiſchen Prozeß angeregte oder

Digitized by Google

doch hindurchgegangene Bilder, die groß sind und bei der Auflösung sich nicht in eine Künstelei verwandeln, sondern eine erhöhte Anschauung dessen bleiben, was gemeint ist. In solchen Fällen ist also die künstlerische Anschauung stärker geblieben und hat sich die logische Manipulation dienstbar gemacht. Wenn es heißt: „Es wird unter der Erde hervorkommen, was mit furchtbarem Schrei die umstehenden Nachbarn entsetzen und mit seinem Atem die Menschen töten wird und Städte und Kastelle zerstören", und die Überschrift sagt, daß es handle „von den Bombarden, die aus der Grube und der Form hervorkommen", so kann man vielleicht über den Anfang, das Hervorkommen aus der Form zweifeln — da sie bei der Auflösung nicht mehr im Bilde bleibt —, aber die Hauptvorstellung nachher ist hinreißend groß und verliert durch die Auflösung nicht. Ebenso wenn es heißt: „Das Wasser des Meeres wird sich über die hohen Gipfel der Berge zum Himmel erheben und auf die Wohnungen

Digitized by Google

der Menſchen herabfallen. — Nämlich in Wolken", ein Bild, das für uns nichts Überraſchendes mehr hat, aber hier noch neu berührt. Und ſelbſt eine ſo ſtark begrifflich vermittelte Anſchauung wie die, daß die Menſchen aus den entlegenſten Ländern einer mit dem andern ſprechen und ſich antworten werden: „Vom Briefeſchreiben aus einem Land in ein anderes", hält ſich doch der Löſung gegenüber als Bild.

Aber wo bleibt die Anſchauung in ſolchen Rätſeln wie dem „von den Federn in den Betten", „die geflügelten Tiere werden mit ihren eigenen Federn die Menſchen aufrechterhalten"? „Die Federn werden die Menſchen gleichwie Vögel gegen den Himmel heben — nämlich durch die Bücher, ſo dieſe Federn gemacht", oder: „Viele, die vor dieſer Zeit vom Feuer zerſtört wurden, werden vielen Menſchen die Freiheit rauben": „Von den Steinen, ſo in Kalk verwandelt ſind, und aus denen man die Gefängniſſe mauert"!

Manche bei aller Künſtelei ganz witzig:

Digitized by Google

„Die Menschen werden tot durch ihre eigenen Eingeweide gehen“: „Vom Leben der Menschen, die jedes Jahr ihr Fleisch wechseln.“ Oder: „Es werden von ihnen ihre Ernährer umgebracht werden und mit unbarmherzigen Tode gegeißelt“: „Von den Dingen, die man ißt, die man vorher tötet.“

Man möchte zweifeln, ob es noch eine gesunde Freude am Schauen ist, die hier sich ausspricht, oder nicht vielmehr die sophistische Lust an der Nichtigkeit dessen, was groß und hoch, an der Auflösung dessen, was festes Gebilde schien.

Es scheint, als offenbare sich in Lionardos Rätseln etwas Ähnliches wie in den griechischen. Gewiß ist Lionardo und seine Zeit, was die Kraft des Könnens anbetrifft, ein Gipfel mittelalterlicher Kultur, und wenn man seine Rätsel nur auf die Plastik der Bilder hin ansieht, die zur Entzifferung geboten werden, so offenbaren sie eine in Erstaunen setzende Gestaltungskraft. Man vergißt nicht, daß man es mit einer der stärksten Künstler-

Digitized by Google

naturen zu tun hat, die es gegeben hat. Aber er ſtand zugleich auf der Grenze. Nach ihm kam die wiſſenſchaftliche Periode, in deren Ausgängen wir leben. Und in den Rätſeln Lionardos zeigt ſich ebenſo ſtark die beginnende Aufklärung und Zerſetzung als die Kraft der ausgehenden Kunſtkultur. —

Dies iſt die griechiſch-römiſch-humaniſtiſche Entwicklung. Und ſie iſt die, welche unſere Auffaſſung des Rätſels als einer Verſtandes- und Scharfſinnsübung hervorgebracht hat.

Unſer modernes Kunſträtſel ſteht denn auch überwiegend auf dieſem Boden. Das eigentümliche Gefühl der Ödigkeit, das wir den modernen Rätſeln gegenüber haben, wie ſie auf den letzten Seiten unſerer Zeitungen ſtehen, ſtammt daher. Es wird in künſtleriſcher Form unkünſtleriſche Arbeit verlangt, und wenn die geleiſtet iſt, bleibt nichts übrig.

Digitized by Google

Eine apokalyptische Dichtung Lionardo da Vincis

Digitized by Google

Vorbemerkung

Man darf sich ein Werk Lionardos, sei es auch nur ein Notizenentwurf, nie als unbedeutend vorstellen. Deshalb sei die Pause, die hier entsteht, wo unsre geschichtliche Darstellung am Ende ist, und wir uns dazu wenden, von der Bedeutung des Rätsels zu sprechen, mit dem Versuch ausgefüllt, eine Wiederherstellung der kleinen Dichtung zu geben. So wie man sich denken kann, daß sie Lionardo vorgeschwebt hat, und wie er sie vielleicht hätte ausführen mögen. Es ist natürlich dafür nur das Beste genommen worden, nur etwa der dritte Teil des von Frau Herzfeld vorgelegten Stoffes. Alles das, was man sich vorstellen kann, das Lionardo selbst aus den Notizen herausgesichtet haben würde, wenn er in einer guten Stunde darüber geraten wäre. Es sei also nochmals betont: zwei Drittel des Stoffs, darunter naturgemäß alles das, was die vorhergehende Besprechung betonen mußte, fehlt hier.

Digitized by Google

O ihr Städte am Meer! Ich ſehe eure Bürger männliche und weibliche ohn Unterſchied mit ſtarken Binden gebunden an Armen und Beinen; euren Schmerzen und der verlorenen Freiheit werdet ihr nur in tränenreichem Seufzen und Klagen Luft machen können. Denn die euch banden, die werden euch nicht verſtehen, noch ihr ſie. (Von den Kindern, die in Wickel gebunden ſind)

Städte Afrikas! In euren eigenen Häuſern werden eure Eingeborenen von grauſamen Raubtieren zerriſſen! (Von den Katzen, die die Mäuſe freſſen)

O vernunftloſe Natur! wie biſt du ſo parteiiſch geworden deinen Kindern! Den einen eine barmherzige Mutter, den andern die grauſamſte mitleidloſeſte Stiefmutter! Siehe, ich ſehe deine Kinder in die Knechtſchaft gegeben und für treuen

Digitized by Google

Dienſt mit unſäglichen Martern bezahlt. (Von den geprügelten Eſeln)

Siehe, ganze Völker, die ſich und ihre Kinder und ihre Nahrung in finſtere Höhlen verbergen. Hier in den dunklen Stätten ernähren ſie ſich, mondenlang, ganz und gar ohne Licht. O Gerechtigkeit Gottes, warum erwachſt du nicht, um deine Geſchöpfe ſo mißhandelt zu ſehen! (Von den Ameiſen)

Es kehren zurück die Zeiten des Herodes! Kinder, von Ruchloſen geſchlagen, werden den Armen ihrer Mütter entriſſen, zu Boden geworfen und zerfleiſcht! (Von Nüſſen, Oliven, Eicheln, Kaſtanien und ähnlichem)

Weh mir, was ſeh ich! Der Heiland aufs neue gekreuzigt! (Von den Skulpturen)

Von neuem ſeh ich den gekreuzigten Chriſtus verkaufen und ſeine Heiligen martern! (Von verkauften Kruzifixen)

Franziskus, Dominikus und Benediktus ſehe ich eſſen, was andere vor ihnen ſchon einmal gegeſſen haben; viele Monden lang

Digitized by Google

bleiben ſie ſprachlos ob dieſem! (Von Kindern, die geſäugt werden)

Dann erheben ſich die Tabernakel, in denen der Leib des Herrn iſt, und gehen um bei offenem Tageslicht! (Von Prieſtern, die die Hoſtie im Leib haben)

Von Oſten flieht es nach Weſten und von Süden nach Norden, im ganzen Weltall mit großem Lärmen und Wüten durcheinander geratend. (Der Oſtwind, der nach Weſten fuhr)

Maſſen des Meeres flüchten ſich gegen den Himmel. (Als Wolken)

Die großen Berge, vom Strande noch ſo weit entfernt, treiben das Meer von ſeinem Platz! (Durch die Flüſſe, welche die Erde der Berge an den Meeresſtrand tragen)

Ungezählte Leben erlöſchen und auf der Erde entſtehen Löcher über Löcher. (Vom Mähen des Graſes)

Die grauſamen Hörner der mächtigen Stiere verteidigen das nächtliche Licht gegen die Wut der Stürme. (Von den Laternen)

Digitized by Google

Mit Luſt ſehen die Menſchen ihre eigenen Werke zerreißen und verderben. (Die Schuſter)

Tot gehen ſie durch ihre eigenen Eingeweide. (Vom Leben der Menſchen, die jedes Jahr ihr Fleiſch wechſeln)

O Wunder der menſchlichen Art! Welcher Wahnſinn hat dich geleitet? Du redeſt mit Tieren aller Formen und ſie mit dir! Du ſiehſt dich von ungeheuren Höhen fallen ohne Schaden; die Wildbäche werden dich geleiten! (Vom Träumen)

Die vor tauſend Jahren geſtorben ſind, erhalten die Lebenden am Leben. (Von der Religion der Mönche, die von ihren ſchon lange verſtorbenen Heiligen leben)

Dann werden viele ſein, die Arbeit und Mühe und die Armut des Lebens verlaſſen, um in Reichtümern und ſtolzen Gebäuden zu wohnen und zu lehren, dies ſei das Mittel, ſich zu Freunden Gottes zu machen. (Von den Kirchen und Wohnungen der Mönche)

Öffentlich und friedlich bieten ſie Sachen von unendlichem Werte ohne Er-

Digitized by Google

laubnis des Beſitzers aus, und was ihnen nie gehörte, noch in ihrer Gewalt war, verkaufen ſie; und die menſchliche Juſtiz wird nicht einſchreiten! (Vom Verkaufen des Paradieſes)

In weißen Gewanden werden ſie gehen und mit Metall und Feuer bedrohen, die nichts Böſes taten! (Von den Weihrauchfäſſern)

Unſichtbare Münzen geben ſie aus und triumphieren durch ſie. (Von Mönchen, die Worte ausgeben und große Reichtümer dafür empfangen und das Paradies verleihen)

Die unglücklichen Frauen werden aus eigenem Willen gehen, den Männern ihre Ausſchweifungen und ihre geheimſten Sünden zu offenbaren. (Von den Beichtvätern)

Und wo man früher die weibliche Jugend gar nicht genug vor der Begierde der Männer und vor Raub ſchützen konnte, nicht durch die Wachſamkeit der Eltern, nicht durch die Dicke der Mauern, — ſiehe, es kommt die Zeit, da Vater

Digitized by Google

und Verwandte der Mädchen mit vielem Gelde bezahlen müssen, die mit ihnen schlafen, selbst, wenn sie reich, adelig und schön wären! Siehe, es scheint, als wollte die Natur die menschliche Gattung auslöschen, als eine Sache, die unnütz der Welt sei und eine Verderberin alles Geschaffnen. (Von der Mitgift der Mädchen)

Die Bäume der großen Wälder des Taurus und des Sinai, des Apennin und des Atlas sieht man durch die Luft eilen von Ost nach West, von Nord nach Süd, große Mengen von Menschen entführen sie durch die Luft! Oh, wie viele Gelübde! O wie viele Tote! O wieviel Trennung von Freunden und Verwandten! Wie viele, die nie mehr ihre Heimat wiedersehen, noch auch ihr Vaterland, die ohne Begräbnis sterben, die Knochen in aller Welt Gegenden verstreut! (Von der Schiffahrt)

Alle Elemente sieht man zusammengemischt mit großer Umwälzung hin und hereilen, bald gegen das Zentrum der Welt, bald gegen den Himmel und nun

Digitized by Google

vom Süden her mit großer Wut gegen den kalten Nord und vom Orient zum Okzident, und von dieser zu jener Hemisphäre. (Vom Wasser, das trübe und mit Erde gemischt fließt, und von Staub und Nebel, mit der Luft vermischt, und vom Feuer)

Alle Menschen wechseln plötzlich die Hemisphäre. (In jedem Punkte kann man die Teilung der Hemisphären vornehmen)

Dann sieht man durch die Luft und über die Erde vielfarbene Tiere mit Wut die Menschen in die Zerstörung ihres Leibeslebens tragen. (Von den Soldaten zu Pferde)

Tiere steigen aus der Erde, in Dunkel gekleidet, die in merkwürdigen Sprüngen das Menschengeschlecht anfallen. Von den wilden Bestien gebissen, vergießt es sein Blut, das sie trinken. (Erdflöhe)

Die Lüfte durcheilt die ruchlose, beflügelte Art; Menschen und Tiere greift sie an und nährt sich von ihnen mit großem Geschrei. Mit purpurrotem Blut füllt es seine Bäuche! (Mücken)

Digitized by Google

Siehe, es ſteigen Menſchen aus den Gräbern, in Vögel verwandelt; ſie fallen ihre Mitmenſchen an und reißen ihnen die Speiſen vor den Händen und von den Tiſchen weg! (Fliegen)

Wie viele, wie viele, die tot in ihren eigenen Häuſern vermodern und die Luft mit üblem Geſtanke füllen! (Muſcheln und Schnecken, die vom Meere verſchmäht, in ihren Schalen verfaulen)

Siehe, rieſige Geſtalten erſcheinen, menſchenähnlich: je näher ſie kommen, deſto kleiner werden ſie! (Vom Schatten, den der Menſch des Nachts mit dem Lichte macht)

Unter der Erde kriecht hervor, was mit furchtbarem Schrei die Menſchen entſetzen und mit ſeinem Atem ſie töten und Städte und Kaſtelle zerſtören wird. (Von den Bombarden, die aus der Erde und der Form hervorkommen)

Die hohen Mauern der Städte ſieht man drunter und drüber in ihren Gräben. (Spiegelung der Städtemauern im Waſſer ihrer Gräben)

Dann werfen der Menſchen viele, die

Digitized by Google

noch am Leben ſind, die aufgehobenen Nahrungsmittel aus ihren Häuſern hinaus zur freien Beute der Vögel und Tiere der Erde, und kümmern ſich nicht mehr um ſie. (Vom Säen)

Ich höre ein klagendes Rufen, ein lautes Geſchrei, die rauhe und heiſer gewordene Stimme derer, die unter Qualen beraubt werden und nackt und bewegungslos liegen bleiben, und das durch die Schuld des Bewegers, der alles bewegt. (Die Seidenſpindel)

In Aſche wandeln ſich die Bäume und Büſche der großen Wälder. (Von den Holzſcheiten, die verbrennen)

Die Erde wird rot von der Siedeglut vieler Tage, und die harten Steine wandeln ſich in Aſche. (Von den Ziegel- und Kalköfen)

Die Tiere des Waſſers ſterben in brodelnden Gewäſſern. (Die gekochten Fiſche)

Einen ſieht man zu dreien werden, und alle folgen ihm, und der der ſicherſte iſt, der verläßt ihn. (Sonnenſchatten und gleichzeitige Waſſerſpiegelung)

Digitized by Google

Allzu ſchnell ſchicken ſie ihren Atem hinaus, da verlieren ſie das Geſicht und alsbald alle Sinne. (Auslöſchen des Lichtes, wenn man zu Bett geht)

Oh, wie viele, denen verboten iſt, geboren zu werden! (Von den Eiern, die gegeſſen keine Küchlein geben können)

Die Erde kehren ſie um von unten nach oben und ſchauen an die entgegengeſetzten Hemiſphären und decken die Löcher der wilden Tiere auf. (Die gepflügte Erde)

Unter der Erde ſteigen die Toten empor. Sie ſchütteln ſich wild und jagen zahlloſe Menſchen aus der Welt. (Das Eiſen, das man unter der Erde hervorzieht, iſt tot; daraus macht man die Waffen, die ſo viele Menſchen töten)

O Erde, warum öffneſt du dich nicht, um in die tiefen Spalten deiner Schlünde und Höhlen hinabzuſchleudern und nicht mehr dem Himmel zu zeigen ein ſo grauſames und ruchloſes Ungeheuer!

Aus kleinem Anfang entſteht, der mit Schnelligkeit groß wird. Keine geſchaffene

Digitized by Google

Sache wird er achten; alles hat er mit ſeiner Macht in der Macht. Alles Weſen auf Erden wird er verwandeln. (Vom Feuer)

Digitized by Google

Die Bedeutung des Rätsels

Digitized by Google

Dieſe Entwicklung hat alſo das Rätſel genommen, ſeit die Träume ſich als Schäume und die geheimnisvollen Beziehungen, welche Phantaſie und Nachſinnen zwiſchen die Dinge ſpannen und über deren Weſenheit die Weisheit der Alten brütete, ſich mehr und mehr als unwirkliche, nur begriffliche, ſprachliche erwieſen hatten. Das Rätſel iſt ein Spiel geworden.

Aber wir ſahen bereits, daß es nicht notwendig ein zerſetzendes Begriffsſpiel zu ſein brauchte. Wie nahe es auch liegen mußte, bei einer erſten Aufklärung ins Extrem zu gehen, — es brauchte nicht zu geſchehen. Gewiß bedeutet das echte Rätſel immer weſentlich mit, daß eine ſtarke Aufhellung und Durchleuchtung des Bewußtſeins vor ſich gegangen iſt. Die phantaſiebeherrſchte und -gebundene Welt iſt kritiſch durchgeſchüttelt und

aufgelockert; alles ist beweglich geworden. Aber diese neue Beweglichkeit und Freiheit konnte ebenso gut zur freien und bewußten Phantasieschöpfung führen, als zur Zerstörung aller Phantasiegebilde. Wer Seifenblasen sehen will, der muß den Tropfen aufpusten, der an der Pfeife hängt, aber er darf ihn nicht zerpusten.

Das Rätsel hat ja auf jeden Fall eine Seite, nach der es eine Phantasieschöpfung ist, und nur, wo die Schöpfung sichtbar und merkbar den einzigen Zweck hat, sich zerpflücken zu lassen, ist das Ganze mehr eine Beleidigung als eine Freude für die Phantasie.

Welches dieses schöpferische Element in der Vorgeschichte des Rätsels in der Zeit der uneigentlichen Rätsel und des Zauberglaubens war, darüber haben wir uns lange genug unterhalten. In der unbewußt traumhaft schaffenden Phantasie entstehen die bunten Bilder von der anderen mächtigeren Welt. Was bedeuten sie? fragt das älteste Rätsel. Und das geheime oder vielmehr instinktmäßige

Digitized by Google

Intereſſe daran iſt, die gewöhnliche Welt der Schwachheit und Verwirrung durch die recht verſtandenen und gebrauchten Kräfte der anderen Welt zu zwingen.

Aber welches iſt die treibende Kraft im echten eigentlichen Rätſel der ſpäteren Zeit?

In der griechiſch-römiſch-humaniſtiſchen Entwicklung iſt es, wie wir uns bewußt wurden, die Luſt am nachherigen Auflöſen; am Zuſammenfallen des ſo feſt ausſehenden Gebäudes. Nun iſt es wahr, man kann Seifenblaſen fliegen laſſen, weil ſie ſchön ſind und einige Zeit halten oder auch, weil ſie Schein ſind und bald zerplatzen. Aber auch Lionardo, der doch ſeine Rätſel um der traveſtierenden Auflöſung willen dichtete, hat offenbar an der Rätſelform etwas gefunden, das ihn, auch abgeſehen von dem Hauptintereſſe, dem Auflöſen der feſten Form, künſtleriſch intereſſierte. Was mag es ſein?

Ein glücklicher Zufall will, daß wir noch eine Sammlung von Weisſagungsrätſeln beſitzen, und daß ſie von dem-

Digitized by Google

jenigen modernen Künſtler ſtammt, der am erſten in der Umfaſſendheit ſeiner Intereſſen und darin, wie er Kunſt und Wiſſenſchaft zu vereinigen ſuchte, dem Lionardo vergleichbar iſt — Goethe. Goethe iſt zu verſchiedenen Zeiten auf dieſe Form der Anſchauung zurückgekommen; und es iſt kaum wahrſcheinlich, daß er durch Lionardo dazu angeregt iſt; beſonders beim erſten Mal 1798 in den Weisſagungen des Bakis, aber auch kaum 1821 in den Zahmen Xenien II „mit Bakis Weisſagungen vermiſcht", obwohl er damals wenigſtens Stücke aus Lionardos Nachlaß kannte. Aber auch breite Partien der Walpurgisnächte und des zweiten Teils des Fauſt überhaupt haben dieſe Form. Und daß Goethe ſich des Rätſels bewußt iſt, zeigt ſein Eingangswort zum dritten Teil der Zahmen Xenien:

„Gönnet immer fort und fort
Bakis eure Gnade!
Des Propheten tiefſtes Wort,
Oft iſt's nur Charade."

Und Goethe hat nun das künſtleriſch Reizvolle der Rätſelform unübertrefflich kurz und gut im Motto zum Bakis ſo formuliert:

„Seltſam iſt Propheten Lied;
Doppelt ſeltſam, was geſchieht.“

Dies, die Luſt, die Dinge neu und ſeltſam zu ſehen, oder beſſer, ſie in ihrer urſprünglichen Neuheit und Seltſamkeit zu ſehen, über die ſprachliche Konvention hinweg — dies iſt ſicherlich die innerſte Tendenz des Rätſels, ſeit es aufhörte, Weisheitsfrage zu ſein. Eine ſehr künſtleriſche Tendenz. Es mag ſein, daß ſie am bewußteſten in der Form der Prophetie zum Ausdruck kommt, — womit dann dieſe Form in reiner Kunſt und faſt im Spiele zu dem zurückkehrt, woraus ſie einſt, wie wir vermuteten, entſtand — aber am glücklichſten kommt die Tendenz auf Neuſehen nicht im Prophetie-, ſondern im Anſchauungsrätſel zum Ausdruck. Goethe nannte Schillers Rätſel „entzückte Anſchauungen des Gegenſtan-

des", und das Volksrätſel ſpricht dasſelbe im Rätſel vom Storch ſo aus: „Ik hew noch min Leven ſon Ding nig ſeen."

Digitized by Google

In der Tat nimmt Schiller eine besondere Stellung in der Geschichte des Kunsträtsels ein. Und dennoch, man erwäge:

„Ein Vogel ist es, und an Schnelle
Buhlt er mit eines Adlers Flug;
Ein Fisch ist's und zerteilt die Welle,
Die noch kein größres Untier trug;

Ein Elefant ist's, welcher Türme
Auf seinem schweren Rücken trägt;
Der Spinnen kriechendem Gewürme
Gleicht es, wenn es die Füße regt;

Und hat es fest sich eingebissen
Mit seinem spitzgen Eisenzahn,
So steht's gleichwie auf festen Füßen
Und trotzt dem wütenden Orkan."

Bedarf es nicht, um dieses Rätsel zu raten, einer logischen Operation umfang-

Digitized by Google

reicher und ſchwieriger Art? Man muß fünf verſchiedene Bilder zerlegen und die Merkmale vergleichen, um feſtzuſtellen, welche zuſammengehen. Hat man ſchließlich das Bild des Schiffes zuſammen, ſo iſt die poetiſche Freude längſt dahin. Und dazu kommt, daß jedes der aufeinander folgenden Bilder immer das vorhergehende totſchlägt.

Man weiß, daß Schiller die Rätſel für ſeine Bearbeitung der Turandot dichtete. Die Rätſel dieſer Geſchichte gehören zu den Halslöſungsrätſeln, und es gehört ſich für ſie, daß ſie möglichſt ſchwer zu erraten ſind. Dementſprechend drängte Goethe darauf, daß ſie nicht zu leicht ſeien. Er ſchreibt (2. 2. 1802): „Ihre beiden neuen Rätſel haben den ſchönen Fehler der erſten, beſonders des Auges, daß ſie entzückte Anſchauungen des Gegenſtandes enthalten, worauf man faſt eine neue Dichtungsart gründen könnte. Das zweite habe ich aufs erſte Leſen, das erſte aufs zweite Leſen erraten. Meo voto würden Sie den Regenbogen an die

Digitized by Google

erſte Stelle ſetzen, welcher leicht zu erraten, aber erfreulich iſt; dann käme meins, welches kahl, aber nicht zu erraten iſt; dann der Blitz, welches nicht gleich erraten wird und in jedem Fall einen ſehr ſchönen und hohen Eindruck zurückläßt..... Ich bemerke noch, daß Auguſt Ihre beiden Rätſel ſchon in der Hälfte des Vorleſens geraten hat."

Man ſieht durch dieſen Brief weit in die Entſtehungsgeſchichte der Schillerſchen Rätſel hinein. Man ſieht vor allem, mit was für Schwierigkeiten Schiller zu kämpfen hatte, wenn er künſtleriſch wertvolle Rätſel geben wollte. Rätſel, auf deren Löſung Leben und Tod ſteht, dürfen nicht ſo leicht lösbar ſein, daß womöglich der Zuhörer ſie früher riet, als der Prinz auf der Bühne! Und Goethes zwölfjähriger Sohn erriet ſie ſchon, bevor ſie verklungen waren. Das alte Halslöſungsrätſel der Märchen war ſchlechthin unerratbar oder vielmehr, war nur durch ein äußerliches Wiſſen erratbar; ſo überſetzte ſich das Märchen in ſeiner

Digitized by Google

Sorgloſigkeit die Forderung des Scharfſinns, der es ſelbſt ja nicht gewachſen ſein konnte. Dieſer Ausweg war für Schiller und ſein Publikum ungangbar. Erforderlich war ausdrücklich eine Scharfſinnsprobe, und die zauberhafte Vorſtellung, die das Märchen von den Möglichkeiten und der Kraft des Scharfſinns hat, zum Beiſpiel in der Hamletſage bei Saxo Grammaticus oder in dem ähnlichen Stoffen nachgedichteten Hauffſchen Märchen von Abner dem Juden, der nichts geſehen hat, konnte er natürlich nicht übernehmen. Eine Scharfſinnsprobe iſt nun aber einmal kein Thema für eine Dichtung. Das auflöſende Element, das in der Betätigung des Scharfſinns liegt, widerſtrebt dem ſchöpferiſchen Element, das die Dichtung beherrſchen muß. So wurde gerade das an den Rätſeln Schillers, das die Stärke ſeines dichteriſchen Inſtinktes bewies, ein zwar „ſchöner Fehler", aber doch ein „Fehler" im Zuſammenhang des beſonderen Zwecks. Und Schiller wurde auf dieſe Weiſe bei der

Digitized by Google

Ausführung gegen seinen Willen an diejenige Sphäre der Rätsel herangedrängt, welche sein künstlerischer Instinkt zu meiden suchte.

Digitized by Google

Es trifft sich nun höchst merkwürdig, daß Goethe diejenigen Rätsel, welche er für den vorliegenden Zweck fehlerhaft findet, als „entzückte Anschauungen" für fast fähig erklärt, eine eigene „Dichtungsgattung" zu tragen.

Er wußte nicht, konnte es kaum, daß diese „neue" Dichtungsgattung längst existierte, und daß Schiller sie zwar nicht kannte, aber vermöge seines künstlerischen Instinktes — möglicherweise auch vermöge seines Volkstums — unbewußt nach ihr hindrängte.

Nehmen wir dasjenige der Rätsel, welches Goethe ausdrücklich für die „neue Dichtungsgattung" charakteristisch erklärt, „das Auge". Wer es raten will, muß sich ein Bild vorstellen, das sich selbst Licht und Glanz gibt; immerfort anders, doch immer frisch und ganz; sehr klein,

Digitized by Google

doch alle Größe faſſend; ein Kriſtall, wertvoller als alle, die ganze Welt einfangend und oft noch Schöneres wiedergebend. Etwas reichlich viel Momente, die in ſich verſchieden und in verſchiedene Richtungen weiſend, verglichen und geprüft werden wollen. In der Tat eine Arbeit. Und vor allem gehen auch hier wieder die beiden Hauptanſchauungen, die vom Bild und die vom Kriſtall, nicht zuſammen, ſondern verdrängen eine die andere. Zwar hat Schiller weſentliche Beziehungen gewählt, und wenn man „das Auge" erraten hat, ſo hat man dieſe Vorſtellung dauernd bereichert, aber die Arbeit, durch die man dahin kommt, iſt eine in der Hauptſache unkünſtleriſche. Dasſelbe Rätſel gibt es als deutſches Volksrätſel; da heißt es:

„Es iſt eine kleine Türe, aber die ganze Welt kann da durchgehn."

Die Pracht der Vorſtellungen hat Schiller vor dieſem Volksrätſel voraus. Dafür hat das Volksrätſel vor dem Schillerſchen voraus, daß es die lange Einzel-

Digitized by Google

arbeit unkünſtleriſcher Art unnötig macht. Es liegt das daran, daß das Volksrätſel ſich mit einer einzigen Beziehung begnügt, wo das humaniſtiſche Rätſel und auch Schiller gerade in der Menge der verſchiedenartigen Beziehungen, die in das Bild hineingezogen ſind, die Kunſt ſehen.

Daß Schiller auf das einheitliche Bild hinaus wollte, hat er durch dasjenige ſeiner Rätſel gezeigt, das auch Goethe, obwohl er es als „Fehler" für eine Scharfſinnsprobe empfand, beibehalten wiſſen wollte, weil es „in jedem Fall einen ſehr ſchönen und hohen Eindruck zurückläßt", jenes:

„Unter allen Schlangen iſt eine
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Schnelle keine
An Wut ſich keine vergleicht.

Sie ſtürzt mit furchtbarer Stimme
Auf ihren Raub ſich los,
Vertilgt in einem Grimme
Den Reiter und das Roß.

Digitized by Google

Sie liebt die höchsten Spitzen;
Nicht Schloß, nicht Riegel kann
Vor ihrem Anfall schützen;
Der Harnisch — lockt sie an.

Sie bricht, wie dünne Halmen,
Den stärksten Baum entzwei:
Sie kann das Erz zermalmen,
Wie dicht und fest es sei.

Und dieses Ungeheuer
Hat zweimal nie gedroht —
Es stirbt im eignen Feuer;
Wie's tötet, ist es tot!"

Das ist eine geschlossene und gewaltige Anschauung, und auch wenn man geraten hat, daß das furchtbare Ungetüm nichts anderes ist als der oft gesehene Blitz, so verliert nicht die Anschauung an Wert, sondern unsere Vorstellung vom Blitz gewinnt daran.

Und dennoch, kommt nicht das Wesentliche dieser Anschauung kräftiger und schlagender in dem einfachen kurzen Reim heraus?

Digitized by Google

„Hochauf ſitz ich,
Hochauf ſchweb ich;
Komm ich herab, ſo freß ich ſechs
Ochſen."

Das künſtleriſch Schlagendere dieſes Verſes liegt zum Teil einfach in der Kürze. Die fünf Strophen Schillers geben immerhin eine Menge Merkmale, die man einzeln zu raten unternimmt. Schnelle, Wut, furchtbare Stimme, auf einmal Reiter und Roß, höchſte Spitzen, kein Schutz gewöhnlicher Art, Harniſch lockt ſie, brechender Baum, zermalmtes Erz, Sterben in ſich ſelbſt. Und wenn diesmal auch kein Bild dem andern widerſpricht, ſo fügen ſie ſich doch auch nicht in eine Handlung zuſammen, ſondern man hat den Eindruck, als ſeien die verſchiedenen Handlungen des Blitzes, von denen die Rede iſt, eher auseinander reflektiert als zuſammen geſehen. Es nutzt nichts, man muß einzeln unterſuchen und vergleichen. Die Anſchauung des Volksrätſels iſt ſelbſt wie blitz-

Digitized by Google

artig da. Und wenn auch die Phantasie weit umher schweifen kann, so kann sie immer nur Gesamtbild mit Gesamtbild vergleichen. Ihr Flug ist ein künstlerischer.

Nein, es war keine neue Dichtungsgattung, welche sich hier dem künstlerischen Instinkt Schillers und Goethes erschloß. Es war die germanische Entwicklungslinie des Rätsels, die sie sahen, ohne es zu wissen, und von der wir ausführlich gesprochen haben, als wir von der isländischen Rätselliteratur sprachen.

Das ganze Mittelalter hindurch, während die Kunstliteratur sich mit dem Allegorierätsel der biblischen Entwicklung einer-, mit dem Verstandesrätsel der griechisch-römischen Entwicklung andererseits zu schaffen machte, lebte das reine Anschauungsrätsel, das wir bei den Nordgermanen früh bezeugt fanden, im Volke weiter. Unbeachtet und ungestört! Nur hier und da taucht eines aus der Flut auf, um Kunde vom Dasein der Gattung

Digitized by Google

zu geben. So bringt uns eine Handschrift, die bald nach 900 auf der Insel Reichenau niedergeschrieben worden ist, ein Rätsel in lateinischer Sprache, das deutsch um 1500 so überliefert ist:

„Es flog ein Vogel federlos
Auf einen Baum blattlos,
Kam die Frau mundlos,
Fraß den Vogel federlos."

Schnee und Sonne.

Der Stabreim — für „Frau" mag es „Magd" geheißen haben — macht gewiß, daß der lateinischen Fassung von 900 ein deutsches Original zugrunde lag.

In diesem Rätsel ist eine völlig einheitliche Bildhandlung hingestellt, die durch die Auflösung nicht zerstört, sondern befestigt wird. Wie der Schnee geflogen kommt, wie er sich auf den Winterbaum setzt, wie die Frau am Himmel heraufgegangen kommt und ihn in sich ißt.

Etwas später — um das Jahr 1000 — hat Notker der Deutsche in seiner Rhe-

Digitized by Google

torik einen altdeutſchen Vers aufgezeichnet, um deſſen Sinn man viel geſtritten hat. Da es ſich im Zuſammenhang um bildliche Ausdrücke handelt — z. B. das Auge der Rebe, die wogende Saat —, ſo iſt mir die Auslegung die wahrſcheinlichſte, welche in dem Vers ein Rätſel ſieht:

„Der heber gat in litun
tregit ſper in ſitun
ſin bald ellin
ne lazet in vellin
Imo ſint fuoze
fuodermaze
imo ſint purſte
ebenho forſte
unde zene ſine
zvvelifelnige.

Der Eber geht auf der Bergleite,
trägt den Speer in der Seite.
Seine kühne Kraft
läßt ihn nicht fällen.
Er hat Füße
fudergroße,

Digitized by Google

er hat Borſten
wie Bäum in den Forſten,
und ſeine Zähne
zwölf Ellen lange.

Die Auflöſung würde dann der Sturmwind ſein, in den man, um ſeine Gewalt zu brechen, ein Meſſer warf; er aber in ſeiner kühnen Kraft geht weiter, unbekümmert und gewaltig.

Ein Rätſel, das wir, wie das von der Sonne und dem Schnee, in der Zeit um 1500 aufgezeichnet finden, lautet:

„Ich ſach drei Starke, waren faſt groß,
Ihr Arbeit war on Underloß.
Der eine ſprach: ich wollt, daß Nacht wär,
Der ander ſprach: des Tags ich begehr,
Der dritt: es ſei Nacht oder Tag,
Kein Ruh ich nimmer haben mag."

Antwort: Die Sonne, der Mond und der Wind.

Dieſem Rätſel hört man es an, daß es alt iſt. In der Tat finden wir zwei

der Mitſpieler bereits um 1250 in einem Rätſel tätig. Reinmar von Zweter, der mitunter volkstümliche Stoffe aufgriff, hat unter manchen gelehrteren Rätſeln auch eines, das offenſichtlich aus dem Volksmunde ſtammt. Es erzählt von einer Brücke, die über einen breiten Bach geht; — kein König wirkte je eine ſolche Brücke — da kamen zwei, die brachen die Brücke ab; ſie ſprachen kein Wort; den einen ſah man, hörte ihn nicht; den anderen hörte man, ſah ihn nicht. Es ſind Sonne und Wind, die die Eisbrücke abbrechen.

Über das Rätſel von den drei Starken ſagt Uhland, deſſen Abhandlung über die deutſchen Volkslieder in ihrem dritten Abſchnitt: „Wett- und Wunſchlieder" auch ſonſt viel Schönes zu unſerem Thema enthält: „Schon der Eingang: »Ich ſah drei Starke« entſpricht jener nordiſchen Form: »Wer iſt der Finſtre?« Die mythenartige Perſonenbildung aber äußert ſich nicht bloß darin, daß die drei Naturmächte redend eingeführt werden, ſon-

Digitized by Google

dern mehr noch im Ausdrucke des Mitgefühls mit ihrer raſtloſen Arbeit und ihrer Sehnſucht nach Ruhe, die dem dritten gar niemals werden kann, eines Mitleids, das gleichwohl von der ſelbſtempfundenen Ruheloſigkeit des zeitlichen Daſeins ausgeht; aus gleicher Stimmung ſprechen Heidreks Rätſel von den klagenden Mädchen, die im Winde wachen müſſen, auf Brandungsklippen gehen und die Bucht entlang fahren, hartes Bett haben und wenig in Meeresſtille ſpielen. Auf die weitfahrende, über und unter den Wogen wandelnde Sonne geht auch ein großes angelſächſiſches Rätſel mit dem Schluſſe: »Sag, wie ich heiße? oder wer mich bewegt, wann ich nicht raſten darf? oder wer mich anhält, wann ich ruhen ſoll?«"

Wir haben von dieſem nahen Zuſammenhang unſerer Rätſelphantaſie mit dem mythologiſchen Vorſtellen bereits geſprochen. Hier geht uns mehr das an, daß das germaniſche Rätſel das Freiwerden der Phantaſie, ihr Selbſtbewußtſein von ihrer Schöpfermacht nicht damit feiert,

Digitized by Google

daß es ſich an der Auflöſung der Bilder ergötzt, ſondern damit, daß es ſich an der Feilung und Geſtaltung der Bilder freut. Man wird im ganzen weiten Bereich des deutſchen Volksrätſels als die Hauptſache finden, daß die Anſchauung, das Bild frei und gut herauskommt.

Manchmal bewährt ſich das darin, daß eine ganze Reihe Rätſel nebeneinander ſtehen, die einzeln nicht viel beſagen, auch faſt kein Gewicht haben, aber zuſammen ein wohlgebautes Bild geben. Nicht auseinandergelegte Beziehungen eines Begriffs, ſondern ſelbſtändige Rätſelbilder.

So ſteht es im älteſten deutſchen Rätſellied, dem Traugemundslied, das die Brüder Grimm in einer Handſchrift des 14. Jahrhunderts entdeckten. Es enthält eigentlich nur Anſätze zu echten Rätſeln. Aber die Tendenz auf Formung des Bildes iſt in der erfreulichſten Weiſe deutlich:

„Willkommen, fahrender Mann!
Wo lageſt du heut nacht?
Oder womit warſt du bedacht?

Oder in welcherlei Weise
Erwarbest du Kleider und Speise?" —

„Das hast du gefraget einen Mann,
Der dir's in ganzen Treuen wohl ansagen kann:
Bedacht war ich mit dem Himmelszelt,
Und mit Rosen war ich umstellt,
In eines stolzen Knappen Weise
Erwarb ich Kleider und Speise." — —

Für diese Anfangsfragen erinnert Uhland an eine Stelle der Frithjofssaga. Frithjof ist als Salzbrenner verkleidet an König Rings Halle gekommen. Er wird hier wie Traugemund gefragt, wo er genächtigt habe und wo seine Heimat sei. Frithjof erwidert, er sei bei Wolf zur Nacht gewesen und im Lande Harm aufgewachsen. Der König erkennt, daß es ein kluger Mann sein müsse, der so zu antworten weiß; denn die Antwort Frithjofs war ein Rätsel, und die Auflösung ist, daß er beim Wolf im Walde genächtigt habe, „und", sagt der König, „ich kenne wohl das Land Harm; es mag sein,

daß dem Manne nicht herzbehaglich iſt; es muß ein kluger Mann ſein; mich dünkt, daß viel an ihm iſt."

Doch nehmen wir nun ein Büſchel Fragen und Antworten:

„Nun ſage mir, Meiſter Traugemund!
Zweiundſiebzig Lande, die ſind dir kund:
Wodurch iſt der Rhein ſo tief?
Oder warum ſind die Frauen ſo lieb?
Wodurch ſind die Matten ſo grüne?
Wodurch ſind die Ritter ſo kühne?
Kannſt du mir das jetzund ſagen,
So will ich dich für einen ſtolzen Ritter haben." —

„Das haſt du gefraget einen Mann,
Der dir's von Grunde wohl geſagen kann:
Von manchen Quellen iſt der Rhein ſo tief,
Von hoher Minnen ſind die Frauen lieb,
Von manchen Kräutern ſind die Matten grüne,

Digitized by Google

Von vielen ſtarken Wunden ſind die
Ritter kühne.
Und frageſt du mich etwas mehre,
Ich ſag es dir zu deiner Ehre."

Wie charakteriſtiſch iſt das ſtarke Drängen auf das farbige Bild! Die grünen Matten am tiefen Rhein, auf denen die Frauen wandeln, die Ritter kämpfen. Dieſem Bilde von Wieſengrün und Jugend ſtellt ſich alsbald ein entgegengeſetztes gegenüber:

„Nun ſage mir, Meiſter Traugemund!
Zweiundſiebenzig Lande ſind dir kund:
Wodurch iſt der Wald ſo greiſe?
Wodurch iſt der Wolf ſo weiſe?
Wodurch iſt der Schild verblichen?
Wodurch iſt mancher gute Geſell von
dem andern entwichen?
Kannſt du mir das jetzo ſagen,
So will ich dich halten für einen weidlichen Knaben." —

„Das haſt du gefraget einen Mann,
Der dir's von Grunde wohl geſagen
kann:

Von hohem Alter ist der Wald so greise,
Von unnützen Gängen ist der Wolf so weise,
Von mancher starken Heerfahrt ist der Schild verblichen,
Durch ungetreuen Sibich ist manch guter Gesell von dem andern entwichen."

Die Bilder von Jugend und Buntheit, Frauenliebe und Ritterkühnheit und einem Sinnen und Singen über dem allen auf der einen Seite und dann von verblichenen Farben, verbissenem Alter und grämlichem Grübeln auf der anderen Seite können nicht einfacher zugleich und kräftiger herausgebracht werden.

Aber wie gesagt, es sind noch nicht eigentliche Rätsel, auch ist es sonst für diese Entwicklungslinie des Rätsels charakteristisch, daß das Bild nicht in einzelne Züge zerlegt, sondern durch ein in sich freies Bild gegeben wird. Möglichst wenig einzeln zu vergleichende Züge. Möglichst

Digitized by Google

Bild zu Bild, so daß beide als ganze verglichen werden.

Die Hauptsache bleibt immer, was auch in den Traugemundsfragen eingehalten ist: Keine Auflösung des Bildes durch die Lösung des Rätsels: Wenn im Rätsel vom Blitz, das wir anführten, die Phantasie vom Bilde des Geiers an durch die Lüfte fährt, so wird sie sich beglückt fühlen, wenn sie den Blitz errät, in einem so großen Bilde ausruhen zu dürfen.

„Es schnaubt und heult die Straß herauf
Und hat doch keine Lunge,
Es leckt den Schnee wie Butter auf
Und hat doch keine Zunge."

Der Tauwind.

Ein gutes Rezept sagt, man solle nicht mit Negationen schildern. Wenn Storm über seine graue Stadt am Meer sagt:

„Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
Kein Vogel ohn Unterlaß",

Digitized by Google

ſo ruft er auf jeden Fall zunächſt Waldrauſchen und Vogelſang herbei, und die Negation verdrießt und hemmt die Phantaſie. Was ſich ergibt, da die Phantaſie ſtärker iſt — zumal mitten im Aufbau! — als die Logik, iſt eine Unſicherheit, etwas wie ein Nebelbild, ein Wald, der da iſt und doch wieder nicht da iſt, ein Vogel, den man hört und doch wieder nicht hört. Es gibt aber Fälle, in denen gerade dieſe Unſicherheit erwünſcht iſt. So war es im Rätſel von Sonne und Schnee, wo der Schnee etwas wie Feder iſt und die Sonne mit etwas wie einem Munde ihn ißt. So iſt es auch im Tauwindrätſel. Es gehört zur Gewalt und Wildheit der Vorſtellung, daß dieſer Wind etwas wie eine Lunge hat und mit etwas wie einer Zunge die Straße leckt. So wie Luther einmal die Vorſtellung formuliert von einem Sturmwind, der mit „guten Lenden" daherſchreitet.

Digitized by Google

Dies ist die germanische Entwicklung des Rätsels: das Schaffen einer dichterischen Anschauung, deren Gegenstand die Lösung nennt, ohne damit die Anschauung zerstört zu haben.

Es wäre schön, wenn wir die Bezeichnung „germanische Entwicklung des Rätsels" in historischem Ernst gebrauchen dürften. Die neueste Geschichte unserer Poesie, wie alles in ihr immer deutlicher und bewußter auf Schauen und Gestalten als das eigentlichst dichterische Element hindrängt, würde sehr gut dazu passen. Man könnte darauf verfallen, den anderen Entwicklungen, besonders der hebräischen und griechischen, eine germanische entgegenzustellen. Wie die hebräische zur prophetischen Gestaltung sittlicher Weltgesetze, die griechische zur philosophischen Zerstäubung der Phantasiebilder und schließlich zur wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Askese hindrängten, so die germanische zur Neugestaltung aus einem scharf gesehenen Charakteristischen heraus.

Aber wieviel nun etwa an derartigen Vorstellungen wahr sein möchte, so gut sie mit dem uns vorliegenden Befund stimmen möchten, so ist dieser Befund von zugänglich gemachten Rätseln so durchaus einseitig, daß man gut tut, mit weitgehenden Schlußfolgerungen vorsichtig zu sein.

Die deutschen Rätsel liegen fast vollständig vor. Was heute noch hier und da in Zeitschriften als unmittelbar aus dem Volksmund gesammelt auftaucht, das sind fast ausnahmelos längst bekannte Formen, die nur mundartlich verschieden sind. Dagegen gibt es von außerdeutschen Rätseln mit wenig Ausnahmen nur winzige Splitter, aus denen man nicht viel entnehmen kann. Von den lettischen, die Bielenstein sehr zahlreich gesammelt hat, weiß man nicht, wie stark sie deutsch beeinflußt sind. Sonst würden sie allein schon beweisen, daß es sich im deutschen Volksrätsel um eine Entwicklung handelt,

Digitized by Google

die auf einer bestimmten Stufe der geistigen Durchhelltheit auch bei anderen, und wahrscheinlich allen „sinnlichen" Völkern gleichmäßig eintritt.

Dies ist denn auch in der Tat zu vermuten; es ist zu vermuten, daß das, was wir als die hebräische oder die griechische Entwicklung bezeichneten, nur Entwicklungen der Kunstliteraturen dieser Völker sind, während auf ihrem Boden eine Rätseldichtung gewuchert haben wird, der unsrigen wesentlich ähnlich, nur nach der Richtung, in welche die Kunstliteratur der Völker weist, etwas auseinandergehend. Die Entstehung dieser Rätseldichtung würde man etwa in die letzte Zeit des Zauberglaubens verlegen müssen, in eine sehr frühe Zeit primitiver Kultur.

Dazu, daß die Kunstliteratur eines Volkes viel mehr von den Besonderheiten seines Charakters zu verraten pflegt, als die eigentliche „Volks"-Dichtung, stimmt eine Beobachtung, die wir auch sonst machen können: die Volksliteratur zeigt uns überall in ihren primitiveren Formen

Digitized by Google

gemeinsames Gut. Es ist, als ob diese Dichtung noch in die Zeit gehörte, welche der Nationenbildung voranging. Die Volksliteratur hat etwas Internationales an sich. Sie steht ihrem Wesen nach noch jenseits der Differenzierung und Nationalisierung. Sie kennt beispielsweise kaum eigentlich nationale, geschweige patriotische Klänge. Sie hat etwas Allgemeinmenschliches an sich. Sie hat es gewissermaßen von unten her, wie es die allerhöchste Dichtung wiederzubekommen pflegt. Nicht zwar, wenn sie es beabsichtigt. Ein Baum ist nicht dann höher wie die anderen, wenn er da seine Wurzeln hat, wo die andern die Krone haben — das gilt nur von den Parasiten — sondern wenn er seine Wurzeln stärker und tiefer im Boden hat als die anderen. Woher es denn kommen wird, daß gerade stark bodenwüchsige Werke die sind, welche zur „Weltliteratur" gehören, nicht die, welche als Weltliteratur geschrieben werden.

Digitized by Google

Wie dem sei, wollen wir nun die bezeichnete Entwicklung des Rätsels am deutschen Rätsel näher zu verstehen suchen.

Die Form des ernsthaften Anschauungsbildes ist nun freilich im deutschen Volksrätsel selten geworden. Je länger, desto mehr überwiegt naturgemäß das Moment des Nichtmehrernstnehmens, des Scherzens und Spielens, aber nicht im Sinne begrifflicher Auflösung des Bildes. Die ernste Phantasie ist in andere Dichtungsarten übergegangen, soweit bei uns das Volk überhaupt noch dichtet.

Was diese Frage betrifft, so zeigt sich, daß die Volksdichtung auf dem Gebiet des Rätsels, soweit sie dichterisch echt ist, über den dörflichen Gesichtskreis nirgends hinausgeht. Das bedeutet nicht sowohl, daß man zur Zeit der Städtebildung schon nicht mehr gedichtet hat, als vielmehr, daß in den Städten die alte Tradition unter-

Digitized by Google

gegangen ist. Die Sammlung von 1506 beschränkt sich noch nicht auf das Land. Das einzige einigermaßen brauchbare Rätsel, das über einen zweifellos städtischen Gegenstand noch heute lebt, ist die Scherzfrage: „Worüm warden de Fabrikschorsteins so hoch bu't? — Dat bi 'ne Sündflut dat Water nich haben (oben) rin löppt." Ein Rätsel, das gewiß eher die Anschauung des Dörflers über die städtische Kultur gibt, als daß es ein Produkt städtischen Humors wäre.

Obwohl nun die scherzhaften Rätsel überwiegen, so geben immerhin die Sammlungen noch eine ganze Reihe völlig ernster Bilder. Und da ist nun, wie die bisher gegebenen Rätsel — das vom Blitz, das von Sonne, Mond und Wind, das vom Tauwind — schon gezeigt haben mögen, das Charakteristische die eigentümlich schlagende, weil auf das Allerwesentlichste vereinfachte Schilderung sinnlicher Vorgänge. Wenn man darauf achtet, wie dies Element zugleich für alle Volksdichtung wesentlich und charak-

Digitized by Google

teriſtiſch iſt, während es das Rätſel konſtituiert, ſo bekommt man den Eindruck, als ſähe man im Rätſel wie in die Werkſtatt dieſer Poeſie hinein, ſozuſagen in ihre Schleifſtätte.

Wir lernten bereits jenes alte Rätſel von der Sonne kennen, welche den Schnee vom Winterbaume frißt.

Die in ihm gegebene Vorſtellung tritt viel geſchliffener mündlich ſo auf: „Wenn die weiße Gans um Weihnachten brütet, ſo kommt die Saat gut.“ Der Bauer, der dieſen Spruch zitiert, will damit nicht ein Rätſel aufgeben; er ſetzt voraus, daß die Anſchauung bekannt iſt. Im Spätwinter, etwa März, kann man im Bauernhauſe die Gans aus der Höhle unter dem Herd, wo ſonſt das Holz liegt, hervorziſchen hören. Da brütet ſie. Die Monate vorher brütete oder ſollte gebrütet haben auch die große weiße Gans, der Schnee. Was ſie ausbrütet, das iſt die junge Saat, die, wenn der Schnee weg iſt, die Erdkruſte durchbricht, wie der junge Vogel die Schale. Und der Bauer weiß, was ſchneeloſer

Digitized by Google

Froſtwinter für die Saat bedeutet. Nicht Allegorie, ſondern ein mit Leben ganz und gar geſättigtes Anſchauungsbild. Es könnte wohl in Rätſeln aufgegeben werden, wie der Vogel federlos. In der Tat wird ein Rätſelmärchen mit ähnlicher wenn auch minder plaſtiſcher Vorſtellung in Mecklenburg erzählt, wo der blaue Himmel im Bilde einer blauen Gans für das Jahr ſteht. Es handelt ſich eben in dieſen Bildern um etwas, das nicht die ſpezielle und als lebende Dichtform bedeutungslos gewordene Rätſelpoeſie angeht, ſondern die Volkskunſt überhaupt, die ſich hier in der dichteriſchen Charakteriſierung übt.

Dazu gehört die Form der Beſeelung.

Von ihrem erſten Urſprung aus der Traumwelt, aus jener Welt des Lebens, nach der man fragte, haben wir genug geſprochen. Wir ſahen, wie ſie dieſe ihre urſprüngliche Bedeutung verloren hat. Iſt ſie bedeutungslos geworden, ſeit das Rätſel mit dem, was einſt der andern Welt angehörte, zu ſpielen begonnen

Digitized by Google

hatte? Das nicht: sie hat eine neue rein ästhetische Bedeutung gewonnen. Auch jetzt noch gehört jedes Ding dieser und zugleich einer andern Welt an. Wir ahnen in jedem Ding eine innere Notwendigkeit, die ihm das Zufällige und Gleichgültige nimmt, das es ohne sie hat. Und mit dieser seiner inneren Notwendigkeit wird es am einfachsten und eindringlichsten in Verbindung gesetzt, indem es als beseelt vorgestellt wird. Es ist, als drücke sich auf diese Weise am plastischsten die innere Notwendigkeit in die äußere Form hinein, spreche sich durch sie aus.

Beseelte Dinge müssen sich bewegen, um das Leben zu zeigen, das in ihnen ist. Deshalb wird alles, selbst der einzelne Gegenstand, wo es irgend angeht, nicht als ruhend, sondern in irgendeiner charakteristischen Bewegung vorgestellt.

Die Pappel wird nach dem Regen gesehen noch tropfend.

„Sind mehr als hundert Geschwisterli,
De eine schenkt dem andern i,

Sie ſchlürfen all und alle,
Der letzte läßt's loh falle."

Der Feldweg muß ſich aufrichten, um ſeine ganze Länge zu zeigen:

„Langmann, Schlankmann,
Künn he ſik uprichten,
Güng he gen Himmel bichten."

Den Meerrettich ſchildert am beſten die Wirkung eines Biſſes:

„Hinde uſen Huſe upn Felle
Daa ſteit en klein wit Junggeſelle;
Hei ſä: Ek will dek lehren,
Du ſaſt de Aagen in'n Koppe verkehren."

Der Regen:

„S' giid ems Haus,
Hackt Löchla aus."

Für jeden, der das Leben im ländlichen Hauſe kennt, mit erſtaunlicher Sicherheit das ganze Anſchauungsbild.

Ein bäuerliches Gehöft. Man geht

Digitized by Google

durch die Hoftür gewöhnlich an der Hauswand entlang. Was man auf dem Hof schon von weitem sieht, sind die Hühner und die Gänse. Aber auf sie zu achten, fällt niemandem ein. Der Blick sucht die Hundehütte. Wird die Bestie sich begnügen zu bellen? wird sie einen anspringen? Einen aber gibt es, der zum Gehöft einwandert und es umgekehrt macht: er fürchtet nicht den Hund, sondern Hühner und Gänse:

„Si is ju dar Lange,
Keimt heinde rai gange;
Ar säet: Joet mir d' Hünr ond d' Gäns
Forn Hounde färcht ich mich nii."

Das ist der Wurm.

Der Schlaf wird geschildert, wie er kommt:

„Ole, Ole,
He seet bi mi upm Stohle.
He wenk (winkte) mi, ick wehr mi,

He würr mi so sööt (wurde mir so süß),
Vergüng mi Ogen un Sööt (Füße)."

Ganz geschäftig ist der Besen:

„Wat is dat, wat in de Ecken steit un in alle Ecken kickt,
Un wenn he dat Kicken hett dahn,
Dann geit he in sein Eck wedder stahn?"

Wie stark es auf die möglichst knapp zusammengefaßte und möglichst nur gestaltete, nicht gesagte Charakterisierung des Bildes ankommt, das zeigt besonders schön das Rätsel vom Kohl: wie er unbekümmert in gutem und bösem Wetter steht und wächst, so wird zweierlei Tätigkeit unterschieden, die stille stetige seines langsamen Wachsens und die laute stürmische der Welt um ihn her, um die er sich nicht zu kümmern scheint.

„Krickel krackel krus'
Achter unsen Hus'.
Wenn de Wind weiht

Wenn de Hahn kreit, —
Krickel krackel krus'
Achter unſen Huſ'."

Hier iſt die Form ſelbſt zum Sprechen gebracht. Wie, indem ſie wachſen, die Blätter des Grünkohls ſich kräuſeln, ſo ſcheinen ſie eine krauſe Sprache zu ſprechen; die wunderliche Form überſetzt ſich in Ton.

Dies iſt ſehr häufig, und es berührt, als verkehre man mit dem lautbildenden Geiſt der Sprache ſelbſt. Es iſt nicht dasſelbe, was man gewöhnlich als „Tonmalerei" bezeichnet, was man meint, wenn man dieſes Wort gebraucht. Bei der „Tonmalerei" handelt es ſich darum, daß ein in der Natur vernehmbarer Ton lautlich nachgeahmt wird. Dergleichen gibt es im Gebiet des Rätſels genug: Die Kuhglocke ſchreit: „Drinke, drinke!" — und wenn ſie ans Waſſer kommt, ſo trinkt ſie doch nicht, fährt das Rätſel verwundert fort. Daß der Donner „Hölderdebölder" ſagt, der Wind „hudderbud-

Digitized by Google

der", der Pantoffel „klippklapp", das Waſſer unter der Eisdecke „plutſch! plutſch!" und ebenſo, was die drei Dinge ſagen, die der Müller vor allem haben muß: der Hahn: „Oes is, is, is, is a Dieb im Haus!", der Hund: „Wo, wo, wo?" und die Mühle: „Da Milna, da Milna!" („der Müller! der Müller!"), das iſt Tonmalerei in dieſem Sinne, das zuletzt Erwähnte ſchon mit Deutung aus der Situation. Auch etwa noch der Ton des klappernden Storches: „Schnarraback!", der Wiege: „Hoppedihopp", der Ton des rollenden Eies: „entepetente" oder der Hühner, die daran picken: „Hickenhacken", zur Not auch noch der Ton der über den Acker ſtolpernden Egge: „Hanterlantant".

Aber in den meiſten Fällen iſt es eine freie Überſetzung des Eindrucks, den ein Bild dem Auge darbietet, in einen Eindruck des Ohres, der die Phantaſie ähnlich berührt: Das war ſchon in einigen der vorher angeführten Rätſel der Fall, im „Ole, Ole" des Schlafes, im „Krickel krackel krus'" des Grünkohls. Beides hat

nichts mit einem realen hörbaren Ton zu tun; es sind Phantasietöne. So möchte wohl der Schlaf machen, wenn er hörbar wäre. „Krippel die Krappel" macht die Brennessel, „hackelgefackel" der Regen, wenn er über den Acker läuft, „Fißlifissierl" heißt die Fliege, „lingelang den Weg entlang" geht der Fahrdamm, der auf alle Bauernhöfe kuckt, „Langmann, Schlankmann" heißt er, wenn er lang und gerade vor einem liegt, „hagra flagra" hängt dem Bettelmann sein zerrissenes Kleid vorn herunter, „timmerl, tammerl" tanzt die Zunge hinter dem heinernen Gitter, „Pirlipause" dreht sich der Eiszapfen hinter dem Haus, „ringelrangel" windet sich die Brombeere durch den Zaun, „Hans Pralle" heißt die Erbse, die vom Stalle fällt und keine Augen hat, um darüber zu weinen, „gewickelt und gewakkelt" kommt der Schmetterling über Land geritten, und sein Kleid ist aus lauter Tand „gezickelt und gezackelt". „Speigel blink, Speigel blank" geht die Fensterreihe die Straße herunter, und der glatte,

Digitized by Google

pralle Fisch hat „Plaat bi Plaat un gor keen Naht", der viel gewundene Bach wird „Lank krummumme" angeredet, die kurzgeschnittene Wiese: „Korte Verschorne". Am stärksten ist die Übertragung vielleicht, wo sie ganz und gar in den Text übergegangen ist, wie im Kirchhofrätsel:

„A huuch Gezimmer
A gruuß Gewimmer —"

oder im Rätsel vom Skelett:

„Nach nackter als nackt,
So nackt, daß es knackt."

Damit mag es genug sein, um zu zeigen, wie diese Rätselphantasie geradezu schöpferisch wird in dem Bestreben, so charakteristisch als möglich das herauszubringen, zu gestalten, was sie gesehen hat.

Digitized by Google

Und dieſe primitive Phantaſie ſieht gut. Ähnlich wie Kinder uns mitunter verdutzen durch die Art, wie ſie Charakteriſtiſches ſehen, — natürlich nur immer in bezug auf die ſinnliche Erſcheinung.

Im Hamburger „Säemann" war einmal eine ganze Reihe von Zeichnungen zehn- bis vierzehnjähriger Kinder als Probe dafür gegeben, ein wie lebhaftes Intereſſe und Verſtändnis Kinder für den bewegten menſchlichen Körper haben. Ganz ähnlich ſteht es mit den Volksrätſeln. Es liegt auch beiden das gleiche zugrunde. Die auf das Primitive der ſich bewegenden ſinnlichen Erſcheinung konzentrierte Anſchauung faßt das Charakteriſtiſche mit viel größerer Kraft auf. Das „Volk", welchem die Volksdichtung gehört, lebt zwar nie mehr im Naturzuſtand, aber die Kultur berührt es nur von der Seite, wo ſie mit der Natur zuſammenhängt

Digitized by Google

und faſt ſchon Natur iſt. Nicht treibend und ſo häufig entwurzelnd, wie den Kulturmenſchen. Wenigſtens war es ſo zu der Zeit, welche die Volkskunſt hervorgebracht hat. Und es iſt meiner Meinung nach die eigentümliche Gefahr des jetzigen Volksſchulbetriebs, daß er die letzte Verbindung mit der Natur durchſchneidet, und das, was eine Kultur ſolange erträgt — wenn auch mit Mühe —, als es ſich auf einzelne beſchränkt, dem Volksganzen zufügt. Dem ſei nun ſo oder anders, jedenfalls iſt das dem Kinde und dem dichtenden „Volk" Gemeinſame, daß beide von der Kultur zwar ſchon umfaßt, aber noch nicht getrieben, noch nicht aus der Natur geriſſen, noch „in Ruhe gelaſſen" ſind. Es fehlt ihnen noch das Moment des Unſichergewordenen, Suchenden, vielfach Willkürlichen, überhaupt des Geiſtigen.

Es iſt das die Stärke und zugleich auch die Schwäche der Volksdichtung. Es iſt das, um deswillen uns das Geſchwätz von der „unergründlichen Volksweisheit" ſo phraſenhaft und verlogen vorkommt,

Digitized by Google

während wir doch andrerseits fühlen, daß wir es hier allerdings mit etwas Ewigem zu tun haben, mit etwas, das bleiben wird, während ganze Äste der Kultur niederbrechen, — eben der Boden. Sollen wir nun und müssen wir immer wieder von der Volkskunst lernen, uns mit ihr berühren, so ist gut, daß man sich über das, was man da lernen kann, in Ruhe und ohne Phrasen Rechenschaft gibt. Wer hier übertreibt, der schadet.

Man kann sicherlich auch eine ganze Menge Lebensweisheit vom Volke, von seinem Sprichwörtervorrat, lernen; aber was an dieser Weisheit charakteristisch ist, das ist niemals psychologische Tiefe oder sittliche Höhe, sondern lediglich die Sicherheit der Auffassung der Grundverhältnisse. „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing." Der Spruch ist so empörend, daß wir ihn nur noch satirisch vertragen können. Im Volksmund hat er nichts Satirisches. Vielmehr das ist wohlgemeinte Volksmoral: Wenn du gut vorwärtskommen willst, so sollst du dem

Recht geben, dessen Brot du issest. Wer genauer zusieht, wird auch entdecken, von welcher Seite aus das Volk diese Moral als wirklich sittlich empfindet: vom Treuegefühl aus. Aber ethische Höhe kommt dabei nicht heraus; das Frappierende ist die Sicherheit der Beobachtung, die ganz auf den äußerlichen Weltlauf gerichtet bleibt.

Soweit wir das Rätsel bis jetzt betrachteten, lag sein Wert darin, daß es zur Ausfeilung eines Anschauungsbildes bis zur äußersten Prägnanz anleitete. Es betont dabei das am stärksten, was der konventionellen Auffassung des Gegenstandes am fernsten liegt.

Wir sahen, daß es darin nicht willkürlich vorgeht, sondern eine ältere mythische Auffassungsweise — eben in jener Beseelung — neu und verändert zum Sprechen bringt. Eine Welt von Bildern, einst das schreckhafte Gegenbild der gewöhnlichen Tageswelt, nun ein harmlos farbiges.

Indem es auf diese Weise den Men-

Digitized by Google

schen dazu anhielt, seine ganze Umgebung umzudichten, erst in großem Ernst, dann lachend — hat es einen Hauptanteil daran gehabt, die Phantasie beweglich zu machen.

Das ist sein eigentlicher Erfolg, der Erfolg des Rätsels im ganzen. Die schließlich dabei herausgekommenen Bilder machen den Wert der einzelnen Rätselstücke; aber die Rätselform als solche ist dabei nur historisch wichtig.

In dieser Linie geht die Entwicklung so weiter, daß das Rätsel sich immer kleinerer Gegenstände bemächtigt; immer mehr in die Kinderstube hineinkriecht, in dieser aber nicht zu verachten und wohl fähig, die Wirkung, die wir ihm im großen und auf das Volksganze zusprechen, im kleinen und einzelnen zu wiederholen.

Die Uhr:

„Es hängt ein Mann an der Wand und baumelt mit dem Fuße."

Ist es nicht eigentlich dieselbe noch halb im Mythologischen steckende Phantasie, die hier ein Männchen mit einem baumeln-

Digitized by Google

den Fuße ſieht? und die einſt durch die Augen Erwachſener im Nebel jenes Ungetüm ſah, das mit der Sonne rechtet? nur eben ganz in die Kinderſtube eingeſchrumpft.

Wie gruſelig kuckt der Rechen aus der Bodenluke raus:

„On fletſcht die Zee (Zähne)."

Oder die ſchwarze Glucke über den roten Eiern: nämlich der Keſſel über den Kohlen!

Oder jener Wunderſtab:

„Am Tag iſch es e Leitere
Und z' Nacht iſch es e Stange!"

der Schnürſenkel.

Oder jenes, das „dörch'n Tuun (Zaun) krüppt un maakt alle Löcker to?" die Stopfnadel.

Digitized by Google

In einigen dieſer ſchon ganz in die Kinderſtube geratenen Rätſel zeigt ſich ein Element, das auch außerhalb der Kinderſtube ſchon ausgebildet vorliegt: das Scherzhafte. Es liegt das zum Teil einfach darin, daß ein großes Bild auf kleine Gegenſtände bezogen wird, und iſt, ſoweit das der Fall iſt, wahrſcheinlich den Kindern ſelbſt viel weniger ſcherzhaft, als den Großen, die überhaupt oft meinen, die Gegenſtände der kindlichen Phantaſie *nur* ſcherzhaft nehmen zu dürfen — es iſt ſehr die Frage, ob mit Recht.

Wenn das Waſſerrad ſo aufgegeben wird:

„Ik wait en Mänken, dat wäſket
(wäſcht) ſik alle Dage
Jo länger at et ſik wäſket,
Jo ſwärter at et wärt" —

ſo iſt das für den Erwachſenen, der die Nöte des Kindes, das ſich waſchen ſoll,

Digitized by Google

ſchon an ſich ſcherzhaft nimmt, ohne weiteres drollig, für das Kind wohl viel mehr ernſte Anſchauung. Ein ſcherzhaftes Element liegt gleichwohl auch für das Kind vor: das, was alle ſeine Erfahrung Lügen zu ſtrafen ſcheint, daß man von vielem Waſchen ſchmutziger werden kann. Daß das ſcheinbar Unmögliche dann doch ſtimmt, macht auch das Kind ſchon lachen — natürlich nur ein ſolches, welchem ein Waſſerrad aus der Natur ein wohlbekannter Gegenſtand iſt.

Wenn das Talglicht, urſprünglich wohl Öllicht, draſtiſch genug ſo aufgegeben wird:

„Lütt Johann Ölken
Satt up ſien Stöhlken,
Je länger he ſatt,
Je lütter he ward,
Plumps, föll he hen",

ſo iſt das zunächſt nur die direkte beſeelte Anſchauung, aber es macht doch ſtark den Eindruck, als hätte nicht allein die Luſt zur Beſeelung und Plaſtik das Bild gefeilt, ſondern ein wenig auch die Luſt,

Digitized by Google

die Phantaſie zu necken, ſie auf falſche Wege zu leiten, um dann plötzlich von ganz einer anderen Seite her ſie anzurufen; daß etwas, das man ganz weit ſuchte, neben einem ſteht, überraſcht und macht lachen.

Mit dieſen Rätſeln ſind wir bei einer anderen Möglichkeit der Weiterentwicklung angelangt.

Die Rätſel, deren Wert in dem Anſchauungsbild liegt, genießt man am beſten unter Abſtreifung der Rätſelform, ſo daß man erſt die Auflöſung gibt und dann das Rätſel oder doch die Auflöſung gleich hinter dem Bild. Die Entwicklung konnte aber auch den Ton gerade auf das eigentümlich Spannende der Rätſelform legen und dies Moment äſthetiſch auskaufen. Das brauchte nicht im Sinne der Scharfſinnsübung zu geſchehen.

Auch die echte Kunſt des guten Phantaſierätſels kann das Moment des Spannenden und Überraſchenden aufnehmen und ausbilden und hat es getan. Schon das alte Anſchauungsrätſel, das aus dem

Digitized by Google

plaſtiſchen beſeelten Bilde den Gegenſtand erraten läßt, pflegt die Elemente des Bildes zu betonen, welche geeignet ſind, die Phantaſie des Ratenden abzulenken.

Dies Moment kann ſich nun zum beherrſchenden machen. Je mehr das geſchieht, deſto weniger iſt das Rätſel erratbar — am wenigſten durch Scharfſinn! Deſto mehr gehört alſo die Auflöſung zum Rätſel hinzu und doch deſto mehr gehört es zur Wirkung und gerade auch zur äſthetiſchen Wirkung dieſer Art Rätſel, die Löſung nicht zu ſchnell folgen zu laſſen. Die Phantaſie muß Zeit haben, ſich zu verirren. Je ſtärker ſie ſich in das Bild hineingebaut hat, zu dem ſie verleitet worden iſt, deſto ſtärker die Überraſchung, die doch in keiner Weiſe das Bild aufzuheben braucht.

„Vor dem Haus und hinterm Haus
Hängen vierundvierzig die Zungen raus.“ —

Der Rater wird lange herumgeſucht haben, und auf allerlei Vorſtellungen gekommen

Digitized by Google

ſein, die ihn unterhalten. Aber wenn er dann erfuhr, daß es das Strohdach über ihm war, an dem die Eiszapfen herabhängen, ſo blieb das Bild von den vierundvierzig Zungen luſtig genug.

Dieſes Moment kann ſtatt durch die Länge des Zwiſchenraums zwiſchen Rätſel und Löſung auch durch die Schärfe des Gegenſatzes ausgedrückt werden. So entſteht das eigentliche Scherz- oder Witzrätſel, wobei wir nicht an die Rätſel denken, welche mit verſchiedenen Bedeutungen eines Wortes oder Beziehungen eines Begriffs ſpielen. Wenn im Rätſelbuch von 1506 geſagt wird: „Wölchs Waſſers erſchrickt der gemeine Mann am härtſten?“ ſo holt die Phantaſie das Bild großer Überſchwemmungen herbei, und wenn die Antwort kommt: „Das ihm in die Schuh geht, vermahnt ihn dieſelbigen zu beſſern oder neue zu kaufen“, ſo iſt ein entgegengeſetztes, draſtiſches Bild eingeführt, man muß lachen, aber die Bilder ſind nicht aufgelöſt, ſondern bleiben. Es iſt weder der Begriff Waſſer,

Digitized by Google

noch das Wort, ſondern die wirkliche Anſchauung von Waſſersnöten, nur daß die Phantaſie ins Große geführt iſt, während die Löſung ſie ins Kleine und ſchon ohne den Gegenſatz Komiſche zurückzieht. Dieſer Rätſel gibt es unzählige.

Wenn das Straßburger Rätſelbuch die Frage ſtellt: „Welches das getreuſt Tier ſei", ſo wird man zunächſt geneigt ſein, ſehr treuherzig nachzudenken, ob man dem Hunde oder lieber dem Pferde oder welchem anderen Tiere etwa noch den Preis zuerkennen ſoll, und man wird nicht darauf gefaßt ſein, zu hören: „Ein Laus, die läßt ſich mit eim henken, bleibt bei ihm bis in Tod." Oder die Frage nach dem Gewaltigſten in der Stadt möchte man wohl anders zu beantworten geneigt ſein, zumal wenn man löblicher und gehorſamer Bürgergeſinnung iſt, als damit, daß es die Bartſcherer ſeien, „die greifen eim in den Mund und an Bart, das will von andern nit gelitten werden!"

In allen dieſen Rätſeln wird nicht der Scharfſinn geübt, ſondern die Phantaſie,

Digitized by Google

freilich nicht im direkten Plastischsehen wie beim Anschauungsrätsel, aber im Kontrastsehen, im Sehen auch der mancherlei „Humore"; es wird die Beweglichkeit und Gelenkigkeit der Phantasie geübt.

Man wird an dem Bartschererrätsel den Eindruck gewinnen, daß ungemein leicht der Übergang vom Scherz- zum Hohnrätsel ist — man glaubt ordentlich schon zu einer Verhöhnung der hohen Obrigkeit ausgeholt — so leicht, kann man sagen, als überhaupt der Übergang vom Necken zum Höhnen. Der Volksweisheit ist das bewußt, und aus ihr wird der Rat stammen, daß, was sich liebt, sich nicht necken solle, man wisse nicht, wie schnell der Scherz in Ernst, in Hohn übergehen könne.

In der Tat, der Gedanke hat etwas Verführerisches, jemanden an einem Rätsel herumkauen zu lassen, dessen Lösung ihn plötzlich bloßstellt. Für die roheren Zeiten, aus denen diese Art Rätsel stammt!

Digitized by Google

Wie leicht der Übergang vom Scherz- zum Hohnrätsel erscheinen mag, so ist doch das Hohnrätsel viel älter als das Scherzrätsel, das viel eher eine Vergutmütigung des Hohnrätsels sein könnte, als daß das Hohnrätsel eine Verernstlichung des Scherzrätsels wäre.

Das Hohnrätsel hat vielmehr, wie es einen ganz anderen Zweck hat, als das gewöhnliche Rätsel, so auch eine eigene Quelle in der Urzeit und ihrem Zauberglauben, in der Zeit also, in der für uns alle ersten Quellen geistigen Lebens springen, was nichts anderes heißt, als daß sie die weitest zurückliegende Zeit geistiger Keime ist, von deren Denken, Vorstellen, Wollen wir uns noch halbwegs deutliche Anschauungen bilden können.

Die altisländische Erzählungsliteratur welche uns so viele wenn auch nicht unmittelbar urzeitliche, so doch den Verhält-

Digitized by Google

niſſen und Anſchauungen der Urzeit ſehr naheſtehende Zuſtände und Anſchauungen überliefert hat, berichtet uns auch eine ganze Reihe Hohnverſe, darunter einige, welche uns ziemlich deutlich in die Bedeutung und eigentliche Verwendung dieſer Verſe hineinſehen laſſen.

Als der Skalde Gisli zum Holmgang kommt, hört er, wie ſein Feind, der ſchon da iſt, ihn verhöhnen läßt. Er hat zu dem Zwecke zwei ſeiner Leute ſich in einer unanſtändigen Stellung hintereinander aufſtellen laſſen, „und dieſer Schimpf ſoll ihnen zur Verhöhnung daſtehen für immerdar!“ Gisli aber ruft: „Zu anderer Arbeit wirſt du bald deine Hausleute gebrauchen!“ und greift an.

Dies lebendige Gleichnis, das weibiſche Geſinnung bedeuten ſoll, wird ſonſt auch durch ein geſchnitztes erſetzt: in einen Pfahl wurde das beſchimpfende Bild geſchnitzt, dazu die beſchimpfende Formel, dann der Pfahl gegen das Gehöft des Feindes aufgerichtet.

Als der wilde Skalde Egil ſich durch

Digitized by Google

den König Eirik in seinem Recht gekränkt glaubt, richtet er eine solche Hohnstange auf. Er geht auf eine Felsspitze, die ins Meer ragt. Er nimmt eine Stange, steckt ein Roßhaupt mit aufgesperrtem Rachen darauf, und spricht, während er sie hält, folgende Worte: „Hier richte ich auf die Hohnstange und wende den Hohn wider König Eirik und Königin Gunnhild," — damit wendete er das Roßhaupt landeinwärts — „wende diesen Hohn und Haß wider die Landgeister hier, daß sie alle fahren wilde Wege, und nicht haben noch halten ihre Stätte früher, als bis sie König Eirik und Königin Gunnhild außer Landes treiben!" Darauf stößt er die Stange in eine Felsspalte, das Roßhaupt gegen das Land gerichtet, und ritzt die Formel, die er gesprochen hat, in sie ein.

Das wollen natürlich zauberkräftige Gleichnisse sein. Das abgehäutete Roßhaupt mit aufgerissenem Rachen mochte schrecklich genug erscheinen, alles Unheil darzustellen, das man wider den Feind

zu entfeſſeln wünſchte, was nun auch das Pferdehaupt des näheren zu bedeuten haben mochte. Für zauberkräftig aber konnten — das haben wir ſchon öfter geſehen — dieſe Gleichniſſe nur gelten, weil ſie für wirkliche „Gleichniſſe" im alten Sinne des Wortes galten, für Bilder, mit denen das in ihnen Dargeſtellte geheimnisvoll, aber real verbunden war. Was im Bilde dargeſtellt, im Begleitſpruch noch näher gedeutet war, das geſchah in der anderen Welt und mußte alſo auch in dieſer geſchehen, — wenn der Zauber, der beide Welten für dieſen Fall aneinanderkettete, kräftig genug war.

Für die Verankerung in der anderen Welt, wie ſie durch das Bildgleichnis und die Formeln gegeben ſind, trat dann allmählich die pſychologiſche Verankerung durch die leicht und feſt ſich einprägenden Hohnverſe, die aus der Hohnformel erwuchſen.

„Ich bitte dich, Einar, gib ihm eine Buße auf meine Fürſprache hin; er iſt ein gewaltiger Skalde und ſo ſcharf in

Digitized by Google

seinen Worten, daß er vor nichts zurückschreckt; ein einziger kleiner Spottvers aber, wenn er erst im Gedächtnis festsitzt — und dazu ist Gefahr genug, sobald er einmal aufgetaucht ist — bringt einem Manne, wie du bist, viel mehr Schaden, als das bißchen Geld wert ist."

In dieser Richtung auf psychologische Verankerung geht dann das Hohnrätsel noch einen Schritt weiter. Im Grunde indem es den ursprünglichen Zusammenhang des Hohnverses als einer Erklärung des Hohnzeichens wieder aufnimmt. Es leuchtet aber ein, was es für die psychologische Befestigung des Hohnes bedeutet, wenn er durch die Aufgabe einer Rätselerratung gewissermaßen von jedem einzelnen, dem er zugetragen wird, neu erzeugt werden muß.

Schon in den Beispielen, die aus der isländischen Literatur gegeben wurden, liegt ja kein reines Zaubern mehr vor. Jene Zeit glaubte zwar noch an Zauber, verachtete aber schon seine Handhabung als eines tapferen Mannes nicht würdig.

Digitized by Google

Und das Errichten der Hohnſtange war ihr ſchon längſt nicht mehr ein einfaches Zaubern, das willkürlich als Kampfmittel wie ſonſt eines gebraucht werden konnte, ſondern eine ſittlich motivierte und mit Verantwortung beladene Handlung. Man mußte durch ein unmännliches Benehmen des Feindes zu ihr berechtigt ſein; und wer ſie voreilig vornahm wie jener Feind Gislis, der nahm ſich dadurch ſein gutes Recht und einen Teil ſeiner guten Kraft für den weiteren Kampf.

Eine direkte Verbindung von jenen Hohnverſen zu den ſpäteren Hohnrätſeln iſt trotz allem nicht nachweisbar. Man möchte ſie aber vermuten, wenn man die Art beobachtet, wie noch heute z. B. Bauern ſich durch Stichelreden — und das ſind doch Rätſelreden! — beſchimpfen.

Die Schilderer unſeres Bauernlebens verſuchen zumeiſt, eine knappe konkrete plaſtiſche und zugleich andeutungsvolle, zu raten gebende Sprache ſprechen zu laſſen. Dem liegt eine ganz richtige Be-

Digitized by Google

obachtung zugrunde. Der ganze Witz des Bauern liegt noch halb im Rätsel. Eine kluge Rede ist für ihn durchaus eine Rede, die etwas zu raten gibt.

Und so nun insbesondere auch, wo er streitet. Das einfache Schimpfen gilt als gemein, vielleicht ursprünglich weil als unwirksam. Aber das Andeuten, das „Zu verstehen geben", das „Riechen lassen", das steht hoch in Ansehen.

Nach der einen Seite liegt etwas Nichtswürdiges in dieser Art, etwas Hinterlistiges und Vergiftendes. Daher aus einem einzigen Wortwechsel Todfeindschaften wachsen. Nach der andern aber auch etwas Konzentriertes, Inhaltreiches. Die Beleidigung durch ein Wort könnte gar nicht so stark sein, wenn die Worte schon so abgeschliffen wären, wie in der Sprache der Gebildeten.

Der Bauer weiß noch nicht, daß das Wort ein Füllsel ist. Und daß es so klein und abgeschabt ist, daß erst viele Worte eine Sache ausdrücken können. Für ihn ist noch das Wort ein Extrakt aus

Digitized by Google

vielen Sachen. Er weiß noch nicht, daß man spricht, damit man nicht schweige. Das Sprechen ist ihm noch nicht der Normalzustand des Menschen, der erst abgestellt werden muß, damit es zum Schweigen komme. Es ist ihm noch eine Tätigkeit und geradezu eine Art Kunst, wozu er einen Entschluß und eine Arbeit nötig hat. Er spricht mit Umständlichkeit, denn er ist ungewandt, aber er sucht mit dem, was er sich schließlich abgewinnt, viel auszudrücken.

Die einzige Volkskunst, die noch lebendig ist, ist die des Sprechens, sowohl der gefeilten Wechselrede als der Erzählung. Und diese Kunst, wie gesagt, liegt noch ganz stark im Rätselartigen.

Auf einer Synode verbarg ein Redner seine völlige Ohnmacht gegenüber den Problemen hinter vielen Gelehrsamkeitsfloskeln und Fremdwörtern. Ein Bauer sagte nachher darüber: So eine Rede ist doch, als wenn man ein Stück Zucker in ein Glas Wasser wirft und darin rührt. Zuerst ist es noch ganz da, dann wird es

Digitized by Google

immer kleiner, auf einmal ist es weg. Er löste das Rätsel des nähern so: Wenn das erste Fremdwort kommt, versteht man es noch aus dem Zusammenhang, beim zweiten geht einem schon der halbe Satz verloren, beim dritten der ganze, und beim vierten versteht man überhaupt nichts mehr.

Ein Häusler, der schon lange unter dem Hochmut eines der vornehmsten Bauern gelitten hatte, beschloß, ihm klarzumachen, daß er nichts weiter als ein Bauer sei. Das tat er so: An einem viel besuchten Abend im Wirtshaus verbeugte er sich sehr tief vor ihm, zog die Mütze und sagte: „Guten Abend, Herr Baron." Der Bauer sagte wütend: „Ich bin kein Baron!" Das hatte der Häusler gewollt, er richtete sich auf und sagte voll Verwunderung: „Ah, da bist du wohl a ganz gewöhnlicher Mistbaur?" Die Verbeugung war ein Bilderrätsel.

Digitized by Google

Sehr nahe liegt es natürlich, die allereigentlichste Sphäre des Rätsels selbst scherzhaft zu sehen, zwischen Bild und Sache herumzuspringen.

So geschieht es in dem bekannten Volksbuch vom Eulenspiegel, das den Kehrreim hat: „Ist das nicht ein groß Wunder! Ich tu alles, was man mich heißt, und kann doch keinen Dank verdienen!"

Eulenspiegel soll „das Haus räumen" und sich nicht wieder sehen lassen: da bringt er alles, was er tragen kann, auf die Straße und geht davon. Oder er soll etwas Übelriechendes hintun, „wo's niemand will", und er tut es in die Schlafkammer: da will's sicher niemand! Besonders ist es auf die Kunstausdrücke der verschiedenen Handwerke abgesehen: Er soll als Schneider „Wölfe nähen", das

Digitized by Google

heißt Wolfspelze, wie die Ritter sie zu einem Winterturnier brauchten, so stopft er mit vieler Mühe die schönen zurechtgeschnittenen Pelze aus, daß seine ganze Arbeitsstube voller Wölfe steht. Oder er soll als Gerber einen „Zuber voll Leder gar sieden", so siedet er, bis er mit dem Finger durch das Leder stoßen kann, da wird es wohl gar sein! Oder er soll als Turmwächter die Feinde „heranblasen", so bläst er, wenn kein Feind zu sehen ist, ob er einen heranblasen könne, und schweigt, wenn sie kommen.

Es klingt wie in Erzählung aufgelöste Scherzfragen.

Eine unerschöpfliche Quelle für Rätselwitze geben besonders drei Kontraste ab: Der leider beliebteste ist der des Harmlosen und Zweideutigen, wobei das Rätsel scheinbar Unanständiges bezeichnen will, während die Auflösung die harmlosesten Dinge von der Welt nennt. Zum Beispiel: „Es rüttelt sich und schüttelt sich und macht ein Häufchen unter sich." — Das Sieb. Simrock sagt über solche Rätsel: Mit

Digitized by Google

dieſer Auflöſung ſchirme ſich der Frageſteller und werfe den Vorwurf unanſtändiger Gedanken auf den unbedachtſamen Angreifer zurück. „Im Grunde beſteht aber gerade hierin der Witz dieſer eigentümlichen Rätſelgattung: daß die übereilte Anklage abſichtlich hervorgelockt wird, um ſie mit der Auflöſung zurückweiſen und durch den Spruch: »Dem Reinen iſt alles rein« beſchämen zu können. Es iſt eine dem ſittlichen Eiferer gelegte Falle, welcher er nicht leicht entgehen wird.“ Das wäre alſo ein ähnlicher Erfolg, als ihn heute die Majeſtätsbeleidigungs-Staatsanwälte gezeitigt haben in jenen von Mund zu Mund erzählten ſcheinbaren Majeſtätsbeleidigungen, hinter denen irgend etwas ganz Harmloſes ſteckt, und ihrer triumphierenden Schlußfrage: „An was dachten *Sie* denn, Herr Staatsanwalt?“

Man bemerkt, daß bei dieſem Kontraſt zugleich ein Kontraſt zwiſchen zweierlei Geſinnungen vorhanden iſt, deren eine von der anderen verhöhnt wird. Der

Digitized by Google

Prüde wird von dem, der keine Grenzen für den natürlichen Ausdruck anerkennt, gefoppt: Die „höhere Sittlichkeit" wird der niedrigeren Phantasie überführt. Der Vertreter des Natürlichen behält recht.

Bei zwei anderen Kontrasten ist dies noch stärker der Fall: dem zwischen dem Natürlichen und der Gelehrsamkeit und dem zwischen dem Natürlichen und dem Heiligen.

Daß Gelehrsamkeit und Vielwissen an sich keinen Wert haben, daß es mehr auf die Fähigkeit ankommt, mit seinem vielleicht wenigen Wissen etwas anzufangen, als auf die Menge des Gewußten, daß deshalb der Ungelehrte mehr wirkliche Weisheit besitzen kann als der Gelehrte, das ist ein unzählig oft verhandeltes Thema des Volkswitzes.

Unter den deutschen Volksbüchern gibt es auch ein „Leben und Fabeln Äsops". Es geht auf eine frühmittelalterliche Quelle zurück, die ihrerseits noch ältere Sagen und Volksüberlieferungen zusammenfaßt, seien diese nun griechischen oder

Digitized by Google

indiſchen Urſprungs; die älteſte Handſchrift ſtammt aus Kleinaſien. Selbſt in 1001 Nacht iſt die Geſchichte unter dem Namen des weiſen Heykar übergegangen.

Hier bewegt ſich faſt der ganze Witz in Rätſeln vorwärts. Einſt ladt der Herr des Äſop, der Philoſoph Xanthus, eine Geſellſchaft von Weiſen und gebietet dem Äſop, keinen Unweiſen einzulaſſen. Äſop verſchließt den Torweg und ſetzt ſich hinter die Tür. Sobald einer ankommt und die Türe ſchüttelt, ruft er hinaus: „Was ſchüttelt der Hund". Jeder glaubt natürlich, er werde „Hund" geſchimpft, und geht unter Fluchen und Schelten ab. Zuletzt aber kommt einer, der ruhig zuhört, überlegt und antwortet: „den Schwanz". Äſop führt ihn zu ſeinem Herrn und erklärt: Außer dieſem ſei kein Philoſoph gekommen. Das Rätſel ohne ſeinen weiteren Zuſammenhang in der Geſchichte wäre ein grimmiger Kalauer, im Zuſammenhang der Geſchichte erfüllt es ſeinen Zweck, die Philoſophen zu verſpotten, die ihr eigenes Ideal der

Digitized by Google

ruhigen Überlegtheit im Leben nicht bewähren können, ganz hübsch. Es ist beinahe geistreich. Und wirklich geistreich in sich selbst ist folgende Episode: Xanthus kauft mit Äsop Gemüse ein; da hält sie der Gärtner zurück, um den Philosophen zu befragen, warum die Kräuter, die mit Fleiß gesät und gebaut werden, langsamer wachsen als die, die von selbst wachsen und nicht gesät noch gebaut werden. Xanthus sagt: Es geschieht aus besonderer Anordnung Gottes. „Dieser Antwort mußte Äsopus sehr lachen. Da sprach Xanthus: Lachst du und spottest? Äsop antwortete: Ich spotte; aber nicht deiner, sondern dessen, der dich die Philosophie gelehrt hat. Welch eine Antwort ist das von einem Meister: Es ist Gottes Anordnung, daß die Kräuter also wachsen. Solche Antwort hätte auch wohl ein Küchenbube gegeben." Hier weiß Äsop etwas, was nicht nur der alte Xanthus, sondern mancher Gelehrte heutigestags noch nicht weiß, daß es Küchenjungenweisheit ist, kausale Erklärungen und religiöse Aus-

Digitized by Google

ſagen zu vermiſchen. Seine eigene Erklärung iſt ein volkstümliches Anſchauungsbild: Die Erde iſt eine rechte Mutter der Kräuter, die von ſelbſt heranwachſen, und eine Stiefmutter derer, die hineingeſät werden.

Der dritte Kontraſt, den das Witzrätſel oft und gern verarbeitet, iſt der von heilig und profan. Hier iſt nun die Situation der Entſtehung unmittelbar deutlich. Der Zwangs- oder auch Halbzwangszuhörer heiliger Verkündigung iſt nicht immer in der entſprechenden Stimmung. So verſteht er in die heiligen Worte profane Gedanken hinein. Das Rätſelbuch von 1506 iſt voll von dergleichen Scherzen. „Ein Frag: Was an Chriſto das Widerwertigſt und Ungleichſt ſei? Antwort: Daß er ein Löw und ein Lamm iſt als die heilig Geſchrift ſagt uſw.“ — „Ein Frag: Welchs Wunderwerk Gottes ſich die Menſchen am meiſten gefliſſen haben nach zu thon? Antwort: Waſſer zu Wein zu machen, als man dann vor Zeiten bei den untreuen Wirten

Digitized by Google

und Weinſchenken erfahrn hat, aber ſie ſein nunmehr all frum."

Man hat vielleicht bereits den Eindruck, daß dieſe Kontraſträtſel ungemein leicht in Satire übergehen. Das iſt auch offenbar der Fall. Selbſt und ſogar erſt recht bei den bibliſchen Rätſeln. Sie ſind häufig ſehr harmlos. Ebenſo häufig aber macht es allerdings den Eindruck, als räche ſich das Volk in ihnen für die Zumutung, alles Mögliche ſozuſagen mit Haut und Haar für heilig nehmen zu ſollen.

„Worauf ſteht der Chriſten Glaub?" — „Uf einer Kalbshaut oder uf alten Lumpen, das iſt Papier." „Wann das gemein Volk den Prieſtern die höchſt Gehorſam beweiſen?" — „So die Prediger zu Beſchluß ſprechen: Gehet hin uſw. So dringt das Volk mit Gewalt zu der Kirchen hinaus und ſeind der Türen oft zu wenig."

Digitized by Google

Am meisten für das Witzrätsel und besonders auch das satirische Rätsel beliebt ist die Form der Scherzfrage. Sie ist die loseste, freieste, läßt am meisten Raum.

Es wird etwas ganz Harmloses gefragt; erst in der Antwort und meist sogar erst in der Begründung der Antwort kommt das, worauf es abgesehen war.

„Worüm kickt de Jäger in de Bööm to höödcht?" — Kann man eine harmlosere Frage erdenken? Er wird wohl nach den Raubvögeln sehen oder den Wuchs der ihm anvertrauten Bäume beobachten! Die Antwort sagt anderes: „He paßt up, ob uns Herrgott ok gewahr wird — das klingt noch alles friedlich! — dat he em (ihm) den Dach (Tag) afstählt (abstiehlt)."

Je später und scheinbar nebensächlicher, unabsichtlicher die Spitze des Rätsels kommt, desto schärfer ist sie, desto tiefer verwundet sie.

Digitized by Google

Wieviel geheime Wut verbirgt ſich in dem folgenden Rätſel, das in der Zeit vor dem Bauernkrieg aufgegeben wurde: „Ein Frag: Wofür die Bauern unſern Herrgott am meiſten bittent? — Antwort: Für die Reiſigenpferd; (wunderbar! wie freundſchaftlich iſt das patriarchaliſche Verhältnis noch! aber jetzt erſt kommt es:) denn wo dieſelbigen abgingen, ſo würden die Edelleut die Bauren mit Spornen reiten.“ Es iſt, wie wenn eine Peitſche von weither ausholt, um die Kraft zu verdoppeln, mit der ſie ſchließlich um die Ohren pfeift.

Wir ſind am Ende. Im Scherzrätſel geht das Rätſel ſchon halb und halb in die gefeilte Witzrede über. Aber bis in alle Winkel hinein, auch bis in die Scherzfrage handelt es ſich um Anſchauung, um ein Bild.

Ja, man kann ſagen, daß in der Scherzfrage das Bild ganz und gar die Hauptſache iſt. Gefragt wird etwas, das eine verſtändige Erwägung zu erfordern ſcheint, und geantwortet wird mit

Digitized by Google

einem Bilde, das vermöge ſeiner Plaſtik alle Erwägung totſchlägt:

„Wat is dat Beſt an de Taſch? —
Dat ſe nich kettelig (kitzelig) is, ſüß lacht ſ' ſik doot!“

Digitized by Google

Schluß

Die Naturwiſſenſchaften haben uns erzählt, daß die Eidechſen, die unter den Wurzeln hervorſchlüpfen, um etwas Sonne zu erhaſchen, einſt groß und mächtig waren und die Welt beherrſchten. Ähnliche Entwicklungen ſehen wir auf allen Gebieten; man kann vielleicht ſagen, daß es überhaupt nichts gibt auf der weiten Welt, das nicht erlauchter Herkunft wäre. Wollte man die Augen auf dieſen Gang der Dinge gebannt halten, ſo könnte man ſagen, daß die Weltgeſchichte ein ſtetes Herunterkommen und Gemeinwerden der Dinge bedeute. Aber eine ſolche Betrachtung würde nur die eine Hälfte zeigen und zwar die unwichtigere. Es kommt nichts herunter, ohne daß ein anderes ſich aufſchwingt. Und dieſes Emporkommen des Stärkeren iſt die Urſache und das Erſte und das Wichtige.

Digitized by Google

Das Rätſel iſt in die Kinderſtube gekommen, wie auch das Märchen und der Zauberſpruch, der zum Kinderreim wurde. Stärkere Formen, die doch aus ihrem Geiſt gebürtig ſind, beherrſchen das geiſtige Leben.

Wir können uns der alten Formen von Herzen freuen, ihrer Naivität, ihrer Unbefangenheit, ihrer Bildfriſche, ihres draſtiſchen Humors. Aber wir können ſie nicht wieder zu Leben und Bedeutung aufſchwellen. So wenig als wir es mit den Eidechſen können. Wir können ihre letzten Nachkommen, die noch Schrecklichkeit der Form beſitzen, künſtlich zu erhalten ſuchen; das Krokodil iſt ja wohl in den Zoologiſchen Gärten und Menagerien bereits häufiger als in der freien Natur. Am unteren Nil, wo man es einſt heilig ſprach, um ſeinen Zorn zu beſänftigen, fürchtet ſich jetzt kein Kind mehr vor ihm anders als vorm „Schwarzen Mann". Und ſelbſt als Kunſtform wird der Drache mit viel mehr Glück humoriſtiſch als ernſthaft verwandt.

Man ſoll nun auch die Rätſel- und

Digitized by Google

Märchenform nicht zu galvanisieren versuchen. Der alten Volksrätsel wollen wir uns freuen, soweit wir die Spiele der Kinder gern sehen oder als künstlerischen Geschlechts die Schönheit einfacher Formen lieben.

Dies allein ist die direkte Bedeutung des Rätsels für uns.

Indessen auch was in der direkten Kette des Lebens unbedeutend geworden ist, gewinnt in mittelbarer Weise Bedeutung und Wert zurück. Wir sammeln die Gerippe und Abdrücke der verschollenen Eidechsen, und die Vergleichung mit den lebenden, heruntergekommenen ist uns wertvoll für unsere Einsicht in den Schritt und Gang des Lebens. Vor allem, was uns hier mehr angeht: Unser Anschauen, unser Erleben der Welt um uns her wird — wie soll man sagen? — durchgefühlter, beseelter.

Wir müssen uns oft genug gegen die Wissenschaft wehren und ihre Ansprüche zurückweisen. Immer dann, wenn sie so tut, als wäre der Mensch ihretwegen da,

Digitized by Google

und als hätte er mit seinem ganzen Fühlen, Leben, Wollen, Schauen eigentlich nur insofern Interesse, als er analysiert und katalogisiert werden kann. Das ist offenbar eine verkehrte Welt. Und unser Kampf geht ganz wesentlich darauf, daß auf allen Gebieten wieder der Mensch groß werde und die Wissenschaft sich unterwerfe, daß sie ihm helfe, sein Fühlen, Wollen, Schauen tiefer, intensiver, energischer, sein Leben reicher zu machen. Und das kann sie.

Es ist offenbar ein anderer, ein reicherer und beseelterer Blick, mit dem ich eine Eidechse anschaue, wenn sie mir als der letzte Erbe einer wilden Urzeit vor die Augen kommt, so als ob sie ein mystisches Krönlein trüge. Oder vielmehr: es *kann* ein reicherer Blick sein, es kann auch ein leererer Blick sein. Je nachdem, ob uns die schlanke geschmeidige Form ein urlanges Erleben, Schachtelhalmwälder und Urmeere vor die Augen ruft, oder die Schauplatten in den paläontologischen Museen.

Digitized by Google

Es kommt darauf an, ob uns die Einsicht in den Lauf der Dinge, in ihre Entstehung und Entwicklung ernüchtert, ob unsere edleren Instinkte so schwach sind, daß sie sich in „Vapeurs" auflösen lassen, und die einzige Position, die übrigbleibt, ein Wissen davon ist, daß alles aufgelöst ist, und warum.

Oder ob unsere Einsicht in die Geschichte der Dinge sie uns vielmehr in die großen Geheimnisse des Lebens eintaucht, in den Zusammenhang der großen Probleme des Lebens und der Sorgen um die neue Schöpfung.

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Vorwort III

Zur Einleitung 1

Absicht des Buches — Biologie der Kunstform — Ihre Schwierigkeiten — „Völkerkunde" und „Volkskunde" — Heutige Reste

I. Das uneigentliche Rätsel 7—26

Der Zauberglaube eine erste urzeitliche Aufklärung . . . 9

Tagesleben und Traumleben — Die „andere" Welt als Ort geistiger Schöpfungen

Die Phantasie der Urzeit . . 17

Das Recht der Phantasie — Phantasie und Wissenschaft — Ehrfurcht und „Humbug"

Traum und Gleichnis 23

Das Bildrätsel des Traumes — Die prophetische Traumhandlung — Gesichte und Gleichnisse

Digitized by Google

Seite

Phantasie und Verstand . . . 28
Unterschied dieser Bildrätsel von dem, was wir heute „Rätsel" zu nennen pflegen — Unfreie Phantasie — Fehlen des eigentlichen Scharfsinnselements — Das Verstandeselement in den späteren Visionen

Allegorie und Traumdeutung . 34
Punktartiges Träumen und allegorische Traumdeutung — Allegorisches Verständnis feststehender Texte — Anaxagoras, Stoiker, Hellenisten, Paulus, das Mittelalter — Moderne Allegorierätsel

Das Gleichnisrätsel 42
Das Heuschreckenrätsel im Buch Joel und in den Sprüchen — Herder und die alttestamentlichen Rätsel — Herder und das Rätsel überhaupt

Das Halslösungsrätsel . . . 49
Rätselmärchen im Alten Testa-

Digitized by Google

Seite

ment — Fortschritt und Hindernis im Halslösungsrätsel

Der Albtraum 53

Der Albtraum und die Totenorakel — Der Albtraum und die Fragequal — Unlösbarkeit des Halslösungsrätsels

Das Sphinxrätsel 60

Israel und Hellas — Sphinxsage und Sphinxrätsel

Die älteste Weisheit 65

Die Traumdeutung als älteste Weisheit — Phantasie und Erkenntnis — Die Welt der Weisen

Weisheitsprüfung bei Hebräern, Indern, Griechen . 70

Verschiedene Arten der Weisheitsprüfung bei den verschiedenen Völkern

II. Die Entstehung des eigentlichen Rätsels . . . 77—164

Weisheitsprüfung bei den Germanen 79

Die Rätsellieder der Edda

Digitized by Google

Seite

Die Skaldenpoesie 86
Rätselmäßiger Charakter der Skaldenpoesie

Charakter der germanischen Poesie 95
Edda und Skalda — Drang zur Plastik

Das urzeitliche Denken 106
Die Begriffe als Realitäten und ihre allmähliche Zerreibung — Neutestamentliches Denken — Die Gnostiker — Wir

Gleichnis und Mythus als Zaubermittel 113
Zauberei mit dem Bild — Tierbilder — Naturgleichnis — Die Zaubergeschichte — Die Entstehung der Mythologie — Mythologische Weisheitsprüfung

Die zweite frühhistorische Aufklärung und das eigentliche Rätsel 121
Die erwachende Einsicht in die Unrealität der begrifflichen Be-

Digitized by Google

Seite

ziehungen — Versteckte Furcht — Das Lachen — Verbeweglichung der Phantasie

Ein Motiv zu begrifflicher Kritik 126

Altgriechische Orakelanekdoten — Älterer und jüngerer Typus

Die Zersetzung der Anschauung 134

Die Sophisten — Plato — Polarität der griechischen Kultur

Das Sprachrätsel 142

Die Betonungsscherze der Sophisten und ihr Ernst — Das urzeitliche Denken und die sprachlichen Beziehungen

Der Namenzauber 142

Zauber beim Namen Gottes im alten Ägypten und noch bei uns — Der Name im Albtraum Die Namen in den alten Weisheitsfrageliedern — Zauberbedeutung des Gleichklangs in Reim und Stabreim — Einsicht in die Unrealität auch dieser Klangbeziehungen — Das Lachen

Digitized by Google

Seite

Das humaniſtiſche Rätſel . 154
Die Zerſetzung des Bildes im Humanismus — Lionardo da Vinci — Begriffswitze
Intermezzo: Eine apokalyptiſche Dichtung Lionardos da Vinci . . . . . 165—178

III. Die Bedeutung des Rätſels . . . . . 179—258
Die Luſt am Neuſehen 181
Das ſchöpferiſche Element in der Vorgeſchichte des Rätſels und ſpäter — Lionardo und Goethe
Schiller und Goethe 187
Die Rätſel für „Turandot" — Goethes Urteil
Germaniſche Rätſel 192
Die „neue Dichtungsgattung" und das Volksrätſel — Altdeutſche Rätſel — Traugemund und Frithjof
Völkerentwicklung und allgemeinmenſchliche Entwicklung 210

Digitized by Google

Seite

Einschränkungen — Unternational und Übernational

Das Charakteristischsehen . . 214

Ernste Bilder werden seltener — „Volk" und Stadt — Eine Schleifstätte plastischer Anschauung — Sehen in charakteristischer Bewegung — Übersetzung der Form in Klang

Charakter der Volkskunst . . 226

Das Interesse auf das Primitive konzentriert — Darin Licht- und Schattenseiten der Volksdichtung — Immer kleinere Gegenstände

Der Scherz und das Kontrastsehen 232

Überraschung — Neckerei — Betonung der Distanz zwischen Frage und Antwort — Übergang des Scherzes in den Hohn

Das Hohnrätsel 239

Zauberkräftiger Hohn im alten Norden — Verankerung in der

Digitized by Google

Seite

Überwelt und pſychologiſche Verankerung

Natur und Kultur im Kontraſträtſel 248

Kontraſt von Bild und Sache im Eulenſpiegel — von harmlos und zweideutig — von Natur und Gelehrtheit — von heilig und profan

Die Scherzfrage 256

Betonung des Kontraſtes in der Scherzfrage — Scherzfrage und Witzrede

Schluß 259

Die Bedeutung des Rätſels für uns — Freude an der naiven Anſchauung, aber keine künſtliche Wiedererweckung

Inhalt 265

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

PRINTED IN U.S.A.

G.E. STECHERT & Co.
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

Digitized by Google